



Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg  
*Hamburg University of Applied Sciences*

DEPARTMENT INFORMATION

## *Diplomarbeit*

Regie + Recherche = Reputation - Untersuchungen zu Pre-  
Production, Recherche und Verifikation als Qualitäts-  
faktoren in der Spielfilmproduktion

*vorgelegt von*

***Sebastian Pioch***

Studiengang Medien und Information

erster Prüfer: Prof. Dr. Hans-Dieter Kübler  
zweite Prüferin: Prof. Dr. Ulrike Spree

Hamburg, 27. August 2007

## **Abstract**

In dieser Arbeit wird untersucht, ob und welche Qualitätsmerkmale bei einem Spielfilm belegbar sind. Nach einer einführenden Einleitung wird im zweiten Kapitel festgestellt, dass, da es sich bei einem Spielfilm um Kunst handelt, kaum belastbare Aussagen bezüglich der Qualität beim Film vorgenommen werden können.

Im dritten Abschnitt wird untersucht, wie Filmemacher in Deutschland recherchieren. Dazu wurden u.a. Produzenten, Regisseure, Schauspieler, Dozenten, Drehbuchautoren und Filmkritiker befragt. Des Weiteren wird herausgearbeitet, dass als Hauptursachen für mangelhafte Recherchen Zeit-, Geld-, Kompetenz- und Motivationsmängel in Frage kommen. Neben einem kurzen Abriss bzgl. des Informationsbegriffes werden Grundlagen des Recherchierens besprochen.

Im vierten Abschnitt folgt eine Analyse zweier deutscher Spielfilme hinsichtlich ihrer Recherchequalitäten. Weiterhin wird festgestellt, dass die durchgeführten Recherchen zwar die Qualität eines Filmes steigern können, nicht aber zwingend dessen Erfolg beeinflussen.

Der fünfte Abschnitt widmet sich einer Beispielrecherche. Am Thema der „Illegalen Migration“ wird aufgezeigt, wie dieser Stoff professionell zu recherchieren wäre, um aus den Rechercheerkenntnissen ein Drehbuch zu schreiben. Da es sich dabei um eine überaus komplexe Recherche handelt, werden z.T. lediglich Rechercheansätze verfolgt.

## **Schlagwörter**

Analyse, Authentizität, Das Kommando, Datenbanken, Die Sieger, Experten, Fernsehen, Filmemacher, Information, Internet, Interview, Kino, Qualität, Quellen, Recherche, Regie, Spielfilm

„Aber wenn wir als Künstler nicht den Anspruch haben zu sagen ‚Doch!‘, wenn ich nicht auf die Bühne gehe, in dem Bewusstsein ich werde die Welt verändern, dann soll ich’s sein lassen. Und genauso muss ich einen Film anfangen.“

*Ulrich Mühe* (\*1953 - †2007), dt. Schauspieler

## Vorwort

Wer kennt sie nicht, die Filme, bei denen man sich die Haare rauft und denkt: „Das stimmt doch vorn und hinten nicht!“, oder aber man klatscht in die Hände und jubelt: „Klasse, genauso ist es wirklich!“. Warum gelingt es einigen Filmen, eine Geschichte so täuschend echt zu erzählen, dass sich der Zuschauer völlig in ihr verliert und am Ende womöglich vergisst, dass er gerade einen Film sieht? Warum müssen andererseits Filme ertragen werden, denen man anschließend vorwirft, sie hätten einem nicht nur kostbare Lebenszeit geraubt, sondern auch den Abend mit albernem Klischee verdorben? Liegt es jeweils nur an der brillanten oder desaströsen Geschichte, Inszenierung, Schauspielerleistung usw.? Oder aber gehört auch die entsprechende Authentizität dazu? Warum glauben immer noch einige Filmemacher, dass ein mittelmäßiger Stunt die Oberflächlichkeiten übertünchen kann und sich die Fehler „versenden“? Während meines Praxissemesters bei Studio Hamburg hörte ich dieses schreckliche Wort zum ersten Mal. Jenes Erlebnis gab den Anreiz, eine Diplomarbeit darüber zu schreiben.

Es ist der selbstlosen Art vieler Filmemacher zu verdanken, dass diese Arbeit sehr nah an der Wirklichkeit operieren kann. Leider würde es den Rahmen jeglichen Vorwortes sprengen, zählte ich hier namentlich jeden auf, dem ich zu Dank verpflichtet bin. All jene finden ihren wohlverdienten Platz im Anhang der Arbeit. Als Institutionen sollen hier jedoch dankend erwähnt werden: die Studio Hamburg Produktion GmbH, das Adolf Grimme Institut und die Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“. Ich danke allen für ihre freundliche Unterstützung und bitte um Nachsicht, falls mir trotz dieser hilfreichen Unterstützung Irrtümer und Fehler unterlaufen sind.

Hamburg, im August 2007

Sebastian Pioch

## Inhaltsverzeichnis

<b>Abstract</b> .....	<b>ii</b>
<b>Schlagwörter</b> .....	<b>ii</b>
<b>Vorwort</b> .....	<b>iv</b>
<b>Inhaltsverzeichnis</b> .....	<b>v</b>
<b>Tabellenverzeichnis</b> .....	<b>viii</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis</b> .....	<b>ix</b>
<b>1 Einleitung</b> .....	<b>1</b>
1.1 Ziele und Thesen der Arbeit .....	2
1.2 Vorgehensweise .....	2
<b>2 Qualität beim Spielfilm</b> .....	<b>3</b>
2.1 Wissenschaftliche Untersuchungen .....	3
2.2 Befragung deutscher Filmemacher .....	5
2.3 Zusammenfassung .....	7
<b>3 Recherche beim Spielfilm</b> .....	<b>9</b>
3.1 Begriffsklärung – Die Information .....	9
3.2 Anforderungen an die Spielfilminformation .....	10
3.3 Geeignete Rechercheformen beim Spielfilm .....	11
3.3.1 Die journalistische Recherche .....	12
3.3.2 Die dokumentarische Recherche .....	13
3.3.3 Zwischenresümee .....	15
3.4 Einsatzfelder von Recherchen beim Spielfilm .....	16
3.4.1 Recherche als Produzent/Producer .....	17
3.4.2 Recherche als Regisseur .....	19
3.4.3 Recherche als Drehbuchautor .....	23
3.4.4 Recherche als Filmschauspieler .....	27
3.4.5 Recherche als Szenenbildner .....	31
3.4.6 Recherche als Kostümbildner .....	33
3.4.7 Zusammenfassung .....	35
3.5 Beispiele und Ursachen für intensives und zu optimierendes Recherchieren .....	35
3.5.1 Beispiele und Ursachen für intensive Recherchen .....	35
3.5.2 Beispiele und Ursachen für optimierbare Recherchen .....	38
<b>4 Vergleichende Analyse der Filme „Die Sieger“ und     „Das Kommando“</b> .....	<b>42</b>
4.1 DIE SIEGER .....	44
4.1.1 Einführung und Synopsis .....	44
4.1.2 Rechercheanalyse .....	44
4.1.3 Zusammenfassung .....	47
4.2 DAS KOMMANDO .....	48
4.2.1 Einführung und Synopsis .....	48
4.2.2 Rechercheanalyse .....	49

4.2.3	Zusammenfassung .....	52
4.3	Resümee der Analyse .....	54
<b>5</b>	<b>Beispielrecherche .....</b>	<b>54</b>
5.1	Einführung und Thema .....	54
5.2	Ideenskizze .....	55
5.3	Informationsbedarf .....	56
5.4	Vorbereitung der Recherche .....	57
5.5	Durchführung der Recherche .....	59
5.5.1	Phase 1 – Recherche von Quellen .....	59
5.5.2	Phase 2 - Sichtung und Nutzung von literarischen Quellen, Kontaktierung von Experten .....	65
5.5.3	Phase 3 - Befragung von Quellen .....	68
5.5.4	Zusammenfassung .....	70
<b>6</b>	<b>Schlussbetrachtung .....</b>	<b>71</b>
	<b>Literatur- / Quellenverzeichnis .....</b>	<b>72</b>
	<b>Anhang .....</b>	<b>a</b>
	<b>Eidesstattliche Versicherung .....</b>	<b>x</b>

## Abbildungsverzeichnis

<b>Abbildung 1:</b>	Qualitätskriterien für gebrauchte MAN – Ersatzteile.....	7
<b>Abbildung 2:</b>	Qualitätsbereiche beim Spielfilm .....	8
<b>Abbildung 3:</b>	Allgemeine Recherchebereiche .....	11
<b>Abbildung 4:</b>	Die vollständige Recherche.....	12
<b>Abbildung 5:</b>	Rechercheverlauf innerhalb der Phasen eines Filmprojekts.....	16
<b>Abbildung 6:</b>	Kompetenzbereiche des Regisseurs .....	20
<b>Abbildung 7:</b>	Informationsbarrieren im Informationsfluss.....	40
<b>Abbildung 8:</b>	Ursachen für mangelhafte Recherchen .....	41
<b>Abbildung 9:</b>	Beispiel eines Mind Map .....	58
<b>Abbildung 10:</b>	Trichterartige Verdichtung von Informationen.....	58
<b>Abbildung 11:</b>	Rechercheschema und Quellen.....	70

## Tabellenverzeichnis

<b>Tabelle 1:</b>	Rechercheanalyse - DIE SIEGER .....	45
<b>Tabelle 2:</b>	Rechercheanalyse - DAS KOMMANDO .....	50
<b>Tabelle 3:</b>	Suchergebnisse - Genios.....	62



## Abkürzungsverzeichnis

Abkürzung	Bedeutung
Aufl.	Auflage
BAFM	Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
Bd.	Band
BMVg	Bundesministerium der Verteidigung
BND	Bundesnachrichtendienst
bzgl.	bezüglich
bzw.	beziehungsweise
etc.	et cetera
efms	europäisches Forum für Migrationsstudien
evtl.	eventuell
ff.	fortfolgende Seiten
GSK	Gebündelte Spezialkräfte
HFF	Hochschule für Film und Fernsehen
i.d.R.	in der Regel
IMDb	Internet Movie Database
Interv.	Interviewer
Intervt.	Interviewter
korr.	korrigiert
KSK	Kommando Spezialkräfte
MAN	Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg
MfS	Ministerium für Staatssicherheit
o.O.	ohne Ortsangabe
SEK	Spezialeinsatzkommando
Stasi	Staatssicherheit
SWR	Südwestrundfunk
Teiln.	Teilnehmer
u.a.	unter anderem
u.ä.	und ähnliche
überarb.	überarbeitet
unveröff.	unveröffentlicht
usw.	und so weiter
vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel
zit. nach	zitiert nach
z.T.	zum Teil

# 1 Einleitung

Der Film hat sich als wichtigstes Medium durchgesetzt. Als er am Ende des 19. Jahrhunderts entstand, ahnte niemand, welche Bedeutung dieses Medium nur 100 Jahre später haben würde. Von den unzähligen Definitionen, welche das Medium Film beschreiben, sollen hier stellvertretend die Sichtweisen Eisensteins und Kracauers genannt werden. Eisenstein betrachtet den Film als eine Kette nebeneinander gestellter Bilder, durch deren Kontrast die Geschichte im Kopf der Zuschauer weiterentwickelt wird.<sup>1</sup> Kracauer hingegen empfindet den Film weniger als ein narratives Medium, indem er in seiner „Theorie des Films“ illusionistische oder theaterhafte Stilmittel als „unfilmisch“ ablehnt und stattdessen Realismus fordert.<sup>2</sup>

Die Wahrheit, sofern es überhaupt möglich ist, diesbezüglich davon zu sprechen, dürfte dazwischen liegen. Der Anteil der narrativen Elemente bzw. der Realismusgehalt kann sich je nach Genre ändern. Zu den wichtigsten Genres zählen dabei Krimi, Erotik, Horror, Science-Fiction, Musical, Western, Komödie, Melodrama, Katastrophenfilm, Kriegsfilm und weitere.<sup>3</sup> Um Geschichten der jeweiligen Genres erzählen oder aber die Realität im Zuge eines Dokumentarfilmes abbilden zu können, müssen die Filmemacher vor allem eines machen – recherchieren.

Die Form der Recherche kann dabei so unterschiedlich sein wie der Inhalt des Filmes. Während einige Filmemacher ihre Recherchen äußerst präzise vorbereiten und professionell durchführen, ignorieren andere dieses Thema bzw. wissen gar nicht, dass sie recherchieren. Als Realität kann dabei die Summe der sinnlichen und körperlichen Eindrücke und Einflüsse der Umgebung angenommen werden.<sup>4</sup>

Beides, das Filmemachen und das Recherchieren, sind Künste, die auf Handwerken beruhen, die wiederum gelernt sein wollen. Die folgende Arbeit stellt den Versuch dar, deren Schnittmengen zu untersuchen.

---

<sup>1</sup> Vgl. Mamet D. (2003) S. 15.

<sup>2</sup> Vgl. Dorn, M. In: Faulstich, W. (2004) S. 203.

<sup>3</sup> Vgl. Dorn, M. In: Faulstich, W. (2004) S. 201.

<sup>4</sup> Vgl. Ziesche, C. (2000) S. 12.

## 1.1 Ziele und Thesen der Arbeit

Das Hauptziel der Arbeit ist es, folgende Thesen zu belegen.

1. Hintergrundrecherchen sind Indikatoren für Qualität beim Spielfilm.
2. Um Qualität beim Spielfilm zu erzeugen, muss in nahezu allen Departments einer Filmproduktion recherchiert werden, vornehmlich in den Bereichen Drehbuch, Regie, Redaktion, Produktion, Schauspiel, Kostüm und Szenenbild.
3. Die für Spielfilme zu verwendende Information unterscheidet sich oft signifikant von der Information, welche für die Produktion in Dokumentarfilmen umgesetzt wird.
4. Recherchen für Spielfilme benötigen eine ähnliche Intensität wie Dokumentarfilmrecherchen.
5. In deutschen Spielfilmproduktionen wird oftmals oberflächlich recherchiert. Es werden Klischees bedient und die Kompetenz des Rezipienten unterschätzt.
6. Gründe für mangelhafte Recherchen können sein:
  - Kompetenzmangel
  - Zeitmangel
  - Motivationsmangel
  - Geldmangel
7. Es besteht Bedarf an einem Recherchedienst, der speziell Hintergrundinformationen für Filmschaffende ermittelt.

Der Spielfilm ist ein überaus komplexes Medium. Es wird aus pragmatischen Gründen davon abgesehen, Kinofilm und Fernsehfilm getrennt zu betrachten. Im deutschen Kino- und Fernsehmarkt, um den es hier gehen wird, sind die Unterschiede hinsichtlich der Produktion von Kino- und Fernsehfilmen wesentlich geringer als im amerikanischen Markt. Daher wird hier vielmehr der abendfüllende Spielfilm (ca. 90 min.) als Gegenstand der Untersuchung angesehen.<sup>5</sup>

Die vorliegende Arbeit hat des Weiteren zum Ziel, dem Filmemacher zum einen die Wichtigkeit der Recherche bewusst zu machen und ihm zum anderen die Komplexität des Themas aufzuzeigen.

## 1.2 Vorgehensweise

Nach umfassender Recherche kann davon ausgegangen werden, dass das Thema „Hintergrundrecherchen beim Spielfilm“ kaum erforscht wurde. Daher bildet das Interview einen großen Anteil der Recherche für diese Arbeit. Zunächst soll untersucht werden, was Qualität beim Spielfilm ausmacht und ob Hintergrundrecherchen Indikatoren für eben diese Qualität sein können.

---

<sup>5</sup> Siehe auch Seite 42 in dieser Arbeit.

Zusätzlich erfolgt eine Beantwortung der Frage, wie die Bewertung der Qualität anderer Publikationsformen stattfindet. Anschließend wird dargestellt, was eine Recherche im Allgemeinen und im Speziellen für den Spielfilm ausmacht. Es wird weiterhin untersucht, in welchen Phasen und Bereichen einer Spielfilmproduktion entsprechende Recherchen notwendig sind, wie diese i.d.R. durchgeführt werden, welche Probleme dabei auftreten und welche Verbesserungsmöglichkeiten bestehen. Um das Thema Recherche an einem konkreten Beispiel darzustellen, werden die Hintergrundrecherchen zweier deutscher Spielfilme analysiert. Dabei handelt es sich um zwei Politthriller, zum einen um „Die Sieger“ von Dominik Graf (1994), zum anderen um „Das Kommando“ von Thomas Bohn (2005).

Abschließend wird der Rechercheworkflow an einer Beispielrecherche dargestellt, welche explizit für einen Spielfilm genutzt werden könnte. Aus Gründen der Einfachheit erfolgt eine Nennung des jeweiligen Berufsbildes in der männlichen Form, also „der Regisseur“ oder „der Drehbuchautor“.

## **2 Qualität beim Spielfilm**

Um die erste These dieser Arbeit belegen zu können, wurde zunächst untersucht, ob es wissenschaftliche Aussagen bzgl. der Qualität beim Spielfilm gibt. Es ist jedoch kaum möglich, wissenschaftlich belastbare Aussagen hinsichtlich der Qualität eines Spielfilmes zu treffen. Da der Spielfilm in den Kunstbereich einzuordnen ist, sind Qualitätsmessungen oft subjektiver Natur.

### **2.1 Wissenschaftliche Untersuchungen**

Es wurde der Frage nachgegangen, ob es Qualitätskriterien bei anderen Publikationsformen gibt. Hier können exemplarisch zwei Studien genannt werden. Zum einen wurde die journalistische Qualität der Regionalfenster im Programm von RTL und SAT.1 untersucht. Hierbei soll die Frage beantwortet werden, inwieweit die Programmveranstalter das Gebot einer vielfältigen und aktuellen Berichterstattung aus den jeweiligen Ländern und ihren Subregionen umsetzen.<sup>6</sup> Es versteht sich nahezu von selbst, dass eine derartige Betrachtungsweise für den Spielfilm völlig ungeeignet ist. Wenn überhaupt, kann mit ähnlichen Parametern der dokumentarische Film bewertet werden.

Zum anderen unternimmt Winfried Göpfert den Versuch, publizistische Qualität zu definieren und einen Kriterienkatalog aufzustellen.

---

<sup>6</sup> Vgl. Volpers, H. /Salwicek, C. /Schnier, D. (2000) S.20.

So sei ein publizistisches Produkt seiner Meinung nach dann qualitativ hochwertig, wenn es das verborgene Kommunikationsziel in möglichst kurzer Zeit bei möglichst vielen Rezipienten erreicht, wenn diese Rezeption mit Spaß verbunden ist und wenn der im Sinne des Kommunikationsziels erwünschte Effekt möglichst lang anhaltend ist.<sup>7</sup>

So zutreffend dieser Ansatz auf die eine oder andere Publikationsform sein mag, so unbrauchbar ist er für den Spielfilm. Weder hat ein Filmemacher das Ziel, seine Botschaft in möglichst kurzer Zeit seinem Publikum zugänglich zu machen, oder es muss diese Botschaft mit Spaß verbunden sein, (z.B. bei Kriegsfilmern) noch muss solch ein Effekt möglichst lange anhalten.

Allein an diesem Versuch, publizistische Qualität definieren zu wollen, lässt sich die Schwierigkeit des vorliegenden Untersuchungsgegenstandes ableiten. Göpfert hält folgende Parameter für geeignet, um Indikatoren für publizistische Qualität zu sein<sup>8</sup>:

- Zielgerichtetes Kommunikationsdesign und angemessene Form
- Sprache
- Verständlichkeit
- Aktualität, Betroffenheit
- Motivation
- Sinnlichkeit
- Nutzwert
- Gebrauchswert
- Unterhaltungswert
- Ästhetik
- Ethik
- Mediengerechtes Kommunikationsdesign

Es dürfte zu bemerken sein, dass bei all diesen Parametern die Authentizität offensichtlich keine Rolle spielt. Göpfert äußert sich speziell zu audiovisuellen Medien (u.a. Film) dahingehend, dass er die Konstruktion einer Bilderstory als wesentliches Kriterium zur Beurteilung der Qualität eines audiovisuellen Produktes ansieht.<sup>9</sup> Nun ist hier nicht eindeutig nachzuvollziehen, was Göpfert damit genau meint. Es wird jedoch ausdrücklich unterstützt, dass die Story eines Filmes das höchste Qualitätskriterium darstellt. Auf diesen Ansatz wird später noch näher einzugehen sein.

Als zweites Kriterium bezeichnet Göpfert das Verhältnis von Bild und Ton. Es sei so, dass sich Bild- und Textinformationen unterstützen und gegenseitig aufeinander abgestimmt sein müssen.

---

<sup>7</sup> Vgl. Göpfert, W. In: Bammé, A. /Kotzmann, E. /Reschenberg, H. (1993) S. 99.

<sup>8</sup> Vgl. Göpfert, W. In: Bammé, A. /Kotzmann, E. /Reschenberg, H. (1993) S. 100-106.

<sup>9</sup> Vgl. Göpfert, W. In: Bammé, A. /Kotzmann, E. /Reschenberg, H. (1993) S.105-106.

Grundsätzlich dürften Göpferts weitere Ausführungen kaum zur Bewertung von Spielfilmen geeignet sein. Er spricht u.a. davon, dass Bildaussagen eindeutig sein müssen und dass Bewegungsabfolgen im Bildinhalt, Bildschnitte, Kamerafahrten usw. den optischen Reiz zwar erhöhen, nicht aber unbedingt den Informationswert eines audiovisuellen Produktes erhöhen müssen. Diese Betrachtungsweise lässt darauf schließen, dass Göpfert bei seiner Untersuchung eher journalistische Filmproduktionen betrachtet haben muss, da nur wenige seiner Kriterien nachhaltig auf einen narrativen Film anwendbar sind.

Ob der dürftigen Literaturlage hinsichtlich der Qualitätsbestimmungen von narrativen Spielfilmen wurde eine entsprechende Befragung deutscher Filmemacher durchgeführt. Im folgenden Abschnitt werden diese Aussagen in Form einer Textkollage wiedergegeben.

## 2.2 Befragung deutscher Filmemacher

Die folgende Textkollage gibt die Aussagen zum Teil namhafter deutscher Filmemacher wieder. Sie wurden dahingehend befragt, was für sie Qualität beim Spielfilm ausmacht. Es handelt sich dabei um 4 Regisseure, 5 Produzenten/Producer, 2 Drehbuchautoren, 2 Filmschauspieler, 2 Filmhochschullehrer, 4 Filmkritiker und je einen Vertreter aus den Departments Kostüm und Szenenbild.<sup>10</sup> Diese Untersuchung ist selbstverständlich nicht repräsentativ. Wohl aber gibt sie einen Trend wieder. Da die Filmbranche im Verhältnis zur übrigen Industrie als relativ klein angesehen werden kann, dürften die hier abgebildeten Meinungen durchaus relevant sein.

- „Für mich ist Qualität Ernsthaftigkeit“.<sup>11</sup>
- „Das ist äußerst schwer zu sagen, ich denke, ein Film besitzt dann Qualität, wenn er bei den Redakteuren und beim Publikum gleichermaßen ankommt.“<sup>12</sup>
- „Es gibt mehrere Arten von Qualität beim Spielfilm. Zum einen ist da sicherlich der Inhalt und das Thema, mit dem man sich auseinandersetzt, und dann ist auch die Frage, ob es gelungen ist, eine gute Schauspielerführung zu haben. Ich denke, was dann sicherlich noch dazugehört, ist, dass das Gesamte eben ein Kunstwerk wird.“<sup>13</sup>
- „Das Wichtigste ist zunächst einmal ein gutes Drehbuch.“<sup>14</sup>
- „Qualität ist für mich, eine Geschichte erzählt zu bekommen, und das bitte möglichst authentisch.“<sup>15</sup>

---

<sup>10</sup> Einige der Befragten stellen eine Doppelfunktion dar, z.B. als Regisseur und Drehbuchautor.

<sup>11</sup> Nüchtern, R. (2007) Interview.

<sup>12</sup> Fliegel, M. (2007) Interview.

<sup>13</sup> Huntgeburth, H. (2007) Interview.

<sup>14</sup> Spies, U. (2007) Interview.

- „Das klingt vielleicht etwas langweilig, aber für mich ist das wie mit einem Fragebogen, den man abarbeiten muss. Stimmt die Geschichte, passt der Aufbau? Wie ist die Schauspielerführung, was ist mit der handwerklichen Umsetzung? Das könnte man natürlich noch fortsetzen.“<sup>16</sup>
- „Ein guter Film muss mich berühren.“<sup>17</sup>
- „Film ist Teamarbeit, insofern kommen da mehrere Dinge zusammen. Am wichtigsten ist wohl jedoch ein guter Stoff, der gut erzählt wird. Dabei ist es wichtig, dass diese beiden Dinge zusammen kommen. Ein guter Stoff allein oder eine isolierte gute handwerkliche Erzählweise reichen nicht aus.“<sup>18</sup>
- „Die Figuren müssen stimmen, die Geschichte muss mich überraschen und darf nicht vorhersehbar sein, sie kann ein interessantes Thema haben, kann aber auch ästhetisch interessant sein.“<sup>19</sup>
- „Ich mag Filme, die mich persönlich berühren, die mich mitnehmen, bei denen ich Identifikationen herstellen kann. Ich mag aber auch Filme, die ganz andere Konzepte verfolgen, die mich eher auf der intellektuellen Ebene ansprechen.“<sup>20</sup>
- „Für mich ist ein Qualitätsmerkmal, wenn ein Film etwas mit mir macht. Also entweder hat er mich emotional berührt, weil ich mich z.B. mit einer Figur identifiziert habe und nach Parallelen zu meinem eigenen Leben suche, oder aber er bringt mir eine Erkenntnis, d.h. irgendetwas ist neu für mich.“<sup>21</sup>
- „Qualität beim Spielfilm macht für mich aus, dass ich glauben kann, was ich sehe und höre. Wenn dann dazu kommt, dass man mich nicht für dumm hält, hat man mich schon ein Stück weit gewonnen. Wenn ich dann noch etwas sehe, was ich so noch nicht kenne, und von dem Film berührt werde, habe ich das Gefühl, einen guten Film gesehen zu haben.“<sup>22</sup>
- „Das hat sich für mich etwas verändert. Früher war ich mehr an der visuellen Seite eines Films interessiert, heute ist es mir wichtiger, dass ich etwas mitnehme. Schließlich geht es ja dabei um zwei Stunden meines Lebens.“<sup>23</sup>
- „Unterhaltung auf einem einigermaßen intelligenten Niveau finde ich was Tolles. Ich finde andererseits, Filme die mir Erkenntnisse bringen, auch was ganz Tolles.“<sup>24</sup>

---

<sup>15</sup> Kiefel-Kuhls, T. (2007) Interview.

<sup>16</sup> Hopp, H. (2007) Interview.

<sup>17</sup> Kurek, A. (2007) Interview.

<sup>18</sup> Ellermann, H. (2007) Interview.

<sup>19</sup> Blumenberg, L. (2007) Interview.

<sup>20</sup> Cornelisen, S. (2007) Interview.

<sup>21</sup> Gunkel, T. (2007) Interview.

<sup>22</sup> Behrens, A. (2007) Interview.

<sup>23</sup> Beier, L.-O. (2007) Interview.

<sup>24</sup> Schübel, R. (2007) Interview.

## 2.3 Zusammenfassung

Da es sich beim Untersuchungsgegenstand um ein Medium mit künstlerischem Inhalt handelt, ist eine wissenschaftlich belastbare Aufstellung von konkreten Qualitätskriterien nicht zu leisten. Anders verhält es sich z.B. in der Technik. Dort können ganz genaue Qualitätskriterien aufgestellt werden, welche allgemein anerkannt sind und somit überprüft werden können. Als Beispiel dient hier ein Auszug aus der Qualitätskriterienaufstellung der Firma „MAN“, welche in Abbildung 1 exemplarisch die Qualitätskriterien für gebrauchte Motoren angibt.<sup>25</sup>

### Motoren

Prüfungsart	Kriterien	Dokumentation
Funktionsprüfung Akustische Prüfung	Kilometeraufleistung Alter Art und Höhe Ölverlust Motorleistung Kompressions-Test Druckverlust-Test aussergewöhnliche Geräusche bzw. oder Nebengeräusche	Qualitätskontrollbericht Qualitätsklassen A – C Lagerkarte Historie Fahrzeugbrief <sup>3</sup> Ausdruck vom Motorenprüfstand Kompressionsbild (Karte)

**Abbildung 1: Qualitätskriterien für gebrauchte MAN – Ersatzteile<sup>26</sup>**

Aus Abbildung 1 wird ersichtlich, dass es im technischen Bereich klare Qualitätskriterien gibt. Es ist jedoch unmöglich, dies für den Spielfilm umzusetzen, da nun einmal kein Spielfilm dem anderen gleicht, wohingegen dies bei den Motoren einer Serie der Fall sein dürfte.

Weder die wissenschaftlichen Ausführungen noch die Expertenbefragungen aus der Filmwirtschaft bzw. aus Gremien konnten ähnlich klare Qualitätskriterien zu Tage fördern.

Daher werden hier die am häufigsten genannten und zugleich am sinnvollsten erscheinenden Qualitätsmerkmale eines Spielfilmes zusammengefasst. Im weiteren Verlauf der Arbeit wird dann festzustellen sein, wie diese Qualitätskriterien erreicht bzw. umgesetzt werden können.

<sup>25</sup> Vgl. [www.man-mn.de](http://www.man-mn.de) (2007).

<sup>26</sup> Quelle: [www.man-mn.de](http://www.man-mn.de) (2007).



## Qualitätsmerkmale beim Spielfilm:

- Authentizität
- Stoff ist von allgemeinem Interesse - Relevanz
- Visuell und auditiv ansprechend
- Künstlerisch und technisch hochwertige Umsetzung
- Geschichte wird durch Bilder erzählt, nicht durch die Dialoge
- Mehrdimensionale Figuren statt Stereotype
- Aktualität
- Dramaturgisch gelungener Aufbau
- Rhythmus ist stimmig
- Akzeptanz auf Produzenten- und Redakteursebene
- Akzeptanz beim Rezipienten
- Akzeptanz bei den Kritikern
- Akzeptanz bei Gremien (z.B. Grimme Institut)

Diese Aufzählung stellt eine Art Idealfall dar. Sie ist das Ergebnis der vorliegenden Untersuchung und spiegelt somit lediglich einen gewissen Teil von Meinungen und Sichtweisen wieder. Sie kann somit keinen Anspruch auf Vollständigkeit haben. Wie bereits angedeutet, variieren die genannten Kriterien je nach Genre, Budget, Rezipientenschicht (Klientel) und Produktionsfirma. Auch wenn der Anspruch auf Vollständigkeit aus den genannten Gründen nicht herzustellen ist, so kann doch davon ausgegangen werden, dass beim Versuch, die jeweiligen Kriterien zu erfüllen, mit hoher Wahrscheinlichkeit ein qualitativ hochwertiges und erfolgreiches Filmprojekt entstehen würde. Abbildung 2 stellt den Versuch dar, die aufgeführten Qualitätskriterien in vier Bereiche aufzuteilen, deren Anteile variieren können.

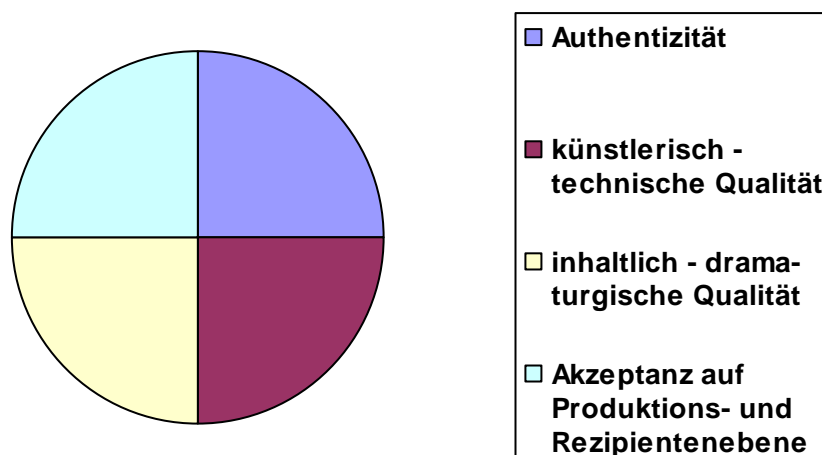


Abbildung 2: Qualitätsbereiche beim Spielfilm

### 3 Recherche beim Spielfilm

„Hintergrundrecherchen sind immer auch Indikatoren für Qualität. Egal ob es sich dabei um fiktionale oder non-fiktionale Produktionen handelt.“<sup>27</sup>

Das folgende Kapitel geht den Fragen nach, welche Form der Recherche für den Spielfilm geeignet ist, welche Arten von Informationen beim Spielfilm benötigt werden und in welchen Bereichen einer Spielfilmproduktion recherchiert wird bzw. recherchiert werden sollte.

#### 3.1 Begriffsklärung – Die Information

Grundsätzlich dient die Recherche der Gewinnung von Informationen. Der Begriff der Information soll hier nur im Ansatz erläutert werden. Vielmehr wird es darum gehen, worin sich die im Spielfilm verwendete Information von der anderer Publikationsformen unterscheidet.

Der Informationsbegriff als solcher wird in der Informationswissenschaft umfassend diskutiert. Exemplarisch werden hier wiederum zwei Sichtweisen angeführt. So betrachten Shannon und Weaver die Information in der Kommunikationstheorie weniger als das, was gesagt wird, sondern eher als das, was gesagt werden könnte.<sup>28</sup> Sie interpretieren die Information als ein Maß für die Freiheit der Wahl, wenn man eine Nachricht aus der anderen sucht, und drücken dies zusätzlich semantisch aus:

$$H = - \sum p_i \log p_i^{29}$$

Obwohl in dieser Arbeit auf mathematische Details verzichtet wird, scheint es sinnvoll, Shannon und Weavers Formel zu erwähnen. Sie verdeutlicht, dass neben der hier praktizierten Betrachtungsweise auch eine mathematische Diskussion des Informationsbegriffes stattfindet.

Wersig sieht in einer Information ein Datum zur Reduktion der Ungewissheit.<sup>30</sup> Generell sei es so, dass ein Datum nur dann zu einer Information werden kann, wenn eine problematische Situation existiert und mit ihr eine Fragestellung. Dasjenige Datum, welches geeignet ist, um diese Frage zu beantworten und somit die Ungewissheit beim Fragesteller zu reduzieren, wird zur Information. Mit anderen Worten, Informationen sind Antworten auf Fragen.

---

<sup>27</sup> Spies, U. (2007) Telefoninterview.

<sup>28</sup> Vgl. Shannon, C.-E. /Weaver, W. (1976) S.18.

<sup>29</sup> Vgl. Shannon, C.-E. /Weaver, W. (1976) S.24.

<sup>30</sup> Vgl. Wersig, G. (1974) S. 73.

### 3.2 Anforderungen an die Spielfilminformation

Anders als im Dokumentarfilm ist die Spielfilminformation fiktiv. Der Dokumentarfilm will informieren, aufklären, aufdecken und den Rezipienten bilden. Selbstverständlich will er auch unterhalten. Allerdings dürfte es unstrittig sein, dass der Unterhaltungsanspruch beim Spielfilm ungemein höher ist. Aus diesem Grunde ist auch die zu vermittelnde Information eine andere. Auf diesen Umstand berufen sich viele Filmemacher, wenn sie mit der Frage konfrontiert werden, warum sie eine gewisse Recherche-strategie verwenden. Anders formuliert könnte gesagt werden, dass Dokumentarfilmer umfassender recherchieren als Filmemacher aus dem fiktiven Bereich. Wie bei fast allen Annahmen dieser Art gilt, dass die Ausnahme die Regel bestätigt. Dass jedoch diese Vorgehensweise eher nicht angestrebt werden sollte, zeigt folgendes Beispiel.

Bevor Wolfgang Petersen 1981 seinen Film „Das Boot“ veröffentlichen konnte, musste er jede Menge Fakten recherchieren. Allein der Nachbau des U-Boot-Modells für die Innenaufnahmen dürfte einige Zeit in Anspruch genommen haben. Betrachtet man dieses Modell aus der Nähe, entsteht ein äußerst wirklichkeits-getreuer Eindruck.<sup>31</sup> Eines jedoch fällt auf. Kein geschlossenes Waffensystem der Bundeswehr bzw. der Wehrmacht<sup>32</sup> hat einen schwarzen Innenanstrich, wohl aber Petersens Modell. Es ist davon auszugehen, dass Petersen gewiss nicht hunderte von Ventilen und Druckanzeigen originalgetreu nachbauen lässt und dann so einen Fehler begeht. Ein heller weißer Raum vermittelt das Gefühl, größer zu sein als er tatsächlich ist, und verzögert das beengende Gefühl. Das ist der Grund, warum sämtliche geschlossenen Waffensysteme innen weiß gestrichen sind. Das beengende Gefühl tritt dann erst, je nach psychischer und physischer Verfassung der Besatzung, nach einigen Tagen ein. Petersen hat jedoch nicht mehrere Tage Zeit, um den Rezipienten das gewünschte Gefühl zu vermitteln, sondern nur ca. 2,5 Stunden. Das bedeutet, er hat diese Information bewusst falsch inszeniert, um die entsprechende Wirkung zu erzielen.

Übertragen auf den Spielfilm bedeutet dies, dass der Filmemacher von fiktionalen Filmen genauso intensiv recherchieren muss wie der Dokumentarfilmer. Sollte er bei der Umsetzung feststellen, dass die eine oder andere Information nicht den gewünschten Effekt erzielt, kann er sie dann bewusst ändern. Die Möglichkeit, dies zu tun, wird auch als künstlerische Freiheit bezeichnet.

---

<sup>31</sup> Der Autor dieser Arbeit hat das Modell im Zuge seiner Recherchen im Bavaria Filmpark in München besichtigt.

<sup>32</sup> Panzer, U-Boot usw.

### 3.3 Geeignete Rechercheformen beim Spielfilm

Der größte Bereich der Recherche kann in zwei Hauptformen unterteilt werden. Zum einen existiert die journalistische bzw. investigative Recherche und zum anderen gibt es die dokumentarische Recherche, welche auch als Informationswiedergewinnung bzw. als Information Retrieval bezeichnet wird. Wiederum sollen hier zwei Ansätze aus diesen Bereichen für eine Begriffsklärung sorgen. Haller bezeichnet das Recherchieren im engeren Sinne als ein Verfahren, das zur Beschaffung und Beurteilung von Aussagen über reales Geschehen dient, die ohne eben dieses Verfahren nicht preisgegeben und somit publik würden.<sup>33</sup> Gaus hingegen spricht von einem schöpferischen Prozess und einer Kette von Entscheidungen, bei der der Rechercheur sowohl die Anforderungen des Benutzers als auch die Möglichkeiten des Ordnungssystems und des Retrievalsystems genau kennen muss.<sup>34</sup>

In den kommenden Abschnitten wird untersucht, welche Formen und Ausprägungen von Recherche es im Allgemeinen und im Speziellen beim Spielfilm gibt. Zunächst wird ein Überblick über die Recherche gegeben, wie sie im journalistischen bzw. im dokumentarischen Alltag stattfindet, um dann zu prüfen, welche Instrumente für die Spielfilmrecherche geeignet sind und was deren Einsatzfelder sein können.

Das nachfolgende Schema veranschaulicht das Spektrum der Recherche und kennzeichnet die Bereiche der journalistischen und der dokumentarischen Recherche.

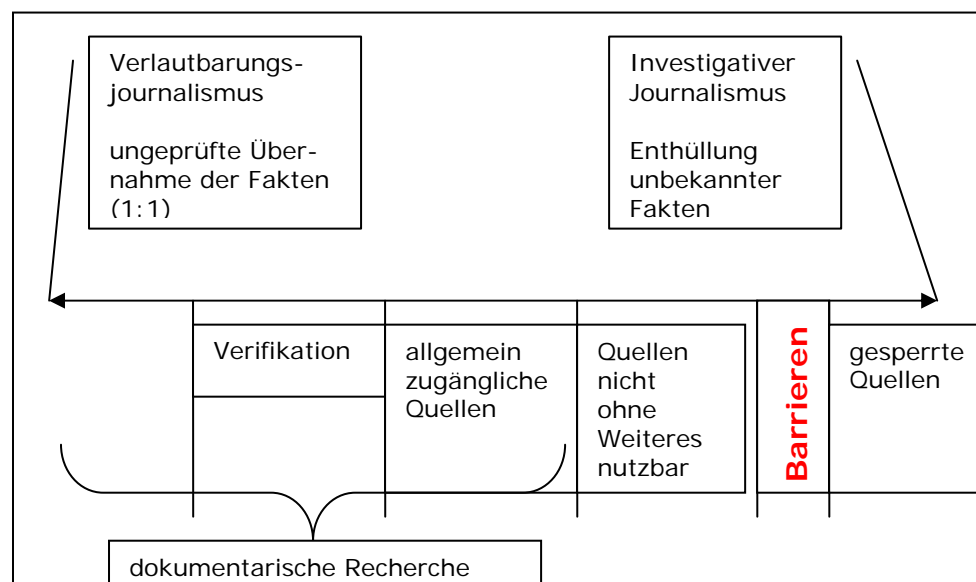


Abbildung 3: Allgemeine Recherchebereiche<sup>35</sup>

<sup>33</sup> Vgl. Haller, M. (2004) S. 246.

<sup>34</sup> Vgl. Gaus, W. (2005) S. 236.

<sup>35</sup> In Anlehnung an ein Tafelbild von Johannes Ludwig aus dem Seminar „Journalistik“ während des Sommersemesters 2007 an der HAW.

### 3.3.1 Die journalistische Recherche

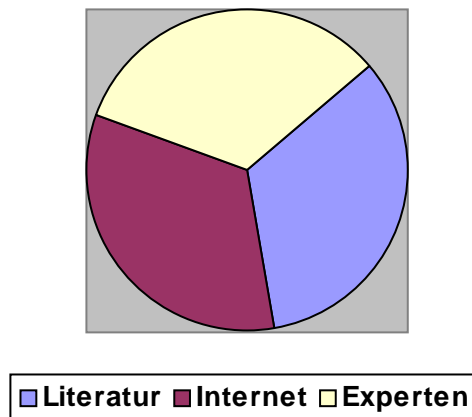
Das Betätigungsfeld von Journalisten scheint schier unendlich zu sein. So arbeiten sie bei Printmedien, Fernsehsendern, Radiostationen, Onlineredaktionen oder in Öffentlichkeitsabteilungen. Ein kleiner elitärer Teil dieser Journalisten arbeitet als Investigativjournalisten<sup>36</sup>, welcher jedoch nicht mehr als 1 % der in Deutschland tätigen Journalisten ausmachen dürften. Hans Leyendecker schätzt:

„Von den 46.800 Journalisten in Deutschland recherchiert allenfalls jeder Hundertste mit größerem Aufwand.“<sup>37</sup>

Das Ziel des Journalisten ist die unveröffentlichte Nachricht. Um diese zu recherchieren, bedient er sich neben journalistischen Arbeitstechniken<sup>38</sup> mehrerer Quellen. Diese können sein:

- Nachrichtenagenturen
- Internet und Datenbanken
- Personen in Form von Zeugen, Experten oder Informanten
- Literatur
- persönliches Wissen

Es hat sich bewährt, dass Journalisten sich während einer Recherche nicht nur auf eine Quelle verlassen, sondern ein ausgeglichenes Verhältnis bei der Informationsbeschaffung anstreben. Dieses Verhältnis sollte im Idealfall so aussehen wie in Abbildung 4.<sup>39</sup>



**Abbildung 4: Die vollständige Recherche**

<sup>36</sup> Diese recherchieren meist hartnäckig in zum Teil gesperrten Quellen.

<sup>37</sup> Leyendecker, H. (2007) Telefonat.

<sup>38</sup> Vgl. Donsbach, W. (2003) In: Noelle-Neumann, E./ Schulz, W./ Wilke, J. S. 123.

<sup>39</sup> In Anlehnung an ein Tafelbild von Norbert Hackbusch aus dem Seminar „Recherchestrategien“ im Wintersemester 2005/06 an der HAW.

Durch die Befragung der Filmemacher im Zuge dieser Arbeit war festzustellen, dass oftmals lediglich ein Segment der Quellen genutzt wird. So bildet oftmals nur das Internet in Form der Suchmaschine „Google“ die einzige Quelle der Filmemacher.

Andere, eher konservativ veranlagte Filmemacher, halten das Interview für das am besten geeignete Rechercheinstrument. Es ist allerdings nicht ratsam, ein Rechercheinstrument als das beste bzw. eine Recherchestrategie als die am ehesten geeignete zu bezeichnen, auch wenn bereits mehrere Erfolge damit erzielt wurden. Vielmehr sollte sich der Filmemacher, so er denn die Recherche selbst durchführen will, folgende Fragen stellen:

1. Welche Fakten habe ich bisher zur Verfügung und wie kann ich diese verifizieren?<sup>40</sup>
2. Welcher Art ist die gesuchte Information, ist es ein Aufsatz, eine Meinung, eine Erfahrung, eine Zahlenangabe, eine Filmszene, ein Lied usw.?
3. Welches Trägermedium kommt am ehesten als Quelle für meine Information in Frage?
4. Wie wichtig ist mir diese Information, d.h. was bin ich bereit für diese zu bezahlen?<sup>41</sup>
5. Wer kann mir bei der Beschaffung der Information behilflich sein?
6. Wozu benötige ich die gesuchte Information?

Diese Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und ist je nach Art der Recherche erweiterbar. Sie vermittelt jedoch ein Bild davon, was Gaus mit dem Prozess des Recherchierens gemeint haben könnte. Im kommenden Unterpunkt wird ein Recherchierverfahren erläutert, das geradezu charakteristisch für den Rechercheprozess sein dürfte.

### 3.3.2 Die dokumentarische Recherche

Im Unterschied zur journalistischen Recherche ist der Dokumentar, der im Folgenden zutreffender als Informationsspezialist bezeichnet werden soll, damit beschäftigt, bereits veröffentlichte bzw. gespeicherte Informationen wieder zu finden. Dieses Verfahren wird als „Information Retrieval“ bezeichnet.<sup>42</sup> Hauptsächlich nutzt der Informationsspezialist dabei elektronische Quellen, wie das Internet und Datenbanken, und verwendet Instrumente, wie z.B. (Meta-) Suchmaschinen oder Hosts. Ähnlich wie der Journalist wendet er bei seiner Suche eine bestimmte Recherchestrategie an.

---

<sup>40</sup> Für Haller beginnt im Übrigen die Recherche erst mit der Faktenüberprüfung. Vgl. Haller, M. (2004) S. 88.

<sup>41</sup> Unter Bezahlung kann in diesem Zusammenhang auch Zeit- Aufwand zu verstehen sein.

<sup>42</sup> Vgl. Stock, W. (2007) S. 38.

Nachdem er sich mittels eines Rechercheinterviews mit dem Nutzer/Auftraggeber<sup>43</sup> über die zu recherchierende Information ein Bild gemacht hat, arbeitet er i.d.R. folgende Fragestellungen bzw. Arbeitsschritte ab<sup>44</sup>:

1. Welche Datenbanken gibt es zu der Anfrage?
2. Welches inhaltliche Spektrum decken diese Datenbanken ab?
3. Welche Arten von Informationen enthalten sie?
4. Welche Zugriffsmöglichkeiten gibt es auf diese Datenbanken?
5. Formulierung der Recherchefrage
6. Einbindung von Booleschen bzw. Abstandsoperatoren<sup>45</sup>
7. Suchanfrage starten
8. Evaluation der Rechercheergebnisse

In den meisten Fällen sind die Rechercheergebnisse unbefriedigend, sodass einige der genannten Schritte in anderen Quellen wiederholt bzw. verändert werden müssen.

Durch veränderte Anfragen oder Quellen erhält der Rechercheur neue Ergebnisse. Diesen Prozess nennt Bates das „Berry picking“<sup>46</sup> und er wird solange durchgeführt, bis sozusagen „der Korb voll“ bzw. der Informationsbedarf gedeckt ist.

Die meisten durch Informationsspezialisten genutzten Datenbanken sind kostenpflichtig und stellen häufig einen Teil des Deep Web<sup>47</sup> dar. Wenn man jedoch bedenkt, dass allein der Informationsanbieter LexisNexis mit 4,6 Milliarden Datensätzen mehr als die Hälfte der Anzahl sämtlicher Datensätze von Google übersteigt, wird deutlich, dass demjenigen der lediglich das Oberflächenweb<sup>48</sup> durchsucht ein erheblicher Anteil an möglichen Informationen entgeht. Am Beispiel des Hosts Genios wird kurz aufgezeigt, wie viele Dokumente durch entsprechende Anfragen durchsucht werden können. Als Host wird in der Informationswissenschaft ein Datenbankanbieter bezeichnet, der die parallele Recherche und den Zugriff auf viele Datenbanken gleichzeitig ermöglicht. Als wichtigste Vertreter sind zu nennen:<sup>49</sup>

---

<sup>43</sup> Ein Informationsspezialist arbeitet vornehmlich als Dienstleister und, anders als der Journalist, weniger aus eigenem Antrieb.

<sup>44</sup> Vgl. Poetzsch, E. (2006) S. 24-27.

<sup>45</sup> Mit Operatoren wie „AND“, „NOT“, „NEAR“ usw. können Suchergebnisse eingegrenzt werden. Vgl. Stock, W. (2007) S. 145-150.

<sup>46</sup> Vgl. Stock, W. (2007) S.59.

<sup>47</sup> Enthält digitale Dokumente (i.d.R. in Datenbanken), die von algorithmisch arbeitenden Suchmaschinen, wie z.B. Google oder Yahoo, nicht erfasst werden. Vgl. Stock, W. (2007) S. 108.

<sup>48</sup> Digitale Dokumente, die fest verlinkt und kostenlos sind. Vgl. Stock, W. (2007) S. 108.

<sup>49</sup> Vgl. [www.ub.fu-berlin.de](http://www.ub.fu-berlin.de) (2007) Datenbankanbieter.

- **GBI / Genios**
- **LEXIS-NEXIS**
- **STN International**
- **DIALOG**
- **DIMDI**
- **FIZ Technik**

Um einen Eindruck von den jeweils erfassten Datenmengen zu erhalten, werden hier die Daten des Hosts Genios aufgeführt:<sup>50</sup>

- mehr als 800 Datenbanken
- mehr als 60 Millionen Unternehmensinformationen
- mehr als 180 Tages- und Wochenzeitungen
- mehr als 10 Millionen Literaturhinweise
- mehr als 420 Fachzeitschriften
- mehr als 50.000 Marktstudien
- mehr als 2 Terabyte Daten
- mehr als 20.000 Sprüche und Aphorismen
- mehr als 36 Millionen Infos über Personen und Marken
- mehr als 9.000 ausgewertete Zeitschriften

### 3.3.3 Zwischenresümee

Allein durch diese kurzen Ausführungen zum Thema journalistische und dokumentarische Recherche dürfte klar geworden sein, dass es ähnliche Professionen sind wie etwa Jura oder das Ingenieurwesen.

Umso erstaunlicher scheint es, dass einige Filmmacher, die weder einen journalistischen Hintergrund haben bzw. Informationsspezialisten sind, selbst recherchieren. Nun soll hier nicht unterschlagen werden, dass es unterschiedliche Fragetypen gibt. So unterscheidet Stock in zwei Fragetypen<sup>51</sup>:

- Fragetyp A: Bsp. Wie viele Filmhochschulen gibt es in Deutschland?
- Fragetyp B: Bsp. Welche Interpretationsmöglichkeiten gibt es zur Darstellung des Marquis von Posa aus Schillers „Don Carlos“?

Fragetyp A ist i.d.R. auch von Recherchelaien zu recherchieren.

---

<sup>50</sup> www.genios.de (2007) über Genios.

<sup>51</sup> Vgl. Stock, W. (2007) S. 51.



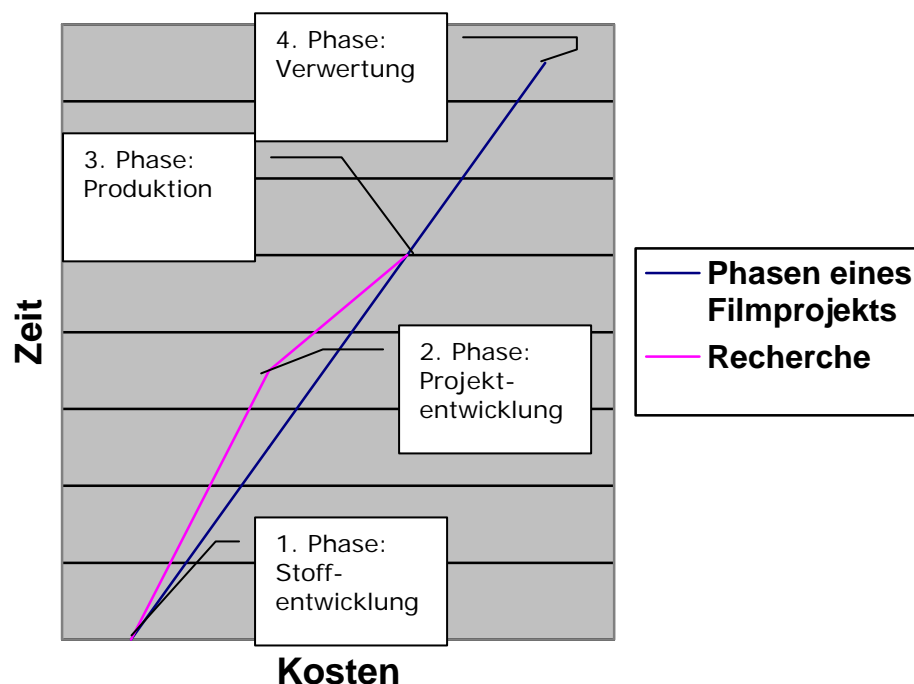
Es ist jedoch anzumerken, dass Recherche ein überaus komplexer Prozess sein kann und dass die Produktionsfirmen ihre Methoden der Informationsgewinnung unter den genannten Gesichtspunkten überdenken mögen.

Im folgenden Abschnitt wird nun untersucht, in welchen Bereichen bzw. Phasen einer Spielfilmproduktion Recherchen zum Einsatz kommen können. Anschließend wird festzustellen sein, welches die häufigsten Recherchefehler sind, bzw. was als Ursache für gute oder aber weniger gute Recherchen in Frage kommt.

### 3.4 Einsatzfelder von Recherchen beim Spielfilm

„Je nachdem, wie die Recherche ausgeht, kann sich ja die Story ändern. Also muss sie im Vorfeld der Produktion stattfinden.“<sup>52</sup>

Dieser Aussage folgend, kommt man unweigerlich zu der Erkenntnis, dass der größte Teil der Recherchen mit der Fertigstellung und Abnahme des Drehbuchs abgeschlossen sein muss. Aus Abbildung 5 wird erkennbar, dass dieser Punkt nach Beendigung der Phase 2 – Projektentwicklung erreicht ist.



**Abbildung 5: Rechercheverlauf innerhalb der Phasen eines Filmprojekts<sup>53</sup>**

<sup>52</sup> Blumenberg, L. (2007) Interview.

<sup>53</sup> In Anlehnung an Keil, K. (2000) S. 208-209.

Daraus folgt, dass der größte Rechercheaufwand beim Drehbuchautor liegt, der gleichzeitig auch der Regisseur sein kann. Die folgenden Betrachtungen liefern zunächst eine kurze Erklärung des jeweiligen Berufsbildes. Anschließend werden die Recherchestrategien sowie die Quellen und Probleme des jeweiligen Berufsbildes aufgezeigt.

#### 3.4.1 Recherche als Produzent/Producer

„Ein guter Produzent ist so etwas wie ein Trüffelschwein, er ist also in der Lage, Trends zu erkennen, Dinge, die die Leute auch noch in zwei Jahren interessieren, wenn sie dann ausgestrahlt werden.“<sup>54</sup>

Das Berufsbild des Filmproduzenten wurde auch mit einem Zehnkämpfer verglichen.<sup>55</sup> So muss er denn viele Disziplinen gleichzeitig beherrschen, braucht jedoch nicht in allen der Beste zu sein. Iljiane und Keil tragen gleich drei Definitionen zum Berufsbild eines Produzenten zusammen.<sup>56</sup> Hier wird nun versucht, dies auf einige wenige Sätze zu beschränken.

Ein Produzent trägt ein hohes Maß an Verantwortung für das von ihm betreute Projekt. Da es zwischen den Formen eines Auftragsproduzenten und eines freien Produzenten mehrere Zwischenformen gibt, variiert dementsprechend auch das zu verantwortende Risiko. Der Produzent muss viele unternehmerische und kaufmännische Eigenschaften mitbringen, sollte zudem über Führungsqualitäten verfügen, braucht Organisations-talent und muss neben der notwendigen Kreativität die erforderliche Leidenschaft aufweisen.

Im Unterschied dazu stimmt sich der Producer i.d.R. mit dem verantwortlichen Produzenten ab, betreut jedoch eigene Projekte und führt nahezu dieselben Tätigkeiten aus wie ein Produzent.

Der Begriff *Producer* ist dem amerikanischen Markt zuzuordnen, wird jedoch auch in deutschen Produktionsfirmen, wie z.B. bei Studio Hamburg, verwendet. Es ist zusätzlich zu erwähnen, dass Produzenten und Producer über ein besonderes Verhandlungsgeschick verfügen müssen, das zumeist durch eine hohe soziale Kompetenz gewährleistet wird. Die folgende Formulierung deutet das Dilemma an, mit dem Produzenten und Producer des Öfteren konfrontiert werden.

---

<sup>54</sup> Ellermann, H. (2007) Interview.

<sup>55</sup> Vgl. Iljiane, D./ Keil, K. (2000) S. 102.

<sup>56</sup> Vgl. Iljiane, D./ Keil, K. (2000) S. 103-104.

„Der Produzent oder Producer steht zwischen vier Ochsen, die in verschiedene Richtungen ziehen: Der Darsteller möchte eine größere Rolle und natürlich mehr Geld, der Regisseur will natürlich genau auf die Szenen nicht verzichten, die aufgrund der hohen Kosten gestrichen werden müssen, der Redaktion gefällt plötzlich das Drehbuch [...] überhaupt nicht mehr; und der Autor weigert sich, es wieder umzuschreiben.“<sup>57</sup>

Die Recherche eines Produzenten befasst sich entweder mit banaleren Themen, wie z.B. dem Suchen nach alternativen Drehorten, Viten von Schauspielern, Telefonnummern oder nach Antworten auf Fragen des Typs „A“, wie sie im Unterpunkt 3.3.3 beschrieben wurden. Es kommt jedoch auch vor, dass im Verlauf eines Projektes, etwa in Phase 1, komplexere Recherchen durchgeführt werden. Dabei handelt es sich entweder um Verifikationen, welche das Drehbuch betreffen, oder aber um Plausibilitätsprüfungen, die sich aus Drehbuchänderungen ergeben können. Diese treten meistens dann auf, wenn z.B. aus Kostengründen Figuren zusammengelegt werden müssen. Grundsätzlich nutzen Produzenten dabei mehrere Quellen in einem Verhältnis, das dem aus Abbildung 4 entspricht.

Nachfolgend werden einige Statements von Produzenten und Producern aufgeführt, um einen Eindruck vom Rechercheverhalten dieses Berufsbildes zu erhalten.

- „Für mich besteht die Recherche auch eher aus banaleren Dingen, wie Zeitungen und Zeitschriften lesen und auch mal ins Theater gehen, Gespräche mit Agenten und anderen Menschen führen, sich mit Dingen zu beschäftigen, die einen selbst interessieren und die dann evtl. publikumswirksam sein können. Allerdings ist auch das Internet ein dankbares Medium, um Trends zu recherchieren, die weltweit von Bedeutung sind und evtl. auch für Deutschland nutzbar wären.“<sup>58</sup>
- „Als Produzent muss ich natürlich über einen gewissen Grundstock an Wissen über das Thema verfügen, das ich anschieben möchte. Dabei helfen mir die üblichen Quellen, wie Internet, Literatur und Gespräche. Im Speziellen war ich zu Recherchen für die Arbeit an dem Projekt ‚Die Gerichtsmedizinerin‘ einmal in der Gerichtsmedizin und da kann ich nur sagen, dass die Leichen in Wirklichkeit nicht so schön aussehen wie im Fernsehen, im Gegenteil, die fangen an zu schimmeln und werden grün.“<sup>59</sup>

---

<sup>57</sup> Zit. nach Iljane, D./ Keil, K. (2000) S. 129.

<sup>58</sup> Ellermann, H. (2007) Interview.

<sup>59</sup> Blumenberg, L. (2007) Interview.

- „Die Erfahrung, die ich bisher gemacht habe, zeigt, dass Filmemacher, die einen journalistischen oder wissenschaftlichen Hintergrund haben, es als grundlegendes Handwerk verstehen, zu recherchieren. Mit denen muss man nicht darüber diskutieren, dass es eben in der Regel nicht reicht, nur den ersten Treffer bei einer ‚Google‘-Suche als Quelle zu nutzen.“<sup>60</sup>
- „Oftmals hat man das Problem, sich nach einer sehr umfassenden Recherche wieder davon zu lösen und auf das Fiktionale zu konzentrieren. Das führt dann manchmal zu Blockaden.“<sup>61</sup> (gemeint sind Schreibblockaden bei Autoren)

Produzenten und Producer recherchieren eher wenig. Vielmehr versuchen sie, ein entsprechendes Grundwissen über das Thema des aktuellen Projekts zu erwerben. Dazu nutzen sie die verschiedensten Quellen und sprechen oft vom „Einlesen“ in das jeweilige Thema. Es ist davon auszugehen, dass ihre Recherchen, so sie denn inhaltlicher Natur sind, neben dem persönlichen Interesse am zu verfilmenden Stoff auch aus ihrem ausgeprägten Verantwortungsbewusstsein resultieren. Sie wollen so auf etwaige Hintergrundfragen, seien sie aus der Presse oder der Redaktion, Rede und Antwort stehen können.

Da viele Produzenten einen journalistischen oder aber einen wissenschaftlichen Hintergrund haben, kann ihnen grundsätzlich eine hohe Recherchekompetenz attestiert werden.

Empfehlenswert scheint, dass sie diese Kompetenz vermehrt einsetzen, um vorgelegte Stoffe noch stärker zu verifizieren, da, wie im Unterpunkt 3.3.1 angesprochen, die Recherche im engeren Sinne erst mit dem Überprüfen der gefundenen Information beginnt.

#### 3.4.2 Recherche als Regisseur

„Wenn Du versuchst, das Leben zu beschreiben, musst Du natürlich eine gute Recherche haben. Ich denke, Recherche ist das Allerwichtigste, das ist die Basis. Ohne eine gute Recherche kannst du doch gar keinen guten Film machen.“<sup>62</sup>

Ein Regisseur ist das Rückrad einer Filmproduktion. Er trifft die meisten Entscheidungen und ist nicht selten der Autor des Drehbuches. Die Fäden, die der Produzent zumeist vom Büro und vom Telefon aus zieht, muss der Regisseur direkt vor Ort am Set zusammenhalten.

---

<sup>60</sup> Gunkel, T. (2007) Interview

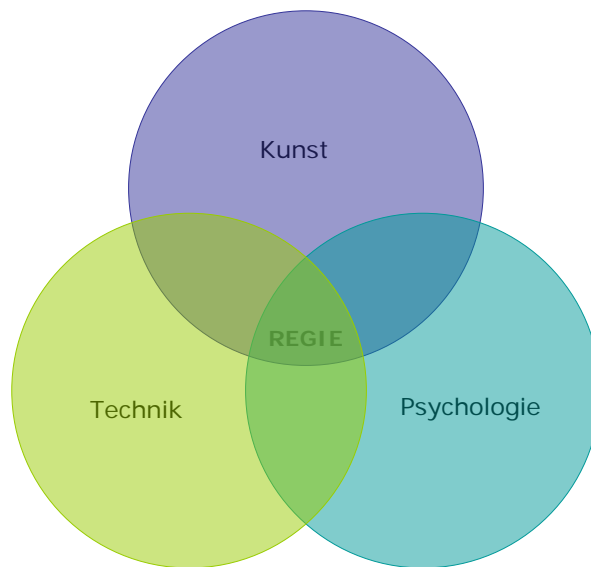
<sup>61</sup> Cornelisen, S. (2007) Interview.

<sup>62</sup> Huntgeburth, H. (2007) Interview.

„Er ist Vater und Mutter, Priester, Psychologe, Freund, Autor, Schauspieler, Photograph, Kostümbildner, Elektronikfachmann, Musiker, graphischer Künstler und spielt noch ein Dutzend weitere Rollen.“<sup>63</sup>

Er muss sozusagen ein Allroundtalent sein, das in der Lage ist, eine Vielzahl von Prozessen im Kopf zu haben, einer Unmenge von Ansprüchen gerecht zu werden und dennoch lediglich ein Ziel zu haben – einen guten Film zu drehen.

Abbildung 6 zeigt, dass die Regiearbeit die Schnittmenge aus den Bereichen Kunst, Psychologie und Technik darstellt.<sup>64</sup>



**Abbildung 6: Kompetenzbereiche des Regisseurs**

Im Folgenden wird davon ausgegangen, dass der Regisseur nicht der Autor ist, da auf die Recherche eines Drehbuchautors im nächsten Abschnitt separat eingegangen wird. Bevor nun konkret untersucht wird, wie der Regisseur im Einzelnen recherchiert, werden zunächst wieder einige Aussagen bekannter Regisseure dargelegt.

---

<sup>63</sup> Armer, A. (1998) S. 7.

<sup>64</sup> Erfolgt in Anlehnung an Armer, A. (1998) S. 7.

- „Mit den türkischen Jungs war es dann beispielsweise so, dass wir uns in einem Billardschuppen getroffen haben. Es ist nämlich besser, wenn man beim Gespräch gleichzeitig etwas tut, dann hat es was Spielerisches und erinnert die nicht an eine Pflichtveranstaltung. Ja, und dann haben sie mir ihre Geschichten erzählt.“<sup>65</sup>
- „Ich habe ja kürzlich einen Film auf ‚Kölsch‘ gemacht und da hatten wir einen Experten dabei, der aus den verschiedenen Kölsch-Versionen der Schauspieler eine Einheitsversion gemacht hat. Das ist ja auch eine Form der Recherche.“<sup>66</sup>
- „Natürlich waren die eineinhalb Jahre Recherche, die ich gemacht habe, bevor ich überhaupt anfang, das Drehbuch zu schreiben, eine ziemlich emotionale Achterbahnfahrt, weil ich an einem Tag jemanden treffe, der mir erzählt, wie sein ganzes Leben von der Stasi zerstört wurde und ich am nächsten Tag genau den Zerstörer treffe.“<sup>67</sup>
- „Immer und überall sind Recherchen wichtig, von unterschiedlicher Wichtigkeit, aber es ist absolut nicht darauf zu verzichten.“<sup>68</sup>

Da der Regisseur oft erst nach Phase eins besetzt wird,<sup>69</sup> bleibt ihm nur relativ wenig Zeit für seine Recherche. Diese kann sehr unterschiedlich verlaufen. So hat Hermine Huntgeburth zum Beispiel direkt in Afrika recherchiert, um tiefer in die Gegebenheiten vorzudringen, die Corinne Hofmann in ihrem Buch „Die weiße Massai“ beschreibt.<sup>70</sup> Dies ist eine derart intensive Recherche, dass sie durchaus dem Bereich des investigativen Journalismus zuzuordnen wäre. Verständlicherweise können nicht alle Recherchen eines Regisseurs so umfangreich ausfallen. Zumeist muss er sich mit dem bereits im vorherigen Unterpunkt erwähnten „Einlesen“ in das jeweilige Thema begnügen, oder aber es werden Gespräche mit Zeitzeugen, Experten bzw. dem Autor geführt.

Es gibt selbstverständlich auch viele Fälle, in denen der jeweilige Regisseur bereits früh feststeht. Dann hat dieser viel Zeit, sich und seinem Team die Möglichkeit zur Recherche zu geben. So strebt es Mennan Yapo, der Regisseur von „Lautlos“, an, seine Hauptdarsteller so früh wie möglich zu besetzen, damit sie die Möglichkeit haben, sich entsprechend gut vorbereiten zu können.<sup>71</sup>

---

<sup>65</sup> Nüchtern, R. (2007) Interview.

<sup>66</sup> Huntgeburth, H. (2007) Interview.

<sup>67</sup> Henckel von Donnersmarck, F. (2006) DVD.

<sup>68</sup> Schübel, R. (2007) Interview.

<sup>69</sup> Vgl. Abb. 5 in dieser Arbeit.

<sup>70</sup> Vgl. Huntgeburth, H. (2007) Interview.

<sup>71</sup> Vgl. Mennan, Y. (2004) DVD.

Ebenfalls soll hier der Ansatz von Thomas Bohn erwähnt werden, der sagt:

„Die wichtigste Recherche für einen Regisseur ist nicht nur der Stoff, sondern auch: Wie ticken der Produzent, die Schauspieler und das Team.“<sup>72</sup>

So besteht offenbar ein Zusammenhang zwischen einer harmonischen Zusammenarbeit von Regisseur und Team und einem erfolgreichen Projekt.

Grundsätzlich haben die Untersuchungen ergeben, dass Regisseure der Recherche eine hohe Bedeutung beimessen und diese auch in den verschiedensten Formen durchführen. Umso bedauerlicher scheint es, dass das Recherchieren an deutschen Filmhochschulen nur rudimentär gelehrt wird.<sup>73</sup>

Die folgenden Aussagen deutscher Regisseure sollen einen Eindruck davon vermitteln, wie sie bei ihren Recherchen vorgehen und welche Arten von Problemen dabei auftreten können.

- „Inzwischen ist das aber nicht mehr so leicht zu recherchieren. Da ich immer noch gerne Filme über Jugendliche machen will, müsste ich weiter in die Diskos gehen und mich umhören. Aber was meinst Du wohl, was die jungen Mädels denken, wenn ich die mit 60 Jahren anquatschen würde. Die denken doch sonst was.“<sup>74</sup>
- „Ich rufe die Leute oft an oder rede direkt mit ihnen.“<sup>75</sup>
- „Natürlich waren für mich am wichtigsten für die Recherche die Gespräche mit Menschen, die direkt an diesen Geschehnissen beteiligt waren. Leute, die mehrere Jahre in Stasi-Haft gesessen hatten, die von diesem ganzen Apparat beschädigt worden sind und bei denen ich versucht habe zu erkennen, was es ist, was sie beschädigt hat, und wo sie beschädigt worden sind.“<sup>76</sup>
- „Bei ‚Gloomy Sunday‘ habe ich mir beispielsweise tagelang alles, was es an alten Wochenschauen gab aus der Zeit, zu der dieser Film spielt, angeguckt, um ein Feeling für die Zeit zu kriegen. Wie sah die Kleidung aus, wie sah’s in Budapest damals aus, was fuhr auf den Straßen rum usw.“<sup>77</sup>

Drei Punkte scheinen ausschlaggebend zu sein, wie intensiv Regisseure recherchieren:

---

<sup>72</sup> Bohn, T. (2007) Telefonat.

<sup>73</sup> Vgl. Behrens, A. (2007) Interview.

<sup>74</sup> Nüchtern, R. (2007) Interview.

<sup>75</sup> Bohn, T. (2007) Telefonat.

<sup>76</sup> Henckel von Donnersmarck, F. (2006) DVD.

<sup>77</sup> Schübel, R. (2007) Interview.

1. Es ist abhängig vom Thema bzw. vom Genre. Je eher ein Stoff in der Realität zu finden wäre bzw. zu finden war (historische Stoffe), recherchieren Regisseure sehr intensiv.
2. Je mehr Vorlaufzeit ein Regisseur zur Verfügung hat, desto intensiver sind seine Recherchen.
3. Je höher das Budget des Films ausfällt, desto umfangreicher sind die Recherchen der Regisseure.

Es ist weiterhin zu beobachten, dass es offensichtlich zwei Arten von Regisseuren gibt. Rüdiger Nüchtern beschreibt sie folgendermaßen:

„Es gibt ja die einen, die an einem Film vier – fünf Jahre arbeiten und die wissen dann alles über das Thema. Aber Du kannst nicht von einem Film vier Jahre leben. Dann gibt es die anderen, die vier Filme in einem Jahr machen. Die können sehr gut davon leben, aber die interessiert Recherche natürlich überhaupt nicht.“<sup>78</sup>

Davon ausgehend, dass Regisseure an einem rechercheintensiven Stoff arbeiten, bleibt daher zu hoffen, dass sich bei der beschriebenen Problematik ein angemessener Mittelweg einstellen möge. Ansonsten kann auch den Regisseuren, so sie denn ein entsprechendes Interesse am zu verfilmenden Stoff oder aber einen journalistischen Hintergrund mitbringen, ebenfalls eine hohe Recherchekompetenz bescheinigt werden. Warum die durchgeführten Recherchen teilweise dennoch an der Oberfläche bleiben, wird in Abschnitt 3.5.2 untersucht.

### 3.4.3 Recherche als Drehbuchautor

„Es ist erschütternd, wie viele Autoren über etwas schreiben, von dem sie keine Ahnung haben. Wenn Drehbuchrecherche ernst genommen würde, wären deutschsprachige Filmproduktionen besser und international erfolgreicher.“<sup>79</sup>

Der Drehbuchautor dürfte derjenige Filmemacher sein, der den größten Rechercheaufwand betreibt und dies über den vermutlich längsten Zeitraum. Es liegt in der Natur der Sache, dass der Autor die Idee für den Film entwickelt und daher am engsten mit ihr verwoben ist. Natürlich gibt es, wie fast immer, auch für diese Aussagen entsprechende Ausnahmen.

Ein Drehbuchautor hat per se die unglaublich schwierige Aufgabe, ein visuelles Medium - den Film - in einem Medium abzubilden, welches sich der wörtlichen und nicht der bildlichen Sprache bedient – dem Drehbuch.

---

<sup>78</sup> Nüchtern, R. (2007) Interview.

<sup>79</sup> Bronner, V. (2004) S. 195.



Wenngleich sich ein Drehbuch signifikant von einem Roman oder einem Sachbuch dadurch unterscheidet, dass es nicht in Fließtext, sondern in einer eigens für das Medium Drehbuch entwickelten Form geschrieben ist, besteht die größte Herausforderung für einen Drehbuchautor darin, die Bilder aus seinem Kopf auf das Papier zu bringen. Für gewöhnlich entsteht ein Drehbuch in drei Phasen:

1. Exposé: Story in Fließtext auf ca. 0,5 bis 2 Seiten. Es werden neben der eigentlichen Haupthandlung die Hauptfiguren, die Spielzeit und die Spielorte in kurzer Form vorgestellt.
2. Treatment: Die komplette Geschichte in Fließtext i.d.R. ohne Dialoge auf ca. 8 bis 20 Seiten.
3. Drehbuch: Der Film mit Licht- und Motivangaben, Regieanweisungen und den Dialogen.

Hinsichtlich der Recherche formuliert die Plattform [www.regie.de](http://www.regie.de) die Aufgaben des Drehbuchautors wie folgt:

„Von allen Künsten ist der Film das Medium, das sich am genauesten und vielfältigsten auf Wirklichkeit bezieht. Erst auf der Basis präziser Beobachtung und Sachkenntnis werden daher Personen und Konflikte glaubhaft, lassen sich aussagekräftige Schauplätze finden und ebenso wie Requisiten effektiv in die Geschichte einbeziehen. Der Drehbuchautor muss seine Vorstellungen z.B. von den Berufen und dem Alltag der handelnden Personen und allen Aspekten der Wirklichkeit, die in seiner Geschichte vorkommen, ständig überprüfen. Nicht belehrender Gestus, sondern Neugier und ein unverstellter Blick auf Realität sind Teil seiner Profession. So vermeidet er Klischees und lässt das Publikum an Erfahrungen teilhaben.

Dazu muss der Filmautor in der Lage sein, sich Sachkenntnisse über den Gegenstand zu verschaffen (wenn er sie nicht schon besitzt), von dem seine Geschichte handeln soll. Besonders wenn Stoffe nicht aus der Lebenswelt des Autors stammen, können die erforderlichen Recherchen sehr umfangreich sein. Dazu können Gespräche mit Experten ebenso gehören wie das Studium von Fachliteratur oder das Eintauchen in ein Milieu.“<sup>80</sup>

Bevor nun die gängigen Recherchestrategien von Drehbuchautoren untersucht werden, haben wiederum zunächst einige Aussagen aus der Praxis den Vortritt.

---

<sup>80</sup> [www.regie.de](http://www.regie.de) (2007) Berufsbilder/Drehbuchautor.

- „Dann hab’ ich mich halt mit denen (Gefängnisinsassen) hingesetzt und gesagt, dass ich gar keine Namen wissen will, sondern nur an seiner Geschichte interessiert bin.“<sup>81</sup>
- „Das Problem mit der Recherche ist, dass du zwar vieles gut recherchieren kannst, du dann aber manchmal einen Film machen müsstest, der unglaublich langweilig ist. Das ist das Dilemma, in dem viele Autoren stecken.“<sup>82</sup>
- „Der Drehbuchautor hat i.d.R. vier Möglichkeiten, entweder er schlachtet seine Biographie aus, er schlachtet seine Bibliothek aus, er schlachtet seine Videothek aus, oder er geht recherchieren.“<sup>83</sup>
- „Es gab die Situation, dass ich Rechercheergebnisse nur in geänderter Form umsetzen konnte, da wir sonst keine Altersfreigabe ab 12 Jahren bekommen hätten. So durfte in ‚Lautlos‘ der Pfeil aus der Armbrust das Opfer nicht in den Kopf treffen, sondern maximal in die Brust. Aber wer bin ich, dass ich auf hunderttausende von Euro verzichte, wenn der Film nicht zur Primetime gesendet werden darf, nur um den Recherchen gerecht zu werden?“<sup>84</sup>

Hinsichtlich der Vorgehensweise werden die Methoden dreier Autoren von Drehbuchliteratur betrachtet. So ist McKee der Ansicht, dass es drei wesentliche Methoden gibt<sup>85</sup>:

1. Erforschung der Erinnerung
2. Erforschung der Phantasie
3. Recherchieren der Fakten

Für McKee ist also der Autor selbst seine erste Quelle. Er ist der Meinung, dass es keine Schreibhemmung geben muss, wenn man als Autor über genügend Wissen verfügt.<sup>86</sup> Immer dann, wenn dem Autor ein umfangreiches Hintergrundwissen zur Verfügung steht, werden die Figuren lebendig und bekommen „Fleisch“. Dazu empfiehlt McKee vor allem den Gang in die Bibliothek.

Eine Quelle, die bislang noch nicht betrachtet wurde, sind die persönlichen Beobachtungen des Filmemachers. So rät Bronner den Autoren, das Verhalten von Menschen in den verschiedensten Lebenssituationen genau zu studieren.<sup>87</sup> Man lerne demnach sehr viel über die Figuren, wenn man sich an den Orten aufhält, an denen die eigene Geschichte spielt. Dabei seien Handlungen ebenso wichtig wie Jargon, Kleidung etc.

---

<sup>81</sup> Nüchtern, R. (2007) Interview.

<sup>82</sup> Bohn, T. (2007) Telefonat.

<sup>83</sup> Behrens, A. (2007) Interview. Behrens macht außerdem auf den Umstand aufmerksam, dass viele Erstlingswerke deshalb erfolgreich sind, weil deren Autoren jene Geschichten evtl. selbst erlebten.

<sup>84</sup> Beier, L-O. (2007) Interview.

<sup>85</sup> Vgl. McKee, R. (2001) S. 86.

<sup>86</sup> Vgl. McKee, R. (2001) S. 87.

<sup>87</sup> Vgl. Bronner, V. (2004) S. 200.

Eine noch genauere Anleitung bietet Phil Parker, indem er eine Art Rechercheleitfaden formuliert. Um nicht Gefahr zu laufen, mit Material überschwemmt zu werden, rät er dazu, die benötigten Ergebnisse in drei Gruppen einzuteilen.<sup>88</sup>

1. Genauere Informationen: Diese sollen klären, wann etwas passiert sein könnte bzw. wie etwas erreicht wurde.
2. Informationen zu den Figuren: Dinge, die zum Erstellen der jeweiligen Biographien nötig sind, wie Jargon, Lebensart, Anekdoten, Familienverhältnisse usw.
3. Kontext der Geschichte: Klärt Fragen zur historischen Epoche, zu den wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen bzw. zu gesellschaftlichen Unterschieden.

Zur Gewinnung der genannten Informationen schlägt Parker vor, dass sich der Autor folgende Fragen stellt:<sup>89</sup>

- Was ist das Sujet? → Liste mit Schlüsselbegriffen erstellen.
- Wie viel Vorwissen hat der Autor? → Um Zeitverluste zu vermeiden, wird zunächst das eigene Wissen in Form von Brainstorming überprüft bzw. die eigenen Unterlagen gesichtet.
- Wie viel Wissen hat der Zuschauer? → Meint das Problem, dass man i.d.R. nach der Recherche mehr weiß als der Zuschauer und dies eine entsprechende Aufbereitung des gefundenen Materials erforderlich macht.
- Was sollen die Zuschauer am Ende verstanden haben? → Bezieht sich auf das zuvor genannte Problem. Klärung bringt meist die Frage: Wie viel muss der Zuschauer wissen, um verstehen zu können, was erzählt wird.
- Benötigt man einen Fachberater? → Hat i.d.R. den Vorteil der Zeitersparnis und bringt zusätzlich Anekdoten ein. Des Weiteren führt eine zweite Sichtweise oft dazu, dass man nicht zu sehr am gefundenen Material haftet.

Wie bereits erwähnt, lastet auf dem Drehbuchautor oftmals die Hauptlast der Recherche. Dies führt wiederum zu der Frage, warum das Recherchieren an den Filmhochschulen kaum gelehrt wird. So existiert beispielsweise an der HFF „Konrad Wolf“ im Lehrplan des Studienganges Drehbuch/Dramaturgie lediglich ein einwöchiges Grundlagenseminar.<sup>90</sup> Wie komplex jedoch der Vorgang der Recherche ist und wie aufwendig teilweise allein deren Vorbereitungen sind, wird im weiteren Verlauf an einem konkreten Beispiel dargestellt.

---

<sup>88</sup> Vgl. Parker, P. (2005) S. 106.

<sup>89</sup> Vgl. Parker, P. (2005) S. 106-107.

<sup>90</sup> Vgl. Behrens, A. (2007) Interview.

Dennoch, die Drehbuchautoren, die das Thema Recherche ernst nehmen, besitzen zumeist auch eine hohe Recherchekompetenz und einen enormen Erfahrungsschatz. Zusätzlich zu den klassischen Recherchefähigkeiten müssen sie eine sehr gute Menschenkenntnis besitzen, was eine hohe soziale Kompetenz voraussetzt. Mit anderen Worten, wer Geschichten über Menschen schreiben will, muss viele Geschichten erlebt bzw. gehört und viele Menschen getroffen haben.

#### 3.4.4 Recherche als Filmschauspieler

Die Arbeit des Schauspielers kann wohl als das größte Mysterium während einer Filmproduktion betrachtet werden. Kein anderes Berufsbild erlaubt eine derart unterschiedliche Beschreibung. Stellvertretend für eine Vielzahl von Definitionsmöglichkeiten werden hier zwei Versuche angeführt, die Tätigkeit eines Filmschauspielers zu beschreiben.

- „Schauspieler bzw. Filmschauspieler übersetzen in ihrer Funktion, Charaktere zum Leben zu erwecken, die Vision des Drehbuchautors, Regisseurs und oft auch des Produzenten. Filmschauspieler kreieren Gedanken, Gefühle und Körpersprache einer fiktiven Gestalt, die den Zuschauer in eine Welt des Abenteuers, der Emotionen und der Konflikte, der Herausforderungen und Hoffnungen, der Höhen und Tiefen des menschlichen Geistes und seiner Vorstellungskraft entführt.“<sup>91</sup>
- „Schauspielen ist Antworten auf die Stimuli unter fiktiven Umständen in fantasievoller und dynamischer Weise, die gegenüber der Figur und deren Umwelt in Bezug auf Zeit und Ort stilistisch wahrhaftig ist, und es ist das Übermitteln von Inhalten und Emotionen an ein Publikum.“<sup>92</sup>

Auf die Unterschiede hinsichtlich der Arbeit eines Theaterschauspielers und eines Filmschauspielers soll hier nicht näher eingegangen werden. Die folgenden Betrachtungen widmen sich lediglich der Arbeit eines Filmschauspielers.

Ähnlich wie bei den anderen Berufsbildern variieren auch unter den Schauspielern die Vorgehensweisen hinsichtlich der Vorbereitung auf einen Film. Es scheint eine ähnliche Abhängigkeit je nach Genre, Vorbereitungszeit und Interesse am Stoff zu bestehen. Nachdem wiederum einige Aussagen von Schauspielern bzgl. des Themas Recherche betrachtet wurden, wird auf konkrete Recherchestrategien der Schauspieler eingegangen.

---

<sup>91</sup> Gallsch, P. (2004) S. 139.

<sup>92</sup> Barr, T. (2001) S. 30.

- „Um sich eine Figur bauen zu können, muss ich halt einmal in meinem Bekanntenkreis nachsehen, wer von denen ähnlich Züge wie meine Figur aufweist und wodurch die sich dann auszeichnen. [...] Recherche bedeutet auch, dass ich als Schauspieler den Text, der im Drehbuch steht, noch einmal kritisch betrachte. Würde meine Figur das tatsächlich so sagen? Macht das so Sinn oder steht diese Formulierung evtl. im Widerspruch zu dem, was meine Figur denkt und tut?“<sup>93</sup>
- „Ich hab’ dann, glaub’ ich, sechs oder sieben Wochen täglich vier Stunden geübt und Unterricht genommen und das war ein ganz wesentlicher Zugang zu diesem Menschen. [...] Ich dachte mir, wenn ich die Sonate so spiele wie ich mir das vorstelle, dann ist die Figur auch da.“<sup>94</sup>
- „Ich versuche immer, bei jedem Projekt und bei jeder Rolle, herauszufinden, was kann der oder was muss der können, was ich nicht kann. Das sind Aufgaben, die ich sehr, sehr mag.“<sup>95</sup>
- „Ich habe alles, was es über Kaspar Hauser gab, gekauft und gelesen. Ich bin zu Historikern gefahren, die sich mit dem Thema Kaspar Hauser beschäftigten, ich bin zu Leuten gefahren, die Kaspar Hauser negativ beurteilen, weil sie glauben, dass er nur ein Betrüger war.“<sup>96</sup>
- „Manchmal schreibe ich auch eine Art Biographie. Ich be-gebe mich z.B. an bestimmte Plätze wie Bars oder Restaurants, die meine Figur aufsuchen würde, mache Dinge, die so ein Mensch macht, wenn er Taxi fährt usw. Es ist wie eine Art Recherche.“<sup>97</sup>
- „Manchmal bereite ich mich auch erst während des Drehs vor. Diese Vorbereitungsgeschichten, wie z.B. ‚drei Wochen Undercover gegangen‘ oder ‚fünf Wochen lang auf Streife‘, sind für mich nicht immer glaubhaft. Auf der anderen Seite verdienen Stars in Amerika viel mehr als in Deutschland und müssen weniger drehen. Sie haben vielleicht mehr Zeit dazu.“<sup>98</sup>
- „Wir haben sehr genau recherchiert. Außerdem kenne ich einen Fall aus meinem Freundeskreis. Die Liebesanbindung der Kranken spielt eine sehr wichtige Rolle, dadurch schreitet die Krankheit nicht ganz so rapide voran“<sup>99</sup>

---

<sup>93</sup> Kurek, A. (2007) Interview.

<sup>94</sup> Koch, S. (2006) DVD.

<sup>95</sup> Król, J. (2004) DVD.

<sup>96</sup> Eisermann, A. In: Gallsch, P. (2004) S. 141.

<sup>97</sup> Prochnow, J. In: Gallsch, P. (2004) S. 162.

<sup>98</sup> Schweiger, T. In: Gallsch, P. (2004) S. 178.

<sup>99</sup> George, G. In: Blum, H. (2003) S. 22.

Allein diese wenigen Stellungnahmen zeigen auf, wie unterschiedlich die Auffassung von Recherche und deren Umsetzung sein kann.

Grundsätzlich geht ein Schauspieler auf zwei Arten an die Entwicklung seiner Rolle heran. Entweder er arbeitet von außen nach innen oder aber von innen nach außen. Letzteres bedeutet, dass versucht wird, mit eigenen Erlebnissen, Erfahrungen oder Erinnerungen eine bestimmte Situation oder Haltung einer Figur herzustellen. Eine Methode dazu, die in Amerika entwickelt wurde, nennt sich „Sense / Affective Memory“.

Mittels dieser Methode kann man Bezüge zu Gegenständen oder Ereignissen herstellen, die in der eigenen Vergangenheit liegen. Tritt dann die gewünschte Erinnerung ein, kann die benötigte Situation hergestellt werden. Mit anderen Worten, dadurch, dass sich im Inneren des Schauspielers etwas ändert, wird auch sein Äußeres eine Veränderung erfahren. Dies ist zugegebenermaßen eine äußerst profane Beschreibung eines komplexen Vorganges. Für die hier besprochenen Fragestellungen erscheint sie jedoch als ausreichend.

Die zweite Möglichkeit, von außen nach innen zu arbeiten, entspricht unter anderem dem Recherchieren von Fakten, Hintergründen, Motivationen oder Dialekten. Dies können entweder so lapidare Sachen sein, wie Fotos oder das eigene Poesiealbum, bis zu solch komplexen Dingen, wie die Körperlichkeit eines Bergbauarbeiters oder die verzweifelte Labilität einer drogensüchtigen Prostituierten. Larry Moss rät dem Schauspieler zunächst, die eigene Person und z.B. die eigenen Devotionalien nach geeigneten Hinweisen zu durchsuchen. Es seien garantiert viele Gegenstände dabei, die eine Menge an Emotionen hervorrufen.<sup>100</sup>

Um die entsprechende Körperlichkeit herstellen zu können, bedienen sich viele zum Teil sehr bekannte Schauspieler des so genannten „Method Acting“. Auch diese Methode soll hier nur rudimentär erläutert werden, da ein näheres Betrachten den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Es geht dabei kurz gesagt darum, dass der Schauspieler durch diese Methode in die Lage versetzt wird, die Rolle „sein“ zu können, anstatt sie spielen zu müssen. Ziel all dieser Methoden ist das Erreichen eines Höchstmaßes an Authentizität. Daher wehren sich auch einige Schauspieler gegen den Begriff „Schauspieler“, weil sie der Meinung sind, nicht zu spielen, sondern etwas darzustellen. Daher rührt auch der adäquate Begriff „Darsteller“.

Andere Theorien besagen zudem, dass Gefühle nicht spielbar sind, sondern lediglich Handlungen.<sup>101</sup> Ein Indiz dafür könnte sein, dass *Schauspieler* im Englischen mit *Actor* (von *Acting* - Handeln kommend) übersetzt wird.

---

<sup>100</sup> Vgl. Moss, L. (2006) S. 169.

<sup>101</sup> Vgl. Adler, S. (2005) S. 116ff.

Das „Method Acting“ versucht nun den Schauspieler zu befähigen, sehr nah an die Rolle zu geraten, die er verkörpern soll. Dies wird erreicht, indem er sich für einen gewissen Zeitraum in eine Situation begibt, in der die Figur ebenfalls war bzw. gewesen sein könnte.

Das vermutlich bekannteste Beispiel aus der Filmgeschichte ist die Vorbereitung Robert de Niros, der für seine Rolle des Travis Bickle in „Taxi Driver“ mehrere Wochen selbst Taxi fuhr und als prominentester Anhänger des „Method Acting“ gilt.

Dass all diese Methoden an ihre Grenzen stoßen, dürfte spätestens dann klar werden, wenn Mörder oder Vergewaltiger dargestellt werden sollen. Um eine möglichst glaubhafte Verkörperung solcher Figuren zu erreichen, ist eine Recherche notwendig. So hat beispielsweise Jürgen Vogel für seine Rolle des Vergewaltigers Theo in dem Film „Der freie Wille“ mehrere Gespräche mit Ärzten geführt. Dabei ging es zum einen um den konkreten Ablauf einer Vergewaltigung und um die Motivationen, die Menschen dazu veranlasst. Die Schwierigkeit einer solchen Recherche ist schon allein darin begründet, dass es zum einen Ärzte gibt, die Jürgen Vogel nicht kennen und demnach verständlicherweise irritiert sind, wenn ein Mann nach Details einer Vergewaltigung fragt.

Unter anderem aus diesem Grund wurde Vogel dabei nicht nur von seinem Regisseur Matthias Glasner sondern, auch jedes Mal von einer Frau begleitet.<sup>102</sup>

Im Allgemeinen ähneln sich die Recherchen von Schauspielern und Autoren sehr. Beide müssen neben den erwähnten klassischen Rechercheinstrumenten vor allem auf das Beobachten von Menschen zurückgreifen. Während bei den Berufsbildern des Regisseurs, des Produzenten oder des Drehbuchautors viele einen journalistischen bzw. wissenschaftlichen Hintergrund haben, sind Schauspieler i.d.R. mit dem Handwerk der Recherche wenig vertraut.

Wird das Thema Recherche im Zuge der Regisseurs- bzw. der Autorenausbildung nur gestreift, so kommt es in der Schauspielausbildung so gut wie gar nicht vor. Dennoch ist es erstaunlich, wie gut die Rechercheergebnisse einiger Schauspieler sind. Dies liegt zumeist daran, dass es sich dabei um eine besondere Form der Recherche, nämlich die der Beobachtung und der Wahrnehmung, handelt. Was das reine Recherchieren von Fakten angeht, machen viele Schauspieler von dem ebenfalls erwähnten Mittel des „Einlesens“ Gebrauch, oder aber sie holen sich Unterstützung bei Autor und Regisseur.

---

<sup>102</sup> Vgl. Vogel, J. / Glasner, M. (2006) DVD/ Interview.

### 3.4.5 Recherche als Szenenbildner

„Also das ist phänomenal, sowohl die Inneneinrichtung, die Kostüme und auch die Strassen, [...] das ist schon sehr, sehr gut gemacht und sehr gut recherchiert.“<sup>103</sup>

Szenenbildner werden oftmals auch Filmarchitekten genannt. Die Plattform [www.regie.de](http://www.regie.de) unternimmt den Versuch, dieses Berufsbild zu bezeichnen.

„Der Aufgabenbereich des Filmarchitekten umfasst die künstlerisch-eigenschöpferische Gestaltung und technisch-organisatorische Planung und Realisation der szenischen Ausstattung von Spielfilm-, Fernseh- und Videoproduktionen sowie Industrie- und Werbefilmen, in der er eigenverantwortlich seine Ideen und Entwürfe einbringt.“<sup>104</sup>

Ein Szenenbildner ist verantwortlich für die Recherche der Motive (Drehorte) und er organisiert die Innenausstattung sowie das Beschaffen der Requisiten mit seinen Mitarbeitern. Diese sind i.d.R. ein Innenrequisiteur bzw. Ausstatter und ein Außenrequisiteur. Nachdem er das Drehbuch gelesen und durchgearbeitet hat, werden zunächst die Dinge recherchiert, die am aufwendigsten bzw. am unbekanntesten erscheinen. Thorwald Kiefel-Kuhls sagt hierzu:

„Die erste Grundlage ist das Drehbuch. [...] Ich recherchiere in der Regel nur dann, wenn ich von einer Sache keine Ahnung habe. Die meisten Sachen, wie Restaurant, Villa, Wohnung, kenne ich ja und habe sie auch schon oft eingesetzt. Anders war es bei meinem aktuellen Projekt, wo es um eine kleine Papierfabrik geht. Da gibt es einen großen Unterschied zwischen dem, was im Buch steht, nämlich einer kleinen romantischen Fabrik in einem Tal in Bayern, und einer Papierfabrik, die notwendig ist, um als Marktführer, was die Inhaberin sein soll, tätig sein zu können. Solche Fabriken bestehen aber aus völlig unromantischen Produktionsstrassen.“<sup>105</sup>

In einem anderen Fall hat beispielsweise der Szenenbildner aus dem Film „Lautlos“, Simon Boucherie, zum Erstellen der Moods (Stimmungsbilder) u.a. in Bildbänden und Katalogen recherchiert.<sup>106</sup> Letztlich, so sagt Kiefel-Kuhls, geht es vorrangig um das Erzeugen von Stimmungen.<sup>107</sup>

---

<sup>103</sup> Gedeck, M. (2007) DVD. (über die Arbeit der Szenenbildnerin S. Buhr)

<sup>104</sup> [www.regie.de](http://www.regie.de) (2007) Berufsbilder/Szenenbildner.

<sup>105</sup> Kiefel-Kuhls, T. (2007) Interview.

<sup>106</sup> Vgl. Boucherie, S. (2004) In.: Yapo, M. „Lautlos“ DVD.

<sup>107</sup> Vgl. Kiefel-Kuhls, T. (2007) Interview.



Da ein guter Film die Stimmungen über die Bilder transportiert und nicht mittels Dialoge, wird deutlich, welchen Anteil die Arbeit des Szenenbildners an der Qualität des Filmes hat. So verdeutlichen bildlich eingesetzte Elemente, wie Wind oder Regen, wesentlich stärker den inneren Zustand einer Figur als evtl. unglaubliche Gefühlsausbrüche des Schauspielers.

Zusätzlich haben die Größe und die Beschaffenheit des Motivs einen unmittelbaren Einfluss auf das Spiel des Schauspielers. Große Räume lassen ihn freier agieren, kleine Räume engen ihn evtl. ein. All dies erzeugt eine glaubhafte Figur oder aber Klischees. Diesbezüglich sagt Kiefel-Kuhls:

„Klischees sind teilweise wichtig, gewollt und auch nötig. Man muss die Dinge im Spielfilm, anders als in der Doku, überzeichnen, damit man überhaupt Sachen, wie Trennungen und Brüche, hinkriegt. Teilweise geht dann Film vor Logik.“<sup>108</sup>

An dieser Stelle sei noch einmal an das Beispiel aus „Das Boot“ in Abschnitt 3.2 erinnert, als bewusst falsche Informationen verwendet wurden, um eine bestimmte Wirkung/Stimmung zu erzeugen. Neben den mehrfach genannten klassischen Rechercheinstrumenten führen Szenenbildner im Zuge ihrer Recherchen eine Unmenge von Motivbesichtigungen durch, um sich ein Bild vor Ort machen zu können.

Fotos oder Baupläne sind teilweise unzureichend, da in den Recherchen neben den Authentizitätsaspekten auch pragmatische, am Produktionsprozess orientierte Hintergründe berücksichtigt werden müssen. So kann beispielsweise das authentischste Motiv evtl. nicht nutzbar sein, wenn die Beleuchter keine Möglichkeit haben, das Motiv entsprechend einzuleuchten, oder wenn erhebliche Geräuschkulissen, wie z.B. Flughäfen, eine Aufnahme unmöglich machen, da es vielleicht zu der Zeit, in der der Film spielt, noch gar keine Flugzeuge gab.

Szenenbildner kommen aus den unterschiedlichsten Berufszweigen. Es gibt jedoch auch die Möglichkeit, diesen Beruf im Zuge eines künstlerischen Studiums zu erlernen. Dass dort das Recherchieren im engeren Sinne vermittelt wird, kann ausgeschlossen werden.<sup>109</sup> Insofern schwankt die Recherchekompetenz bei diesem Berufsbild ebenfalls.

Haben einige Szenenbildner den Anspruch, eine intensive Recherche zu betreiben, so existieren wiederum auch jene Vertreter, die der Recherche eine nicht sonderlich hohe Bedeutung beimessen.

---

<sup>108</sup> Kiefel-Kuhls, T. (2007) Interview.

<sup>109</sup> Vgl. Kiefel-Kuhls, T. (2007) Interview.

„Ich kenne aber auch Szenenbildner, denen ist das egal. Die sagen dann, das sieht super aus, und wie es in der Wirklichkeit ist, interessiert mich nicht.“<sup>110</sup>

Szenenbildner müssen neben den Recherchekompetenzen ein besonderes Organisationstalent und die Fähigkeit zur Improvisation besitzen.

#### 3.4.6 Recherche als Kostümbildner

„Recherche ist nicht nur eine Bereicherung für mich, sondern es spornt auch meine Phantasie an.“<sup>111</sup>

Das Berufsbild des Kostümbildners ist eines der am meisten unterschätzten Ressorts innerhalb einer Filmproduktion. Die Existenz von abwertenden Ausdrücken, wie z.B. „Plünnen-Püppies“, untermauern diese Annahme. Dass jedoch gerade das Kostümbild maßgeblich für die Authentizität und somit für die Qualität eines Filmes verantwortlich ist, sollen die folgenden Ausführungen zeigen.

Die Internetplattform [www.movie-college.de](http://www.movie-college.de) unternimmt den Versuch, die Anforderungen und Aufgaben des Kostümbildners auszudrücken.

- „Im Vorfeld der Herstellung eines Filmes steht eine gewissenhafte Planung, welche Kostüme die Filmfiguren, die Handlung und die Gesamtwirkung des Filmes in idealer Weise prägen.“<sup>112</sup>
- „Das Kostüm gibt einer Figur die äußere Gestalt und muss zugleich aus ihr selbst heraus entwickelt werden. Die Kleider sind ja das, was einem die Zeit, der Beruf, das Geld, aber auch die Stimmung, die Eitelkeit, die Geltungssucht, die Bescheidenheit, das Glück und die Not auf den Leib schneiden.“<sup>113</sup>
- „Schneiden, Zeichnen, Stoff-, Material- und Farbenkenntnis sowie genaue Kenntnis der Techniken ihrer Verarbeitung gehören zu den Grundfertigkeiten im Bereich Kostüm, wo – je nach Filmgenre und Budget – die Kostüme selbst entworfen und angefertigt werden oder geliehen, gekauft und geändert werden müssen. Dazu kommt ein profundes historisches und kunsthistorisches Wissen sowie die Kenntnis der verschiedenen Bekleidungsstile und Modeströmungen.“<sup>114</sup>

---

<sup>110</sup> Kiefel-Kuhls, T. (2007) Interview.

<sup>111</sup> Beutel, R. (2007) Interview.

<sup>112</sup> [www.movie-college.de](http://www.movie-college.de) (2007) [filmschule/filmgestaltung/kostuembild](http://www.movie-college.de/filmschule/filmgestaltung/kostuembild).

<sup>113</sup> [www.movie-college.de](http://www.movie-college.de) (2007) [filmschule/filmgestaltung/kostuembild](http://www.movie-college.de/filmschule/filmgestaltung/kostuembild).

<sup>114</sup> [www.movie-college.de](http://www.movie-college.de) (2007) [filmschule/ausbildung/kostuembildner](http://www.movie-college.de/filmschule/ausbildung/kostuembildner).

Neben den bildlich-künstlerischen Anforderungen gehören demnach auch handwerkliche Geschicke zu den Kompetenzen eines Kostümbildners. Die Recherche eines Kostümbildners erstreckt sich auf die mehrfach genannten Quellen. Dies sind neben dem Internet entsprechende Literatur, Fotos, Kataloge und Experten.

Rautgundis Beutel stellt auftretende Schwierigkeiten mit dem Umgang von Rechercheergebnissen anhand von einigen Beispielen dar:<sup>115</sup>

- „Man setzt sich einfach auch mit den Dingen auseinander. Warum wickelt man einen Turban so und nicht anders? Warum hängt er auf der linken Seite herunter und nicht rechts? Müssen die Kostüme eingefärbt werden? Das finde ich schon recht spannend.“
- „Manchmal muss man sich eben entscheiden, soll es im Film gut aussehen oder soll es authentisch sein. In einem Fall haben wir dem Pathologen im Film dann die originale Plastikschrürze umgebunden, obwohl eine aus Stoff viel besser ausgesehen hätte.“
- „In einem anderen Beispiel recherchierte ich, welche Kopfbedeckung die Beamten vom Bundesgrenzschutz tragen, und hatte die auch besorgt. Der Regisseur nahm dann aber andere, weil sie einfach besser aussahen.“

Diese Schilderungen lassen folgende Rückschlüsse zu: Einerseits untermauern sie die These, dass der Filmemacher von Spielfilmen ebenso intensiv recherchieren sollte wie ein Dokumentarfilmer. Er entscheidet sich dann jedoch gegebenenfalls dafür, die recherchierte Information im Spielfilm in geänderter Form darzustellen.

Andererseits zeigen die genannten Beispiele die Schwierigkeiten der nachträglichen Rechercheanalyse von Spielfilmen auf. Wird z.B. festgestellt, dass ein Film Unstimmigkeiten im Kostümbild aufweist, die nicht der Realität entsprechen, wäre naheliegenderweise zu der Vermutung zu gelangen, dass der Kostümbildner entweder gar nicht oder nur unzureichend recherchiert hat. Wie jedoch das Beispiel hinsichtlich des Bundesgrenzschutzes zeigt, kann der Kostümbildner evtl. genau recherchiert, die gefundene Information jedoch schließlich keine Verwendung gefunden haben.

Es kann keine endgültige Aussage dahingehend getroffen werden, ob diese Vorgehensweise der Qualität des Filmes förderlich ist, oder ihr eher schadet. Hier muss vordergründig der künstlerische Aspekt eines Spielfilmes betrachtet werden, der oft verlangt, dass sich Rechercheergebnisse der zu erzählenden Geschichte unterordnen müssen.

---

<sup>115</sup> Beutel, R. (2007) Interview.

### 3.4.7 Zusammenfassung

Die Betrachtung des Rechercheverhaltens der Filmemacher hat zusammenfassend folgende Erkenntnisse erbracht:

1. Filmemacher mit journalistischem bzw. wissenschaftlichem Hintergrund recherchieren zumeist umfangreich und professionell.
2. Filmemacher mit einem hohen Interesse am zu verfilmenden Stoff und ausreichend Vorbereitungszeit recherchieren ebenfalls umfangreich.
3. Neben den klassischen Quellen, wie Internet, Literatur und Experten, nutzen Filmemacher zusätzlich das Sichten von Filmen und das ausgiebige Beobachten von Menschen.
4. Viele Filmemacher kommen als Seiteneinsteiger zum Film. Diejenigen, die einen Filmberuf an einer Film- oder Kunsthochschule erlernt haben, erfahren im Zuge dieser Ausbildung nur rudimentär das Handwerk der Recherche.
5. Es besteht ein Unterschied zwischen dem zumeist ausgeprägten Bewusstsein um die Notwendigkeit einer intensiven Recherche und dem tatsächlichen Umsetzen einer solchen.

Der folgende Abschnitt untersucht diesen Umstand.

### **3.5 Beispiele und Ursachen für intensives und zu optimierendes Recherchieren**

Im Folgenden wird untersucht, warum in einigen Fällen besonders gut und umfangreich recherchiert wird und in anderen Fällen wiederum nicht. Da diese Arbeit eine Hilfestellung bieten soll, unzureichende Recherchen zu verbessern, wird der Schwerpunkt der folgenden Ausführungen auf den zu optimierenden Recherchevorgängen liegen. Der Vollständigkeit halber werden zunächst jedoch auch einige positive Beispiele genannt.

#### 3.5.1 Beispiele und Ursachen für intensive Recherchen

Das Paradebeispiel für hervorragende Recherchen der letzten Zeit stellt nachweislich der Film „Das Leben der Anderen“ dar. Meinungen, die bekunden, dass es auch einige Falschaussagen in dem Film gibt, können aus zwei Gründen vernachlässigt werden:

1. Es wird immer andere Meinungen geben, selbst wenn ein Werk neben dem Academy Award of Merit viele andere Preise gewonnen hat.

2. Selbst die intensivsten Recherchen können mehrere Antworten auf dieselbe Frage zu Tage fördern. Hierzu möge man sich vorstellen, welche Antworten z.B. zehn verschiedene Anwälte auf die Frage nach der geeignetsten Strategie bzgl. des Eheerbes geben würden.

Entscheidend ist, dass sich dieser Film sehr intensiv mit dem Thema beschäftigt hat und dass dies auch für eine äußerst authentische Wirkung sorgt. Nachfolgend sollen einige Aussagen von Florian Henckel von Donnersmarck, dem Regisseur des Films, aufgeführt werden, um einen Eindruck vom Umfang der durchgeführten Recherchen zu vermitteln.

„Zuerst habe ich mir die ganzen Orte angeschaut, die ganzen Gedenkstätten, die es gibt zu diesem Thema. [...] Wir sind durch ganz Berlin getourt und haben uns jede einzelne Strasse angeschaut, um zu sehen, wo etwas noch genauso wie damals aussah. [...] Was mir zum Beispiel auch sehr wichtig war, ist dass wir bei den ganzen Stasi-Techniken, die wir dort verwenden, auch mit Originalgeräten arbeiten. [...] Es war tatsächlich alles echt, und ich glaub' auch, dass sich über diese kleinen Details ein Authentizitätsgefühl vermittelt, das wir sonst nur schwer hätten zeigen können. [...]

Silke Buhr, die Szenenbildnerin, und ich hatten über Monate DDR-Filme und Fotobände angeschaut, und da war uns irgendwann aufgefallen, dass die Tendenz ist, dass es tatsächlich nicht so viel knalliges Rot gab und nicht so viel Blau. Und dann haben wir gesagt, da die Erinnerung Tendenzen verstärkt, müssen wir das auch machen. (Farbkonzept des Films) [...] Ich glaube, dass mir die vielen Besuche in der ehemaligen Stasi-Zentrale Hohenschönhausen genauso viel gebracht haben wie die vielen Gespräche mit den Opfern und Tätern.“<sup>116</sup>

Mit der Aussage konfrontiert, dass einige der von ihm behaupteten Tatsachen schlecht recherchiert seien, entgegnete von Donnersmarck<sup>117</sup>:

„Also, wenn man schon jemandem Recherchefehler vorwirft, dann sollte man vielleicht selber erstmal ein bisschen recherchieren.“<sup>118</sup> (Vor dieser Aussage hatte er die Vorwürfe mit entsprechenden Argumenten entkräftet.)

---

<sup>116</sup> Henckel von Donnersmarck, F. (2006) DVD.

<sup>117</sup> Am Bsp. des Ministers und dessen Weisungsbefugnis gegenüber dem MfS.

<sup>118</sup> Henckel von Donnersmarck, F. (2006) DVD.

Dieser Film stellt sicherlich eine Ausnahme in der deutschen Kinolandschaft dar. Schließlich hat von Donnersmarck mehr als fünf Jahre an dem Film gearbeitet. Besonders positiv zu bewerten ist jedoch der Umstand, dass jemand, der nicht aus dem beschriebenen Umfeld kommt, keine Mühe gescheut hat, nahezu alles über das entsprechende Thema in Erfahrung zu bringen.

Es ist unstrittig, dass, um ein solches Ergebnis zu erzielen, auch eine Menge Glück gehört, oder wie Ludwig sagen würde, „Kommissar Zufall“<sup>119</sup>. Nichtsdestotrotz kann hier zweifelsfrei empfohlen werden, bei jedem Filmprojekt einen ähnlich hohen Anspruch zu haben.

Ein Beispiel aus dem Fernsehen, welches hier positiv erwähnt werden soll, ist Züli Aldags Film „Wut“ aus dem Jahre 2006.<sup>120</sup> Kaum ein anderer Film zeichnet das Milieu von türkischen Jugendlichen genauer und zugleich schonungsloser als dieser Film. Nachfolgend wird je ein Beispiel angeführt, bei dem durch die Rezeption der Filme eine intensive Recherche des jeweiligen Filmemachers vermutet wird:

- Regie: „Tatort Minenspiel“ - Torsten C. Fischer
- Drehbuch: „Der Untergang“ - Bernd Eichinger
- Schauspiel: „Der Totmacher“ - Götz George
- Szenenbild: „Aimee & Jaguar“ - Albrecht Konrad, Uli Hanisch
- Kostümbild: „Afrika, mon amour“ - Eveline Stöber

Als Gründe für eine besonders intensive Recherche können genannt werden:

- großes Interesse am zu verfilmenden Stoff
- hohe Recherchekompetenz
- finanzielle Absicherung der durchzuführenden Recherchen
- hohes Motivationslevel
- ausreichend Zeit, um die erforderlichen Recherchen durchzuführen
- Unterstützung durch Experten

An dieser Stelle wird bereits ausdrücklich betont, dass die besten Rechercheergebnisse dann zu erwarten sind, wenn das Recherchieren vom Großteil des Filmteams betrieben wird und somit Synergieeffekte erzeugt werden. Da Film eine Teamarbeit ist, erscheint eine departmentübergreifende Akzeptanz der Notwendigkeit von Recherchen als erstrebenswert.

---

<sup>119</sup> Vgl. Ludwig, J. (2002) S. 43.

<sup>120</sup> Vgl. [www.imdb.com](http://www.imdb.com) (2007) „Wut“.

### 3.5.2 Beispiele und Ursachen für optimierbare Recherchen

„Wenn ich mal einen Spielfilm bis zum Ende gucke, und er hat was mit dem zu tun, was überschauen kann, ist es sehr klischeehaft.“<sup>121</sup>

Anschließend werden Beispiele und mögliche Ursachen für Recherchen angeführt, die hinsichtlich ihrer Qualität steigerbar erscheinen. In diesem Fall sind Beispiele so zu verstehen, dass sich diese weniger auf konkrete Filme beziehen, sondern eher allgemeiner Natur sind. Dies hat den Vorteil, dass der Leser dieser Arbeit, um das beschriebene Problem nachvollziehen zu können, einzelne Filme nicht zwingend kennen muss. Die folgenden Probleme sind nicht an Filme gebunden, sondern treten immer wieder auf.

Im nächsten Kapitel wird jedoch ganz konkret am Beispiel zweier Filme aufgezeigt, wo Recherchen Verbesserungsbedarf haben. Zunächst werden Aussagen derjenigen Filmemacher aufgeführt, die im Zuge der Befragungen Gründe für das teilweise Vernachlässigen bzw. unzureichende Durchführen von Recherchen nennen.

- „Motivationsmangel, das ist einfach Arroganz.“<sup>122</sup>
- „Ich glaube einfach, dass die keine guten Leute dafür haben, das ist eine Profession. [...] Es gibt selten die Mischung, dass jemand gut recherchieren und gut schreiben kann. Meistens gibt es Augen- oder Faktenmenschen.“<sup>123</sup>
- „Oft ist es einfach ein Zeitproblem. Bei ‚Gloomy Sunday‘ hatten wir zwei Jahre Vorbereitungszeit, weil die Finanzierung sehr lange gedauert hat. Das war natürlich unglaublich gut für die Buchentwicklung, da wir uns aus unterschiedlichsten Perspektiven mit jeder Szene und mit jedem Satz immer wieder intensiv auseinandersetzen konnten.“<sup>124</sup>
- „Ich glaube, dass es wirklich eine Zeit- und eine Geldfrage ist.“<sup>125</sup>
- „Erstens würden sich einige Menschen in ihrer Phantasie eingeschränkt fühlen, zweitens bedeutet es mehr Arbeit. Dazu kommt, dass ja öffentlich von den Auftrag gebenden Sendern erklärt wurde, es sollten linear 10% gespart werden, bei jeder Produktion. Einige Autoren fühlen sich geradezu gegängelt, wenn sie sich mit der Wirklichkeit auseinandersetzen sollen.“<sup>126</sup>

---

<sup>121</sup> Leyendecker, H. (2007) Telefonat.

<sup>122</sup> Nüchtern, R. (2007) Interview.

<sup>123</sup> Leyendecker, H. (2007) Telefonat.

<sup>124</sup> Ramcke, K. (2007) Gespräch.

<sup>125</sup> Fliegel, M. (2007) Interview.

<sup>126</sup> Hopp, H. (2007) Interview.

- „Die Gründe sind ganz einfach die angenehme Mischung zwischen Faulheit und an mehr verdienen wollen.“<sup>127</sup>

Ulrich Spies sieht eventuelle Gründe bereits in der Ausbildung. Er ist der Meinung, dass durch die zuletzt stark gestiegenen Absolventenzahlen an den Filmhochschulen die Ausbildung teilweise verwässert.<sup>128</sup>

Ein Punkt, der bereits in den genannten Aussagen erwähnt wurde, ist der Mangel an entsprechenden Recherchekompetenzen. Zu häufig werden nur einseitige Quellen genutzt bzw. existiert das Wissen um ergiebige Quellen schlicht und ergreifend nicht.<sup>129</sup> Ein weiterer Grund für zum Teil mangelhafte Rechercheergebnisse sind Informationsbarrieren.<sup>130</sup> Davon ausgehend, dass dem Forscher grundsätzlich das gesamte Weltwissen zur Verfügung steht, wird aus Abbildung 7 deutlich, wie die unterschiedlichen Informationsbarrieren den Informationsfluss reduzieren. Zum besseren Verständnis sollen die einzelnen Barrieren kurz benannt werden.

- politisch-ideologische Barriere: meint den erschwerten Informationsfluss zwischen z.B. liberalen Gesellschaften und totalitären Regimen
- Eigentumsbarriere: betrifft beispielsweise das Privateigentum von Unternehmen (Forschungsergebnisse u.ä.)
- Gesetzesbarriere: schützen z.B. amtliche Statistiken oder Auskünfte über Personen
- Zeitbarriere: meint Informationen, die nur dann relevant sind, wenn sie schnell beim Nutzer sind oder aber veralten
- Effektivitätsbarriere/Finanzierungsbarriere: sind eng verbunden und besagen, dass sich nicht jeder Forscher sämtliche Quellen leisten kann
- Terminologiebarriere: ergibt sich aus Fachsprachen wie etwa der Chemie oder der Medizin (Fachjargon)
- Fremdsprachenbarriere: zielt auf die Kenntnis bzw. Unkenntnis etwaiger natürlicher Sprachen ab
- Zugangsbarriere: Quelle ist evtl. nur unter Gefährdung der Gesundheit oder gar des Lebens des Forschers zu erschließen (z.B. Experte lebt in Beirut)
- Barrieren durch Mängel im Informationsübermittlungsprozess: meinen technische und menschliche Fehlleistungen
- Bewusstheitsbarriere: der Nutzer nimmt Informationen entweder nicht wahr oder gesteht sich etwaige Informationsdefizite nicht ein
- Resonanzbarriere: Nutzer setzt Wissen nicht um, obwohl es ihm vermittelt worden ist

---

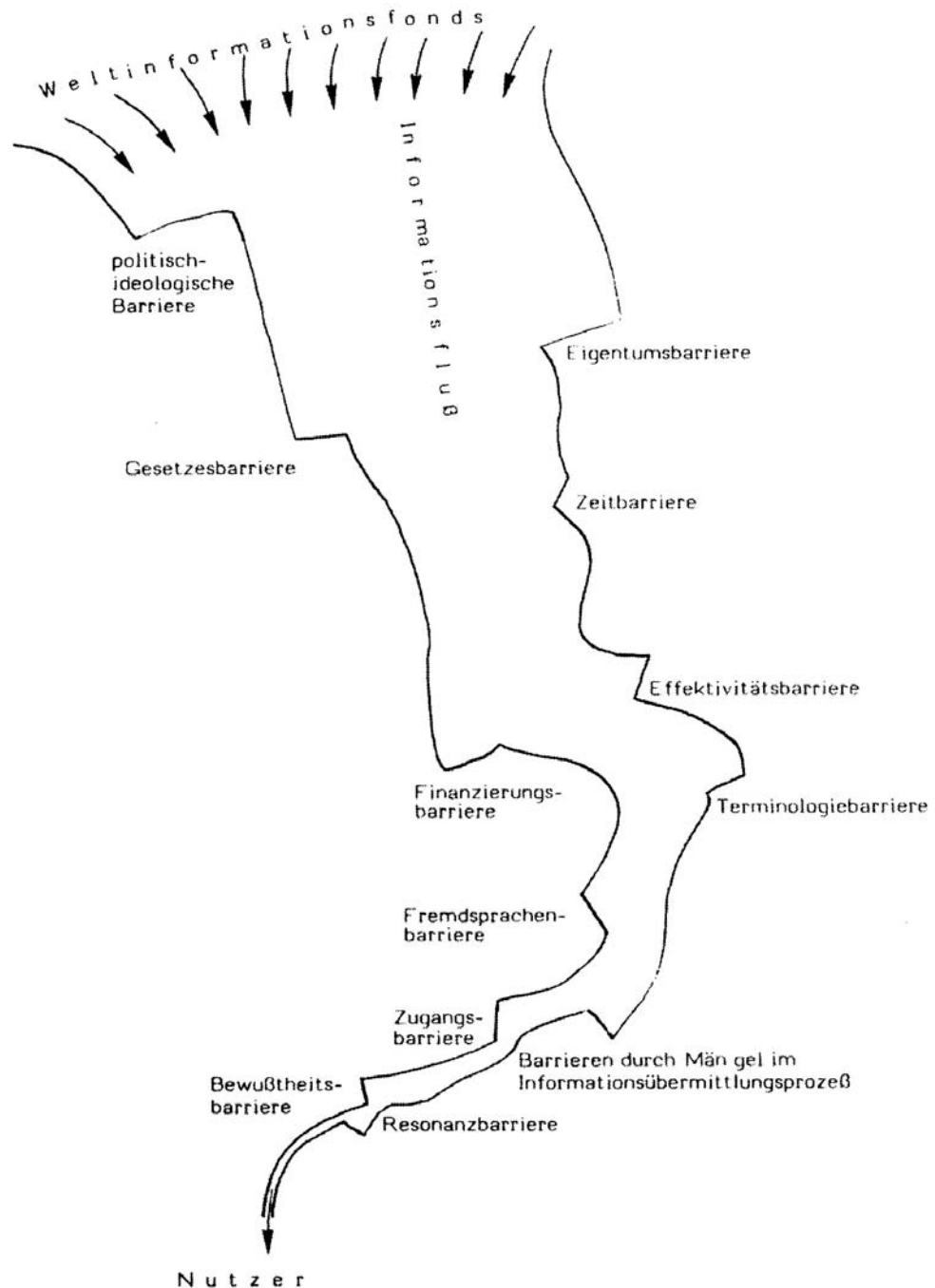
<sup>127</sup> Schübel, R. (2007) Interview.

<sup>128</sup> Vgl. Spies, U. (2007) Interview.

<sup>129</sup> Gemeint sind z.B. kostenpflichtige Datenbanken.

<sup>130</sup> Vgl. Stock, W. (2007) S. 60-63.





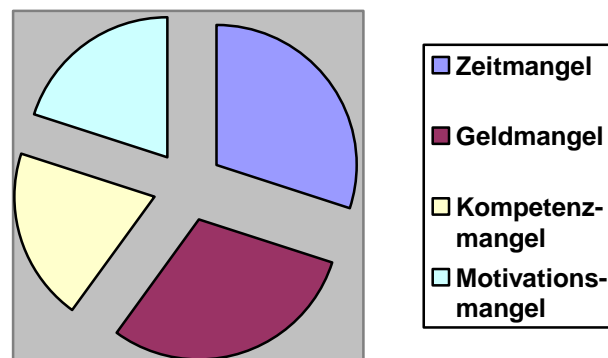
**Abbildung 7: Informationsbarrieren im Informationsfluss.**<sup>131</sup>

Durch die genannten Informationsbarrieren scheitert eine Vielzahl von Recherchen. Während jedoch der Laie aufgrund von Frustrationen die Recherche evtl. einstellt, weiß der Informationsspezialist um deren Existenz und ändert die Recherchestrategie. Dies soll wiederum nicht bedeuten, dass Informationsspezialisten jede Information finden.

<sup>131</sup> Quelle: Stock, W. (2007) S. 61.

Vielmehr ist es ein Hinweis darauf, dass das bewusste Wissen um die genannten Barrieren eine genaue Recherchestrategie erfordert. Hierauf wird in Kapitel 5 näher eingegangen (Beispielrecherche).

Die folgende Grafik stellt den Versuch dar, die häufigsten Ursachen für mangelhafte Recherchen im Zuge von Filmproduktionen sowie ihre Gewichtung aufzuzeigen.<sup>132</sup>



**Abbildung 8: Ursachen für mangelhafte Recherchen.**

Als Beispiele aus den einzelnen Bereichen sind zu nennen:

- Produktion: Stoff ist nicht relevant bzw. nicht publikumsorientiert, Fehlbesetzungen
- Regie: Stoff wird klischeehaft erzählt, Fakten stimmen nicht
- Drehbuch: Hintergründe, Fakten unstimmig; Dialoge klischeehaft; Konflikte sind oberflächlich; Figuren sind stereotyp
- Schauspiel: Mimik, Gestik untypisch; unglaubliche Handlungen
- Szenenbild: Motive sind zu „clean“; Requisiten stimmen nicht (z.B. zur Spielzeit des Filmes noch gar nicht existent usw.)
- Kostüm: Kostüme sind zu neu, nicht abgenutzt; Kostüme stimmen nicht (siehe Requisiten)

Im Falle der mangelhaften Recherchen fehlt es den deutschen Filmemachern vor allem an Genauigkeit und oftmals an Anspruch. Zu früh werden Ergebnisse für gut befunden und Recherchen eingestellt. Verweisend auf die Informationsbarrieren, kann dieser Vorwurf relativiert werden, da einigen Filmemachern gar nicht bewusst ist, dass ihre Behauptungen unwahr sind. Ebenfalls ist festzustellen, dass die gewünschte Umsetzung von Rechercheergebnissen oft am Geld- und Zeitbudget scheitert.

---

<sup>132</sup> Die Ergebnisse resultieren aus den Befragungen und eigenen Erkenntnissen.

## 4 Vergleichende Analyse der Filme „Die Sieger“ und „Das Kommando“

Das folgende Kapitel unternimmt den Versuch, zwei deutsche Spielfilme dahingehend zu analysieren, inwieweit Recherchen durchgeführt und deren Ergebnisse umgesetzt wurden und somit dem Film zu Authentizität verhelfen. Es handelt sich bei den beiden Filmen zum einen um DIE SIEGER aus dem Jahre 1994 von Dominik Graf und zum anderen um DAS KOMMANDO von Thomas Bohn, welches 2005 zuerst ausgestrahlt wurde.

Es wird weniger darum gehen, welches nun der bessere Film ist. Dies wäre auch ein unfairer Vergleich, da DIE SIEGER ein Budget von umgerechnet 6 Mio. € hatte<sup>133</sup>, wohingegen DAS KOMMANDO mit lediglich 1,45 Mio. € auskommen musste.<sup>134</sup> Des Weiteren ist zu erwähnen, dass DIE SIEGER für das Kino produziert wurde und DAS KOMMANDO eine Fernsehproduktion darstellt.<sup>135</sup>

Da während der für diese Arbeit durchgeführten Befragungen einige Filmemacher die Bedenken äußerten, ob denn nicht eine Trennung zwischen Kino- und Fernsehfilm notwendig sei, soll zuzüglich der bereits im Abschnitt 1.1 vorliegenden Stellungnahme hier noch einmal konkreter darauf eingegangen werden. Diese Trennung erscheint hier nicht notwendig und ergänzend zu Schübel, der einer solchen Unterscheidung beim Thema Recherche eine extrem untergeordnete Rolle zuspricht<sup>136</sup>, weist nachfolgend eine generelle Einschätzung Graf's diese Bedenken zurück.

„Und diese Unterscheidung Kino/Fernsehen gehört für mich eh zu den großen Allgemeinplätzen in der Kultur. Also auch auf den Feuilletonseiten sind sich alle immer einig, dass das eine nur ein Fernsehfilm, das andere Kino ist. Unterscheiden können sie es im Grunde sowieso nicht. Ich habe so viele Streifen der Filmgeschichte auf dem Fernseher gesehen und habe das, was diese Filme können, was sie zeigen in ihrer Intensität, auf so einem Fernsehschirm sicherlich genauso wahrgenommen wie ich das im Kino getan hätte. Ich halte das für einen Mythos, für ein Gerücht, diesen Quatsch mit Kino und Fernsehen. In der Herstellung ist es so, dass das eine einfach wesentlich mehr Geld kostet, weil es länger dauert, weil es eine bestimmte Sorgfalt an bestimmten Punkten benötigt, weil die Stoffe größer sind, aber nicht weil man sagt, das ist jetzt Kino, da muss der Komparse da hinten aber noch mal besser laufen oder so. Für mich sind das einfach die teureren Stoffe, die das Kino vom Fernsehen unterscheiden und sonst nichts.“<sup>137</sup>

---

<sup>133</sup> Vgl. Graf, D. (1998) S. 15.

<sup>134</sup> Quelle: SWR.

<sup>135</sup> Die genauen Produktionsdaten befinden sich im Anhang.

<sup>136</sup> Vgl. Schübel, R. (2007) Interview.

<sup>137</sup> Graf, D. (1998) S. 38.

Eben diese teureren Stoffe sind es jedoch, wie später festgestellt wird, die durch ihre finanziellen Möglichkeiten in der Lage sind, die durchgeführten Recherchen auch entsprechend umzusetzen. Dieser Umstand kann bzgl. der Recherchen als der eigentliche Unterschied zwischen Kino- und Fernsehproduktionen angesehen werden.

Hinsichtlich der Auswahl der Filme ist zu sagen, dass es sich bei beiden Filmen um Stoffe handelt, die am ehesten dem Genre Politthriller zuzuordnen sind, wenngleich jeweils mehrere Subgenres einen Einfluss haben, der hier jedoch von sekundärer Bedeutung ist.

Zusätzlich hat die Thematik der Filme einen entscheidenden Ausschlag für die Auswahl gegeben, da der Autor dieser Arbeit durch seine Tätigkeit als Ausbilder in einer Fallschirmjägereinheit der Bundeswehr belastbare Aussagen hinsichtlich des Gebrauches von Waffen und der Sprache, (Körpersprache, verbale Verständigung, etc.) treffen kann.

In beiden Filmen wird die Arbeit einer Spezialeinheit vorgestellt. So zeigt DIE SIEGER die Vorgehensweisen des SEK<sup>138</sup> und in DAS KOMMANDO ist von der fiktiven GSK (Gebündelte Spezialkräfte) die Rede, welche jedoch die Nähe zum KSK<sup>139</sup> der Bundeswehr schwerlich leugnen könnte. In beiden Filmen wird versucht, dem Zuschauer einen Eindruck vom Leben dieser Spezialisten zu vermitteln, die sich jeweils einer Intrige ausgesetzt sehen. Insofern gibt es grundsätzliche Gemeinsamkeiten, die im Folgenden ausführlicher behandelt werden.

Zur Durchführung der Analyse sei darauf verwiesen, dass lediglich die Details betrachtet wurden, die auf Recherchen der Sondereinheiten hindeuten bzw. durch Recherchen zu ermitteln gewesen wären. Es soll keine Aussage darüber getroffen werden, ob die Filme, in welcher Form auch immer, künstlerisch gelungen erscheinen oder eben nicht.

Nachdem jeweils eine knappe Inhaltsangabe in Form einer Synopsis gegeben wurde, folgt eine tabellarische Auflistung der wahrgenommenen Details mit dem Hinweis, ob diese als authentisch erachtet werden oder nicht. Abschließend erfolgt jeweils eine zusammenfassende Gesamteinschätzung des Rechercheaufwandes.

---

<sup>138</sup> Ein SEK ist ein Spezialeinsatzkommando der deutschen Polizei, welches schwerpunktmäßig gegen Gewaltkriminalität und bei terroristischen Lagen eingesetzt wird.

<sup>139</sup> Das Kommando Spezialkräfte (KSK) der Bundeswehr dient zum Schutz von Personen in besonderen Lagen sowie im Antiterrorkampf.

## 4.1 DIE SIEGER

### 4.1.1 Einführung und Synopsis

Nachdem Dominik Graf 1988 in dem Film DIE KATZE erste Kontakte zu Mitgliedern des SEK geknüpft hatte, bekam er die Chance, mit dem für damalige Verhältnisse sehr großen Budget von umgerechnet 6 Mio. € einen Film über eine SEK-Einheit zu drehen. Angeregt durch ehemalige SEK-Beamte entstand ein Drehbuch, das jedoch mehrere Male geändert wurde und letztlich folgende Geschichte erzählt:

#### Synopsis:

„Polizeihauptmeister *Karl Simon* und seine Leute vom Spezialeinsatzkommando sind ein eingespieltes und erfahrenes Team. Ein an sich harmloser Auftrag führt sie in ein Düsseldorfer Hotelhochhaus, wo sich mehrere Mitglieder eines Gangstersyndikats treffen. Doch der Zugriff geht schief: Von dem anwesenden Verbrechertrio können nur Zwei gefangen genommen werden, während der Dritte im Bunde flüchten kann.

Für Simon kommt es jedoch noch dicker. In dem Geflohenen glaubt er, seinen ehemaligen Kollegen *Heinz Schaefer* erkannt zu haben. Dieser soll aber vor vier Jahren Selbstmord begangen haben.

Simon und sein Kollege *Helmer* forschen auf eigene Faust nach und entdecken, dass eine kriminelle Verschwörung hinter allem steckt, welche bis in die höchsten politischen Kreise reicht und auch von Simons Team Besitz ergriffen hat und dieses für die Mafia missbraucht. Die Drahtzieher decken gleichzeitig auch Schaefer, der offensichtlich noch immer als V-Mann für die Polizei aktiv ist.

Die Geschehnisse überschlagen sich schließlich und münden in einem Schlussskampf in den Alpen ...<sup>140</sup>

### 4.1.2 Rechercheanalyse

Als Betrachtungsmedium diente die DVD „DIE SIEGER“ von EUROVIDEO. Die nachfolgenden Details stellen lediglich eine Auswahl dar, da eine vollständige Analyse sämtlicher recherchéintensiver Details des Filmes im Zuge dieser Arbeit nicht zu leisten wäre und im Übrigen hinsichtlich der Gesamtbewertung der Rechercheleistung eine zu vernachlässigende Aussagekraft hätte.

---

<sup>140</sup> [www.wikipedia.de](http://www.wikipedia.de) (2007) DIE SIEGER/ Handlung.

**Tabelle 1: Rechercheanalyse - DIE SIEGER**

<b>Timecode</b>	<b>Authentisch wirkende Details</b>	<b>Weniger authentisch wirkende Details</b>
00:05:58	Authentische Funksprüche und Funkgeräusche; Funksprüche werden, wie hier dargestellt, in Sondereinheiten in etwas lockerer Funkdisziplin geführt. Diese Bewertung gilt für den gesamten Funkverkehr im Film.	
00:06:26	Sehr authentische, dem Einsatz angemessene Ausrüstung und Kleidung der SEK-Beamten; auch diese Einschätzung kann auf den gesamten Film übertragen werden.	
00:07:02	Realistisches Eindringen der Beamten und Vorrücken; authentisches Verhalten beim Kampf von Raum zu Raum (Eindringen von unten in den Raum usw.).	
00:07:26	Realistische Handhabung der Waffen; angemessene Aggressivität und eine gut umgesetzte Körperlichkeit während des Zugriffs. Auch diese Details sind im weiteren Verlauf sehr stimmig.	
00:07:57		Dass der Beamte nach einem solchen Angriff derart außer Gefecht gesetzt sein soll, scheint wegen des extrem hohen Adrenalinpiegels bei Einsätzen dieser Art für eher unwahrscheinlich.

<b>Timecode</b>	<b>Authentisch wirkende Details</b>	<b>Weniger authentisch wirkende Details</b>
00:11:51	Die Fahrzeugausstattung während des gesamten Filmes scheint sehr realistisch.	
00:14:05	Der private Umgang der SEK-Beamten ist wegen der sehr engen Zusammenarbeit in den Originalkommandos genau so.	
00:22:33	Die Szene zeigt die üblichen Tricks des SEK während eines Personenschutzzeinsatzes.	
00:32:01	Das professionelle Verschweigen der eigenen Identität gehört zum Alltag der SEK-Beamten.	
00:39:27	Auch diese Szene ist typisch für das überdrehte Verhalten in solchen Einheiten, um sich von den zum Teil sehr gefährlichen Einsätzen abzulenken.	Dass jedoch ein SEK Beamter als Model in einer Zeitschrift fungiert, darf bezweifelt werden.
00:42:22	Die Einrichtung des SEK-Gemeinschaftsraumes wirkt sehr authentisch (Zeichnungen, Abzeichen, zer-schlissene Möbel).	
00:45:13	Karl Simons Figur entspricht durch solch sanfte Gesten nicht dem typischen Klischee des knallharten Profis, authentisch.	

Timecode	Authentisch wirkende Details	Weniger authentisch wirkende Details
01:00:07	Diese Szene erzählt sehr viel über SEK-Beamte und über ihre Art, ihren Körper einzusetzen.	
01:14:58		Die Frisur des Mannheimer erscheint doch als sehr grenzwertig.
01:23:33	Der Einsatz des Kommandoführers für Simon, obwohl dieser ihn, seinen Vorgesetzten, kürzlich zusammengeschlagen hat, ist in regulären Einheiten nahezu undenkbar, stimmig.	
01:24:34		Wird in einem PKW eine Kurzfeuerwaffe abgefeuert, ist davon auszugehen, dass <u>alle</u> Insassen einen Tinnitus erleiden, nicht nur eine.
01:57:26		Es ist kaum vorstellbar, dass Simon in dieser Einstellung keine Wirkung vom Rückstoß der Waffe zeigt.

#### 4.1.3 Zusammenfassung

Peter Körte gelingt in Graf's „Verstörung im Kino“ eine recht präzise Zusammenfassung von DIE SIEGER:

„Es ist ein nüchterner Polizeialltag, sorgfältig recherchiert, ohne Verklärung konzentriert in fast beiläufigen Episoden, die von *male bonding* erzählen, ohne es mit den höheren Weihen der Männerfreundschaft auszustatten.“<sup>141</sup>

<sup>141</sup> Körte, P. (1998) In: Graf, D. S. 8.



Michael Althen schrieb in der Süddeutschen Zeitung:

„Es ist so, als habe er sich den Film, den er irgendwann einmal vor sich sah, Schritt für Schritt von der Seele gearbeitet. Als habe er an seiner Vorstellung solange geschliffen und gefeilt, dass für ihn anstelle der Vision nur noch die Schlitze sichtbar sind.“<sup>142</sup>

Aus den vorangegangenen Bewertungen wird deutlich, dass DIE SIEGER tatsächlich sehr gut recherchiert ist. Es ist dem Film anzumerken, dass er von professioneller Seite betreut wurde. Peter Hollweg und Klaus Maas, selbst ehemals beim SEK, wirkten nicht nur beim Drehbuch mit und waren fast durchgängig am Set, sie unterzogen auch die Darsteller, welche die SEK-Beamten spielten, einem entsprechenden Training.<sup>143</sup>

Graf selbst ist mit dem Ergebnis nicht hundertprozentig zufrieden.<sup>144</sup> An den Kinokassen flopte der Film, gerade einmal 160.000 Zuschauer sahen DIE SIEGER. Hinsichtlich der Recherchen, die offensichtlich durchgeführt wurden und der Authentizität, die der Film ausstrahlt, ist jedoch festzustellen, dass es sich dabei um eine qualitativ hochwertige Recherchearbeit handelt.

## **4.2 DAS KOMMANDO**

### **4.2.1 Einführung und Synopsis**

Thomas Bohn, der neben dem 1999 im Kino erschienenen Film STRAIGHT SHOOTER mehrere Tatorte gedreht hat, schrieb für DAS KOMMANDO das Drehbuch und führte Regie. Nachdem er in STRAIGHT SHOOTER einen Ex-Fremdenlegionär beschreibt, erzählt Bohn in DAS KOMMANDO die Geschichte einer Spezialeinheit, die das Opfer einer politischen Intrige wird. Es wurde Bohn verwehrt, die Einheit im Film das „KSK“ zu nennen, daher die Bezeichnung „GSK“. Es besteht dennoch eine große Nähe zu der Spezialeinheit der Bundeswehr.

---

<sup>142</sup> Althen, M (1994) In: Süddeutsche Zeitung, S. 13.

<sup>143</sup> Vgl. Graf, D. (1998) S. 12.

<sup>144</sup> Vgl. Graf, D. (1998) S. 32.

## Synopsis:

„Brigadegeneral und GSK-Kommandeur Heinz Büchner wird auf die Hardhöhe bestellt: Auf Befehl des Verteidigungsministeriums soll ein Trupp der GSK (Gebündelte Spezialkräfte) aus Karlsruhe in den Kaukasus ausrücken. Dort sind islamistische Terroristen untergetaucht, die angeblich einen Anschlag auf in Heidelberg stationierte amerikanische Streitkräfte planen. Mit einer so genannten schmutzigen Bombe – einem atomaren Sprengsatz. Das heißt: Die Auswirkungen so eines Überfalls wären größer als am ‚Ground Zero‘.

Für die GSK, eine Elitetruppe der Bundeswehr für Verteidigungsfälle im Ausland, einerseits ein normaler Einsatz, geht es doch um einen drohenden terroristischen Akt auf deutschem Boden. Andererseits werden schnell erste Zweifel an der offiziellen Begründung für den Einsatz laut. Tatsächlich zeichnet sich immer mehr ab, dass es sich nur um einen Präventivschlag handelt: Die GSK wird als reines Killer-Kommando losgeschickt. Die Krise verschärft sich, als Büchners Sohn, Oberleutnant Christopher Büchner, als Trupp-Führer bestimmt wird. Christopher ahnt nichts von der Brisanz der Aufgabe, ist von ihr überzeugt und lässt sich von niemandem beirren. GSK-Chef Büchner steht vor einer schweren moralischen Entscheidung, zwischen Befehlsgehorsam und persönlicher Verantwortung.

Da passiert, was er, seine Ex-Frau Ellen und GSK Gutachterin Angelika Leisen befürchtet hatten: Der Einsatz im Kaukasus entwickelt sich anders als geplant...“<sup>145</sup>

### 4.2.2 Rechercheanalyse

Als Betrachtungsmedium stand hier ein VHS-Video des SWR zur Verfügung. Wiederum stellen die aufgelisteten Details eine Auswahl dar. Auf die Qualität der durchgeführten Recherchen wird in der anschließenden Zusammenfassung noch näher eingegangen.

Hinweislich ist zu erwähnen, dass das KSK diejenige Einheit der Bundeswehr ist, die den dort dienenden Soldaten nicht nur die extremste körperliche Ausbildung, sondern auch die hochwertigste Ausrüstung innerhalb der gesamten Bundeswehr bietet. Dieser Hinweis erscheint nötig, um die nachfolgenden zum Teil unwichtig anmutenden Details besser einschätzen zu können.

---

<sup>145</sup> www.maranfilm.de (2007) Presseinfo/ DAS KOMMANDO.

**Tabelle 2: Rechercheanalyse - DAS KOMMANDO**

<b>Timecode</b>	<b>Authentisch wirkende Details</b>	<b>Weniger authentisch wirkende Details</b>
00:04:04		Ein Oberleutnant des KSK dürfte kaum lediglich das Leistungsabzeichen in Silber tragen und aus Geheimhaltungsgründen auch nicht in Uniform die Kaserne verlassen.
00:09:58		Sämtliche Barettts sind nagelneu, was nicht authentisch wirkt; das Fahrzeug vom Typ ‚Iltis‘ ist veraltet und wird nicht vom KSK genutzt; der dargestellte Formaldienst ist unüblich für das KSK.
00:11:09		Die Bezeichnung Trupp- „Beta“ ist nicht korrekt, da das „B“ im NATO-Alphabet durch das Wort „Bravo“ gekennzeichnet ist.
00:18:34		Der dargestellte Kommandozug ist zu groß. Ein Zug des KSK besteht aus 4 Trupps á 4 Mann, also 16 <sup>146</sup> . Im Film sind es jedoch 26. Ein Antreten in der dargestellten Form erscheint nicht authentisch, da beim KSK auf solche Formalien i.d.R. verzichtet wird. <sup>147</sup>
00:31:40	In diesem Bild wirkt die Ausrüstung neben dem Kostüm realistisch.	

<sup>146</sup> Vgl. Scholzen R. (2004) S. 97.

<sup>147</sup> Beim KSK dienen ausschließlich Soldaten ab dem Dienstgrad Unteroffizier. Die Darstellung ist so eher in regulären Einheiten üblich. Dann würde der Oberleutnant den Soldaten jedoch ein „Still gestanden!“ befehlen und den Zug dem Major nicht im „Rührt Euch!“ melden.

<b>Timecode</b>	<b>Authentisch wirkende Details</b>	<b>Weniger authentisch wirkende Details</b>
00:33:23		Es ist unüblich, in Lagen dieser Art Vorauskommandos in der dargestellten Weise zu versenden. Vielmehr würde diese Art der Aufklärung durch Scharfschützen aus großer Entfernung geleistet.
00:34:33	Beim KSK wird der Sanitäter ‚Medic‘ genannt, authentisch.	Fragwürdig ist jedoch, warum innerhalb der Kaserne ein ziviler Krankenwagen erscheint, obwohl es den Befehl gab, den Sanitätsbereich zu informieren.
00:42:18	In vielen Fällen erfolgen die Meldungen korrekt ...	... hier meldet sich der Major jedoch fälschlicher Weise in der dritten Person ab.
01:11:28		Der gesamte Zugriff erscheint militärisch sehr unprofessionell, da zu hektisch, zu laut, zu unkoordiniert durchgeführt.
01:12:38		Es ist undenkbar, dass Teile des Kommandos bereits verlegen, während der Kommandoführer noch vor Ort bleibt.

### 4.2.3 Zusammenfassung

Zunächst werden wiederum zwei Meinungen aus der Presse aufgeführt:

- „Dass der Film gegen Ende wie ein Kartenhaus zusammenstürzt, erkennt man an nur einer Szene: Da sehen wir den jungen Oberleutnant, der eben den Terrorstützpunkt gestürmt hat, neben einer Frau knien, die seine Kugeln durchlöchert haben. Sie lebt. ‚Ich lass’ sie hier nicht sterben. Das ist unmenschlich!’ schreit er und streichelt ihre Wange. Er will sie mitnehmen. Ein Kommandosoldat geriert sich als Gandhi: so wird die Figur wirklich lächerlich. Wenn man das so verfilmt, nimmt man weder die Gefahr des Terrorismus ernst noch die Lage, in welche jene kommen, die man in den ‚Krieg gegen den Terror’ schickt.“<sup>148</sup>
- „Bohn gelingt es, ein Maximum an Spannung aufzubauen, ohne den moralischen Konflikt, vor den Christopher sich im Kaukasus gestellt sieht, in einer reißerischen Weise zu dramatisieren. Die gestalterische Zurückhaltung verleiht dem Anliegen des Films Glaubwürdigkeit. Die Logik militärischen Gehorsams entlarvt sich selbst.“<sup>149</sup>

Als DAS KOMMANDO am 19.01.2005 in der ADR zu sehen war, hatte der Film einen Marktanteil von 12,3% und 4,10 Mio. Zuschauer.<sup>150</sup> Bekanntlich sagen diese Zahlen oft mehr über das Interesse der Zuschauer an einem Thema aus als über die Qualität des Filmes. Es soll nochmals betont werden, dass hier die Anstrengungen hinsichtlich der Recherchen eingeschätzt werden sollen, nicht aber die künstlerische Qualität des Filmes.

Die aufgelisteten Details mögen zu der Annahme führen, dass DAS KOMMANDO eher nachlässig recherchiert wurde. Diese Vermutung ist aufgrund der Befragung der ausführenden Filmemacher nicht zu bestätigen, im Gegenteil. Die Details zeigen auf, an welchen Stellen die Darstellungen im Film der Realität entsprechen oder aber nicht. Dies darf jedoch nicht zu der Annahme führen, dass die Filmemacher von DAS KOMMANDO nachlässig recherchiert haben.

Vielmehr verhält es sich so, dass DAS KOMMANDO neben der praktisch nicht stattgefundenen Unterstützung seitens der Bundeswehr und des BMVg,<sup>151</sup> mit sehr bescheidenen finanziellen Mitteln auskommen musste. 1,45 Mio. € entsprechen dem durchschnittlichen Budget eines deutschen Fernsehfilmes. Zumeist erzählen Filme dieser Art jedoch Geschichten aus dem täglichen Leben, für die diese Mittel auch ausreichend sind.

---

<sup>148</sup> Mühl, M. (2005) In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, S.36.

<sup>149</sup> Heinen, C. (2005) In: Frankfurter Rundschau, S. 17.

<sup>150</sup> Quelle: SWR.

<sup>151</sup> Dies lag daran, dass der Stoff seitens des BMVg abgelehnt wurde.

DAS KOMMANDO erzählt jedoch eine Geschichte, die mit diesem alltäglichen Leben verhältnismäßig wenig zu tun hat und durch die vielen militärischen Szenen sehr aufwendig zu produzieren war. Hinsichtlich dieser Schwierigkeiten können die durchgeführten Recherchen im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten durchaus als intensiv und professionell bezeichnet werden. Dennoch weist der Film fachliche Mängel auf, die der Detailliste zu entnehmen sind.

„Wir hatten einen Militärberater, der uns sehr gut beraten hat. Dennoch sind da eins, zwei kleine Dinger bei der Kleiderordnung drin, die nicht stimmen.“<sup>152</sup>

Als Hauptgründe für diese Mängel können neben den erwähnten finanziellen Beschränkungen und der Verweigerung von Unterstützung durch die Bundeswehr auch erhebliche Zeitmängel genannt werden.

So ist es dem Team offensichtlich nicht möglich gewesen, den Autor des bis dato einzigen KSK-Buches<sup>153</sup> um Unterstützung zu bitten.

Der Autor dieser Arbeit ist der Frage nachgegangen, ob Mitglieder des Produktionsteams von DAS KOMMANDO versucht hätten, Kontakt mit dem Autor des KSK-Buches Reinhard Scholzen aufzunehmen. Diese Recherchen haben ergeben, dass Reinhard Scholzen einen Eintrag im Telefonbuch hat (und damals ebenfalls hatte), der für jedermann zu recherchieren ist. Herr Scholzen hat ausgesagt, dass keinerlei Anfragen an ihn heran getragen wurden, weder seitens des Senders, noch vom Produktionsteam. Er äußerte sich weiter dahingehend, dass er, nach entsprechenden Vorgesprächen, für beratende Hilfestellungen zur Verfügung gestanden hätte. Es darf vermutet werden, dass eine solche zusätzliche Beratung die Authentizität des Filmes erhöht hätte.

Wie bereits erwähnt, gab es Berater, die hinsichtlich der Ausrüstung, Taktik und der Uniformen des KSK beraten haben. Die Kostümbildnerin von DAS KOMMANDO erinnert sich:

„Beim Kommando hatte ich zwei militärische Berater und habe sehr eng mit einer Gewandmeisterin zusammen gearbeitet, die sich auf Uniformen spezialisiert hat. Ich habe das Internet genutzt, viele Fotos gesichtet und natürlich den Reibert<sup>154</sup> gelesen.“<sup>155</sup>

---

<sup>152</sup> Bohn, T. (2007) Telefonat.

<sup>153</sup> Scholzen, R. (2004) „Das Kommando Spezialkräfte der Bundeswehr KSK“.

<sup>154</sup> Der Reibert ist ein Handbuch für die Angehörigen der Bundeswehr.

<sup>155</sup> Beutel, R. (2007) Interview.

DAS KOMMANDO entspricht in weiten Teilen der Realität und der eigentliche Wert der Recherchen zeigt sich dadurch, dass zum Teil geschützte Informationen mit verhältnismäßig geringen finanziellen Mitteln in einem knapp bemessenen zeitlichen Rahmen beschafft und umgesetzt werden mussten.

### **4.3 Resümee der Analyse**

Die beiden betrachteten Filme sind jeweils sehr aufwendig recherchiert worden. Es ist jedoch festzustellen, dass bei DIE SIEGER eine höhere Authentizität erreicht wurde als bei DAS KOMMANDO. Dieser Umstand dürfte jedoch weniger in der Recherchebereitschaft oder der Recherchekompetenz der Filmemacher von DAS KOMMANDO zu sehen sein, sondern er resultiert eher aus der Tatsache, dass dem Team von DIE SIEGER wesentlich mehr Geld und Zeit für die filmische Umsetzung der recherchierten Informationen zur Verfügung stand.

Am Beispiel von DIE SIEGER wird allerdings auch deutlich, dass gelungene Umsetzungen allein nichts über den Erfolg eines Filmes aussagen, wohl aber über dessen Qualität.

Im Fall von DAS KOMMANDO wird deutlich, dass sehr aufwendige Recherchen lediglich mit einem hohen Zeitaufwand durchführbar und nur in einem ausreichenden finanziellen Rahmen umsetzbar sind.

## **5 Beispielrecherche**

Um die Komplexität einer Recherche aufzeigen zu können, wird nachfolgend eine Beispielrecherche durchgeführt. Ob eben dieser Komplexität werden hier jedoch lediglich die Rechercheansätze beschrieben, da die Dokumentation der nachfolgend beschriebenen Recherche genügend Stoff für eine eigenständige Diplomarbeit böte. Vielmehr wird es darum gehen, mögliche Strategiefehler und geeignete Quellen aufzuzeigen.

### **5.1 Einführung und Thema**

Als Ansatz für diese Recherche diente das im Zuge dieser Arbeit geführte Interview mit dem Regisseur Rüdiger Nüchtern. Er erzählte von einer selbst durchgeführten Recherche, die leider scheiterte. Nüchtern plante eine Geschichte zum Thema Illegale Migration.<sup>156</sup>

---

<sup>156</sup> Vgl. Nüchtern, R. (2007) Interview.

Existenziell wären dafür persönliche Kontakte zu illegalen Migranten gewesen. Dazu hat er zunächst Statistiken gelesen und dann versucht, in das Milieu einzudringen. Seine Idee war es, in einem Münchener Fischladen, in dem viele Ausländer ihren Fisch kaufen, eine Kochveranstaltung anzubieten, die er finanzieren würde. Als Gegenleistung dürfe er dann diesen Abend dokumentieren. Die Abende sollten natürlich nicht in dem Geschäft, sondern in den Privaträumen der Teilnehmer stattfinden. Nüchtern erhoffte sich dadurch, einen Eindruck von den Lebensumständen der Migranten zu erhalten und darüber hinaus entsprechende Kontakte knüpfen zu können.

Die Aktion scheiterte. Es darf vermutet werden, dass ein zu großes Misstrauen gegenüber der geplanten Veranstaltung geherrscht hat. Migranten sind, gerade wenn sie sich illegal in Deutschland aufhalten, äußerst vorsichtig, leben sehr zurückgezogen und vermeiden es, auch nur im Geringsten aufzufallen. Darin liegt einerseits die enorme Schwierigkeit und andererseits die Herausforderung dieser Recherche. Ähnlich wie bei Recherchen zum Thema KSK muss der Rechercheur hier die u.a. in Abbildung 3 dargestellten Barrieren überwinden.

Es wird nun versucht, aus diesem Ansatz eine Idee zu entwickeln, die für einen Film genutzt werden könnte. Der Hintergrund dabei ist, dass so der Informationsbedarf besser eingegrenzt werden kann, als wenn das zu recherchierende Thema allgemein „Illegale Migration“ hieße.

Nachdem diese Idee formuliert wurde, werden die einzelnen Recherchen aufgeführt und kommentiert.

Dabei geht es darum, dass hier dem Leser Ansätze erläutert und nicht etwa komplette Rechercheergebnisse präsentiert werden. Dennoch soll immer wieder Bezug auf einzelne Ergebnisse genommen werden, um ein Verfolgen bzw. ein Ändern einer bestimmten Strategie nachvollziehen zu können.

## **5.2 Ideenskizze**

Grundsätzlich existieren zwei Arten, um ein Drehbuch zu entwickeln. Entweder gibt es eine Geschichte und man findet Figuren, die die Geschichte erleben, oder aber es gibt Figuren, die dann in Situationen gebracht werden, um eine Geschichte zu entwickeln. Im vorliegenden Fall scheint ein Mix aus beidem sinnvoll, um die Entwicklung der Figur und der Geschichte durch die Rechercheergebnisse nicht zu sehr einzuschränken. Die folgende Ideenskizze erhebt keinen Anspruch auf dramaturgische Qualität. Vielmehr soll sie einen Rechercheansatz erfordern, an dem sich die nachfolgende Beispielrecherche orientieren kann.



Es dient hier das Arbeitsprinzip von Lars-Olav Beier als Vorlage, der zunächst einen groben Umriss seiner Geschichte schreibt, dann mit den Recherchen beginnt, anschließend die Geschichte verfeinert und letztlich auch die Recherchen vervollständigt.<sup>157</sup>

Ideenskizze: In einem typischen Migrationsland lebt ein junger Mann.<sup>158</sup> Er muss mit ansehen, wie seine Familie an Hunger leidet, und plant die Flucht nach Deutschland, um von dort Geld zu seiner Familie zu schicken.<sup>159</sup> Er schließt sich nach einigem Suchen einer Gruppe an, die ebenfalls fliehen will. Die Flucht wird geplant und von einem in Deutschland lebenden Helfer organisiert und begleitet. Während der Flucht muss die Gruppe mehrere Hindernisse überwinden.<sup>160</sup> In Deutschland angekommen, arbeitet der junge Mann schwarz auf einer Baustelle und verliebt sich in eine deutsche Studentin. Nach einigen Monaten fangen die ersten Schwierigkeiten an. Er bekommt kein Geld, wehrt sich jedoch nicht, da er unmöglich den Bauunternehmer bei der Polizei anzeigen kann. Die junge Frau, in die er sich unsterblich verliebt hat, will Deutschland verlassen und ihr Glück ausgerechnet in dem Land versuchen, aus dem der junge Mann geflohen ist. So gerät dieser vom Regen in die Traufe...

### 5.3 Informationsbedarf

Die vorliegende Ideenskizze wirft u.a. folgende Fragen auf:

1. Welche Migrationsländer kommen in Frage?
2. Welche Motive könnte der junge Mann außerdem haben?
3. Gibt es konkrete Fluchtberichte bzw. was sind die typischen Probleme während einer Flucht?
4. Gibt es Organisationen in Deutschland, die die illegale Migration fördern und daran Geld verdienen?
5. Wie funktionieren diese Organisationen und wie wird eine solche Flucht durchgeführt?
6. Welche zusätzlichen Probleme treten auf, wenn die illegalen Migranten in Deutschland leben?
7. Wie gehen sie mit der ständigen Angst um, entdeckt zu werden, und was sind probate Mittel, um nicht aufzufallen?
8. Was erwartet sie, wenn sie dennoch gefasst werden?

---

<sup>157</sup> Vgl. Beier, L-O. (2007) Interview.

<sup>158</sup> Das Migrationsland soll hier noch nicht festgelegt werden, um die Recherchemöglichkeiten nicht unnötig zu beschränken.

<sup>159</sup> Auch sein Motiv könnte sich aufgrund von Rechercheergebnissen ändern.

<sup>160</sup> Nach Schwierigkeiten dieser Art ist ebenfalls zu recherchieren.

Diese Liste kann durchaus erweitert werden, verdeutlicht jedoch bereits jetzt, welchen Umfang die notwendigen Recherchen haben dürften. Recherchen dieser Art würden mehrere Wochen in Anspruch nehmen und einen nicht unwesentlichen finanziellen Aufwand verursachen. Unter diesen Aspekten kann vermutlich nachvollzogen werden, warum nachfolgend lediglich Rechercheansätze aufgezeigt werden.

#### 5.4 Vorbereitung der Recherche

Kaum ein Arbeitsschritt ist bei einer Recherche so wichtig wie die sorgfältige Vorbereitung. Folgende Fragen sollten im Zuge der Vorbereitung gestellt werden:<sup>161</sup>

1. Was will ich wissen?
2. Was ändert sich für mich, wenn ich die Information habe?<sup>162</sup>
3. Wie könnte die Antwort lauten?<sup>163</sup>
4. Welche Quellen kommen für diese Antwort in Frage?
5. Welches Medium könnte diese Antwort speichern, wenn ein Experte als Quelle auszuschließen ist?
6. Bis wann will ich die Antwort wissen?
7. Welchen (finanziellen) Aufwand bin ich bereit zu leisten?
8. Wer kann mir bei der Recherche behilflich sein?

Wenn all diese Fragen durchdacht wurden, sollte der Rechercheur ein klares Bild davon haben, wie deren Antworten und der Weg dorthin aussehen könnten.

Es ist weiterhin ratsam, während der Recherchen ein Rechercheprotokoll zu führen. Haller empfiehlt dazu, auf zwei Ebenen zu operieren.<sup>164</sup> Es sei sinnvoll, auf einem Blatt einerseits festzuhalten, *was wann, wo* und *wie* stattfand und andererseits, *warum* sich dies zugetragen hat. Zusätzlich hält Haller bei unübersichtlichen Themen, wie das hier zu recherchierende, das so genannte „Mind Mapping“ für angebracht.<sup>165</sup> Dieses Vorgehen bietet dem Rechercheur die Möglichkeit, Zusammenhänge zwischen einer Vielzahl von Aspekten, Fakten und Akteuren zu erkennen. Außerdem behält er so die Übersicht und verliert nicht den Blick für das Wesentliche. Dies ist im Übrigen eine große Gefahr bei komplexen Recherchen.

Abbildung 9 gibt ein Beispiel für einen Mind Map, welcher mit der Software „Mind Manager“ erstellt wurde.

---

<sup>161</sup> Vgl. auch Unterpunkt 3.3.1 in dieser Arbeit.

<sup>162</sup> Diese Frage zeigt dem Rechercheur auf, welche Bedeutung die Antwort für ihn hat.

<sup>163</sup> Daraus ergibt sich evtl. die mögliche Quelle.

<sup>164</sup> Vgl. Haller, M. (2004) S. 258-259.

<sup>165</sup> Vgl. Haller, M. (2004) S. 260.



Abb. 9: Beispiel eines Mind Map.<sup>166</sup>

Ein weiterer wichtiger Ansatz ist der, dass, bevor die Recherchen beginnen, das Umfeld der Recherche abgesteckt wird. Damit ist gemeint, dass sich die Recherchen, wie aus Abbildung 10 ersichtlich, wie eine Art Trichter zuspitzen. Dadurch wird gewährleistet, dass mehrere Quellen recherchiert werden und dennoch ein klarer Fokus auf eine bestimmte Quelle vorliegt. Im Fall von Nüchterns Recherche darf vermutet werden, dass der Versuch hinsichtlich der Kochveranstaltung eine zu starke und zu frühe Einschränkung der Quellen verursacht hat.<sup>167</sup>

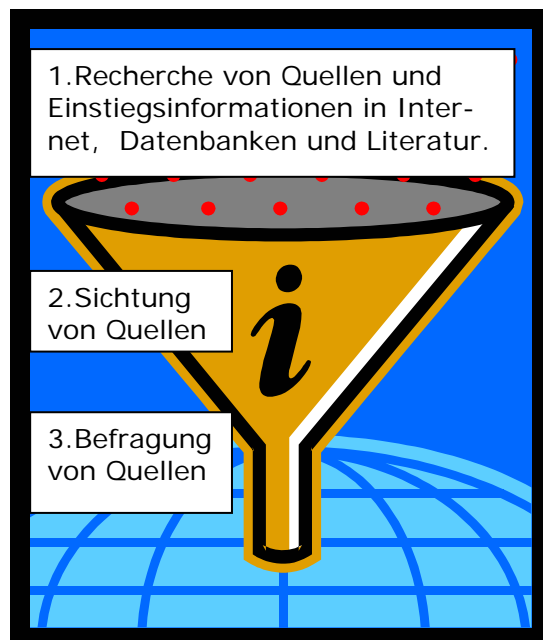


Abb. 10: Trichterartige Verdichtung von Informationen.

<sup>166</sup> Haller, M. (2004) S. 262.

<sup>167</sup> Dennoch wird seine Idee als kreativ und innovativ bewertet.

## 5.5 Durchführung der Recherche

Die folgenden drei Recherchephasen zeigen einen adäquaten Workflow auf, wie er durchzuführen ist, um belastbare Informationen zum jeweiligen Thema zu erhalten. Aus den genannten Gründen handelt es sich hierbei lediglich um Rechercheansätze.

### 5.5.1 Phase 1 – Recherche von Quellen

Wie bereits erwähnt, sind Recherchen zum Thema „Illegale Migration“ in den Bereich schwieriger Recherchen einzuordnen, die durch Mittel des investigativen Journalismus zu recherchieren sind. Zunächst gilt es, Quellen zu recherchieren. Das können sein:

- Literatur in Form von Monographien, Tagungsbänden, Zeitschriften, Sammelbänden, Hochschulschriften usw.
- Dokumentarfilme oder Interviews
- Schriften in Datenbanken
- Kontakte zu Experten (Internetseiten, Telefonnummern, Anschriften usw.)
- Kontakte zu Institutionen, wie z.B. Ämter

Für diese Art von Recherchen können durchaus Suchmaschinen, wie Google, Yahoo, Ask oder MSN, geeignet sein. Durch sie lassen sich schnell und kostenlos andere Internetseiten, Kontakte, Schreibweisen und andere Hilfestellungen finden. Es ist ratsam, das erwähnte Rechercheprotokoll vom ersten Rechschritt an zu führen. Als hilfreich hat sich dafür zusätzlich das digitale Protokoll der Suchmaschine Google erwiesen.<sup>168</sup> Dieses Protokoll speichert die durchgeführten Anfragen und deren genutzte Treffer. Es empfiehlt sich jedoch, dies lediglich zusätzlich zu nutzen. Diese Empfehlung resultiert daraus, dass die Suchanfragen nicht nur auf eine Suchmaschine zu beschränken sind, sondern auch die ebenfalls genannten Suchmaschinen genutzt werden sollten.

Grundsätzlich ist der einfachste Weg einer Anfrage nicht auszuschließen. Im konkreten Falle der Illegalen Migration bedeutet dies, dass die Anfrage mit dem Terminus „Illegale Migration“ genau so, d.h. als Phrase in Anführungszeichen, als Suchanfrage zu stellen ist.<sup>169</sup> Es wäre höchst unprofessionell, dies nicht zu tun, und vergleichbar mit der stundenlangen Suche eines Kfz-Mechanikers nach der Ursache für das Nichtanspringen eines Wagens, nur um dann festzustellen, dass der Tank leer ist.

---

<sup>168</sup> Vgl. [www.google.de](http://www.google.de).

<sup>169</sup> Fasst man, wie in diesem Beispiel, zwei Wörter durch zwei Anführungszeichen zu einer Phrase zusammen, erfasst die Suchmaschine lediglich die Dokumente, in denen diese Phrase genau so vorkommt.

Im Falle der Suchanfrage bei Google nach „*Illegale Migration*“ ergab dies folgende relevante Treffer:

1. Der BND<sup>170</sup> beschäftigt sich seit längerem mit dem Thema und hat ein Symposium mit demselben Titel herausgegeben.
2. Die Universität Bamberg führt ein Institut namens „europäisches Forum für Migrationsstudien“ (efms)

In dieser Phase der Recherche gilt es also zunächst einen groben Überblick über das Thema zu bekommen. Im verwendeten Beispiel von illegaler Migration handelt es sich, wie bereits erwähnt, um ein äußerst komplexes Thema. Daher ist es notwendig, die Recherche vorerst sehr breit anzulegen. Nach der in diesem Fall erfolgreichen Recherche bei Google folgen zwei weitere Schritte, um dann zusätzliche Quellen zu recherchieren.

1. Nachdenken und Evaluieren
2. Recherche in kostenpflichtigen Datenbanken

Zu Punkt eins ist zu sagen, dass damit die Antworten auf die Fragen aus dem Unterpunkt 5.4 gemeint sind. In diesem Falle bedeutet es vor allem die Frage nach geeigneten Medien und Institutionen. So ist damit zum einen gemeint, dass die Phrasenanfrage von „*Illegale Migration*“ bei Google zwar erste Ansätze gegeben hat, gleichzeitig jedoch durch die Trefferzahl von über 70.000 darauf hinweist, dass diese Anfrage konkretisiert bzw. geändert werden muss.

Wird beispielsweise dieselbe Anfrage mit der Einschränkung gestellt, dass lediglich Dokumente vom Typ PDF<sup>171</sup> ausgegeben werden sollen,<sup>172</sup> reduzieren sich die Treffer auf ca. 11.000. Ein weiterer Vorteil dieser Einschränkung ist der, dass das Format PDF ein Hinweis darauf ist, dass es sich um eine seriöse Quelle handeln dürfte.<sup>173</sup>

Dieser Punkt, Nachdenken und Evaluieren, ist nach jedem Rechschritt durchzuführen. Er verhindert zum einen, dass Spuren gefolgt wird, die zu sehr vom Thema abweichen und so evtl. zu viel Zeit kosten, zum anderen findet ständig eine unmittelbare Auseinandersetzung mit den Rechercheergebnissen statt, was einen direkten Einfluss auf die anschließenden Rechschritte haben sollte.

---

<sup>170</sup> Bundesnachrichtendienst.

<sup>171</sup> Portable Document Format bzw. übertragbares Dokumentenformat.

<sup>172</sup> Diese Option bietet Google unter der erweiterten Suche.

<sup>173</sup> PDF's werden i.d.R. für Studien oder offizielle Statistiken erstellt, um eine Nutzung auf möglichst vielen Systemen zu ermöglichen.

Zu Punkt zwei, der Recherche in kostenpflichtigen Datenbanken, ist zu sagen, dass dies deshalb unerlässlich ist, weil nur so eine professionelle Recherche in Veröffentlichungen in Tageszeitungen und Zeitschriften möglich ist. Es entspricht zwar der Tatsache, dass Internetportale, wie die des SPIEGELS oder der Süddeutschen Zeitung, einige Artikel kostenlos anbieten, diese jedoch oftmals nicht die gewünschten Ergebnisse hervorbringen, da es sich zumeist nur um Artikel der Online-Ausgaben handelt. Vielmehr bietet es sich an, über einen Host, wie z.B. Genios, zu recherchieren.

Eine entsprechende Recherche bei Genios soll Dokumente aus Tageszeitungen und Zeitschriften auffinden, die über das Thema Illegale Migration berichten. Der Nutzen dieser Dokumente besteht zum einen in der direkten Information über das Thema und zum anderen gewinnt der Recherchierer Namen von Journalisten, die sich mit dem Thema beschäftigt haben. Es ist davon auszugehen, dass sie ebenfalls umfassende Recherchen angestellt haben und über entsprechende Kontakte verfügen. In späteren Schritten wird dann zu prüfen sein, ob diese Journalisten ebenfalls als Quellen in Frage kommen.

Die erste Anfrage bei Genios erfolgte im Unterpunkt Tages- und Wochenpresse, enthielt keine Einschränkung hinsichtlich des Zeitraumes und suchte nach der Phrase „Illegale Migration“ in den Titeln der Dokumente. Diese Suche erbrachte 17 Treffer. Es besteht die Möglichkeit, die Treffer nach Datum oder nach der Relevanz zu sortieren. Nachfolgend werden drei Artikelbeschreibungen aufgeführt, deren Relevanz für das hier zu recherchierende Thema am höchsten erscheint.<sup>174</sup>

1. 18.05.2007 Gegen die illegale Migration nach Europa

Die EU-Kommission will die illegale Einwanderung in die Europäische Union dadurch bekämpfen, dass sie nicht nur die Migranten selber bestraft, sondern auch all jene, die solche Personen für sich arbeiten lassen. Wie der zuständige EU-Kommissar Frattini am Mittwoch ausführte, erhofft sich die Kommission davon, eine der wichtigsten Anziehungskräfte ... → Neue Zürcher Zeitung

2. 21.03.2002 Politik Geschäftsethik des Menschenschmuggels

Verwandtschaftliche Netzwerke organisieren die illegale Migration / Von Rainer Hermann ISTANBUL, 20. März. Es hätte nicht viel gefehlt, und die zwanzig illegalen Migranten hätten ein weiteres Etappenziel erreicht. Auf ihrem langen ... → Frankfurter Allgemeine Zeitung

---

<sup>174</sup> www.genios.de (2007) Suchanfrage vom 13.08.2007.

### 3. 05.07.2002 Feuilleton Papierlos

„Europa für Einsteiger“, ein Feature über illegale Migration  
Ein Spaziergang in den andalusischen Bergen. Die  
Architektur der Dörfer verrät maurische Einflüsse. Die  
Blicke wandern aufs Meer hinaus und ... → Frankfurter  
Allgemeine Zeitung

Ein Kauf dieser Artikel bei Genios scheint nicht verhältnismäßig,  
da es hier, wie erwähnt, lediglich um Rechercheansätze geht.  
Weitere Anfragen bei Genios wurden entsprechend der gerade  
beschriebenen durchgeführt. Diese werden nachfolgend auf-  
gelistet und führen jeweils die gestellte Anfrage und deren  
Trefferergebnisse auf.

**Tabelle 3: Suchergebnisse - Genios**

Suchbegriff(e)	Treffer- anzahl	Eingabefeld
Schleuserbande Migration	12	Überall
Illegale Beschäftigung Migranten Deutschland Schwarzarbeit	11	Überall
Scheinehe Geschäft	1	Titel
angepasst leben Migranten illegal	5	Überall
Flucht Bericht Migrant Deutschland	8	Überall

Die in Tabelle 3 angegebenen Suchergebnisse enthalten ins-  
gesamt 37 Treffer. Eine Prüfung, ob dabei Überschneidungen  
vorliegen, erfolgte nicht und scheint hier auch nicht notwendig.  
Die gefundenen Artikel stammen aus Tageszeitungen und Zeit-  
schriften über einen Zeitraum von ca. 10 Jahren. Die Suche  
könnte noch weitergeführt werden, erfüllt jedoch vermutlich  
bereits in diesem Stadium ihren Zweck. Nach der Lektüre aller 37  
Treffer sollte ein ausreichendes Gesamtbild über das Thema  
illegale Migration und eine entsprechende Namensliste der  
jeweiligen Journalisten vorliegen.

In der Suche wurde stets ein Ergebnis von weniger als 20 Treffern  
angestrebt. Diese Anzahl weist auf eine hohe Relevanz hin.  
Grundsätzlich können Suchergebnisse nach mehreren Parametern  
beurteilt werden. Die beiden wichtigsten sind *Recall* und *Precision*.  
Dabei steht Recall für die Vollständigkeit und Precision für die  
Genauigkeit.<sup>175</sup> Um eine möglichst genaue Ergebnisausgabe zu  
erhalten, hat sich folgendes Verfahren bewährt:

Enthält die Trefferausgabe viele relevante Dokumente, so kann  
ein hoher Recall-Wert angenommen werden. Das bedeutet, dass  
die Suche verfeinert werden kann.

---

<sup>175</sup> Vgl. Stock, W. (2007) S. 63-65.

Formuliert der Rechercheur nun die Suchanfrage um, fügt Operatoren oder andere Deskriptoren hinzu, kann die Trefferanzahl verringert und somit der Precision-Wert erhöht werden. Auf eine genaue Berechnung von Precision und Recall soll nicht näher eingegangen werden, da hier lediglich das Verfahren einer elaborierten Suche von Interesse sein dürfte.

Der nun folgende zweite Rechercheansatz wertet die ersten Ergebnisse teilweise aus.

Durch die Lektüre des BND-Symposiums konnte ein erster Eindruck davon gewonnen werden, aus welchen Ländern die meisten Migranten stammen, welche Motive sie haben, was sie in Deutschland nach ihrer Ankunft tun, wie viele Schleuser es gibt usw.<sup>176</sup>

Die zweite gefundene Quelle, die Internetseite des efms, gab die Telefonnummer und den Namen des Leiters Friedrich Heckmann preis. Die hier skizzierte Recherche wird aus zwei Arten von Informationen bestehen:

1. Zahlen, Daten, Fakten
2. Hintergrundinformationen von Experten und Informanten

Aus dem BND Symposium wurden ebenfalls die ersten Zahlen, Daten und Fakten gewonnen. Diese waren jedoch etwas veraltet (von 1999) und in sehr allgemeiner Form gehalten. Um eine weitere Quelle für offizielle statistische Daten zu erhalten, erschien das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge als geeignete Quelle. Eine entsprechende Recherche auf der Internetseite des BAMF führte zum Migrationsbericht 2005, welcher als Download erhältlich ist.<sup>177</sup>

Zusätzlich bot die Quelle des efms die erste persönliche Quelle in Form von Herrn Heckmann. Es ist unwahrscheinlich, dass Menschen in leitender Funktion wie Heckmann tatsächlich Kontakt zu Informanten haben, wohl aber könnten sie jemanden kennen, der solche Kontakte hat bzw. herstellen kann.

Der nächste Schritt war demnach ein Anruf beim efms. Wichtig dabei ist, dass solche Telefonate vorbereitet werden. Personen wie Heckmann sind i.d.R. sehr beschäftigt und gewähren evtl. keinen zweiten Versuch, wenn sie feststellen, dass der Gesprächspartner nicht recht weiß, was er überhaupt wissen will. Folgende Fragen sollte sich der Anrufer demnach stellen und diese evtl. schriftlich notieren, bevor er den Anruf tätigt:

---

<sup>176</sup> Vgl. Sonntag-Wolgast, C. (1999) In: BND S. 19ff.

<sup>177</sup> Vgl. [www.bamf.de](http://www.bamf.de) (2007) Publikationen.



- Wen will ich sprechen?
- Was will ich wissen? (knappe Gliederung bei mehreren Fragen)
- Warum will ich das genau von „XY“ wissen? (kann als Argument nützlich sein, wenn das Sekretariat der Quelle versucht, die Dringlichkeit bzw. Zuständigkeit zu erfragen)

Es empfiehlt sich, vor dem Anruf eine Anfrage per E-Mail zu stellen. Dies hat den Vorteil, dass sich der Rechercheur beim Anruf auf die E-Mail beziehen kann, denn gern entledigen sich beschäftigte Experten vermeintlich unwichtiger Anrufer mit der Bitte: „Schreiben Sie mir Ihre Anfrage doch mal per Mail!“.

Im Falle von Recherchen für einen Spielfilm kann es außerdem sinnvoll sein, dass sich der Anrufer vor einem Telefonat darin übt, den Inhalt des Filmes, für den recherchiert wird, knapp und verständlich wiederzugeben. Dies sollte evtl. mit jemandem geübt werden, der ebenfalls nichts von dem Film weiß und so ein entsprechendes Feedback geben kann. Die Wahrscheinlichkeit, dass nach dem Inhalt des Films gefragt wird, dürfte bei 100% liegen. Ebenfalls erscheint es als sinnvoll, dass auf die wahrscheinlichsten Nachfragen, wie „Wer spielt mit?“, „Wer führt Regie?“, „Wann soll das wo gesendet werden bzw. ins Kino kommen?“, die passenden Antworten parat liegen. Dies vermittelt der Quelle nicht nur die notwendige Professionalität, sondern steigert auch die Seriosität der Anfrage.

Das Telefonat mit Herrn Heckmann ergab, dass er selbst zwar keine direkten Quellen kennen würde, jedoch die Kontaktaufnahme mit Herrn Philip Anderson und Herrn Jörg Alt empfahl.

Beides seien Experten auf dem Gebiet der illegalen Migration und hätten bereits mehrere Publikationen vorgenommen, in denen auch konkrete Fallbeispiele genannt werden.

Weiterhin empfahl Heckmann, die Caritas zu befragen, da sich diese Organisation direkt um Migranten kümmert, und er verwies auf die Möglichkeit, dass Migranten, die sich inzwischen durch eine Heirat oder ein abgeschlossenes Asylverfahren legal in Deutschland aufhalten würden, evtl. über ihre damals illegale Migration sprechen könnten.

Zunächst wurde der Ansatz verfolgt, nach Anderson und Alt zu recherchieren. Zu diesen Zwecken können wieder die kostenlosen Suchmaschinen wie Google, Yahoo usw. genutzt werden. Der zuvor genutzte Host Genios bietet zwar auch eine Rubrik namens „Personeninformation“, für die hier zu erwartenden Ergebnisse, nämlich Publikationen der beiden Experten, erscheinen kostenlose Suchmaschinen jedoch als ausreichend. Eine entsprechende Suche nach Alt und Anderson bei Google führte u.a. zu der Internetseite [www.aktivgegenabschiebung.de](http://www.aktivgegenabschiebung.de).

Diese Seite enthält neben vielen verschiedenen Beiträgen auch Videos, Interviews mit Migranten und eine ausführliche Studie von Anderson aus dem Jahre 2003 namens *„Dass Sie uns nicht vergessen ... - Menschen in der Illegalität in München“*.<sup>178</sup> An dieser Studie wirkte auch Alt mit. Sie kann als profunde Quelle angesehen werden und wird in der nächsten Phase näher beleuchtet.

Die Recherchen nach Anderson und Alt haben ergeben, dass Anderson Sozialwissenschaftler mit Schwerpunkt Migration und Altenhilfe und Lehrbeauftragter an der Stiftungsfachhochschule München ist<sup>179</sup>, und Pater Jörg Alt arbeitete u.a. als Geschäftsführer des Katholischen Forums Leben in der Illegalität.<sup>180</sup> Nach beiden wird in der nächsten Phase ebenfalls umfassender recherchiert.

Als letzte zu recherchierende Quelle aus Phase eins wird die von Heckmann empfohlene Organisation „Caritas“ angesehen. Entsprechende Vorrecherchen ergaben, dass die Caritas über ein eigenes Referat Migration und Integration<sup>181</sup> verfügt, das ebenfalls in einer nächsten Phase kontaktiert wird.

An dieser Stelle wird die Phase eins abgeschlossen. Wie aus Abbildung 11 in Abschnitt 5.5.4 ersichtlich, wurden ausreichend Quellen gefunden, die eine entsprechende Relevanz und dennoch ein breites Spektrum aufweisen. Zusätzlich stehen neben den literarischen Quellen auch eine Vielzahl von Experten zur Verfügung, so dass von einer erfolgreichen Befragung ausgegangen werden kann.

In der nächsten Phase stehen nun die Auswertung der gefundenen Quellen und deren weitere Nutzung im Vordergrund.

#### 5.5.2 Phase 2 - Sichtung und Nutzung von literarischen Quellen, Kontaktierung von Experten

Als die aussagekräftigsten literarischen Quellen hinsichtlich der aktuellen Zahlen, Daten und Fakten zum Thema illegale Migration können die Studie *„Dass Sie uns nicht vergessen ... - Menschen in der Illegalität in München“*, das Symposium *„Illegale Migration“* des BND und der Migrationsbericht des BAMF genannt werden. Folgende Informationen sind durch diese Dokumente zu gewinnen:

---

<sup>178</sup> Vgl. [www.aktivgegenabschiebung.de](http://www.aktivgegenabschiebung.de) (2007) Links.

<sup>179</sup> Vgl. [www.dradio.de](http://www.dradio.de) (2007) Kultur.

<sup>180</sup> Vgl. [www.joerg-alt.de](http://www.joerg-alt.de). (2007) zur Person.

<sup>181</sup> Vgl. [www.caritas.de](http://www.caritas.de) (2007) Referate.

- Migrationsursachen und Motive. Der Einreiseweg und der Markt für falsche Papiere;
- Kategorien des illegalen Aufenthalts;
- Eine Unterkunft finden: Das Problem mit dem „Gastrecht“;
- Arbeit und Beschäftigung – die ökonomische Dimension von Illegalität;
- Auftretende Schwierigkeiten beim Versuch, illegale Migranten zu interviewen;
- Zur spezifischen Situation von Frauen ohne Aufenthaltsstatus und
- Weiterführende Literatur → Studie von Anderson
- ---
- Herkunfts- und Zielländer;
- Die einzelnen Zuwanderergruppen und
- Unkontrollierte Migration → Migrationsbericht des BAFM
- ---
- Schlepperwesen;
- Schlüsselregionen und
- Kartenmaterial → Symposium des BND

Die Lektüre dieser Unterlagen vermittelt viele Ansätze, die der Entwicklung einer authentischen Geschichte dienlich sein dürften. Durch diese Eckdaten ist es möglich, Figuren zu kreieren, Handlungsstränge vorzubereiten und Konflikte zu schaffen.

Als nächstes würde die Sichtung der 54 Artikel folgen, die bei Genios recherchiert wurden. Da die Preise für diese Artikel zwischen 2,38 € und 3,28 € schwanken, resultiert daraus ein Gesamtdurchschnittspreis von 150,12 €. Dieser müsste hier aufgewendet werden, um alle Artikel lesen zu können. Da dies, wie bereits angedeutet, nicht im Verhältnis zum Nutzen steht, schließlich geht es hier um den Rechercheansatz und nicht um die konkrete Durchführung, wird vom Lesen dieser Artikel abgesehen, im Folgenden jedoch davon ausgegangen, dass dieser Schritt abgeschlossen wäre.

Durch das Lesen der recherchierten Artikel können vermutlich folgende Informationen gewonnen werden:

- Beispiele für Bekämpfungsmaßnahmen der illegalen Migration in Deutschland und Europa
- Ethische Betrachtungen hinsichtlich des Menschen-smuggels nebst Fallbeispielen
- Arbeitsweisen, Größenordnungen und Fallbeispiele zu Schmuggelbanden
- Berichte über Scheinehen und illegale Beschäftigungen
- Berichte über das Anpassungsverhalten illegaler Migranten
- Fluchtberichte von Migranten
- Namen der verfassenden Journalisten

Die genannten Artikel böten mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Vielzahl von Fallbeispielen und Bezügen zur Praxis. Diese Hintergrundinformationen sind notwendig, um die Zahlen, Daten und Fakten „mit Leben zu füllen“. Der nächste Schritt hierbei wäre nun, die Journalisten ausfindig zu machen und im Einzelfall Gespräche zu führen. Es ist unwahrscheinlich, dass Journalisten ihre Quellen, so sie denn direkt mit illegalen Migranten gesprochen haben, preisgeben. Dies ist jedoch nicht zwingend notwendig. Für die Recherche eines Drehbuches dürfte es ausreichend sein, wenn der Journalist seine Quelle beschreibt, wenn er Eindrücke schildert und Episoden preisgibt, ohne jedoch Details, wie Namen oder den genauen Herkunfts- bzw. den aktuellen Aufenthaltsort der Quelle, zu verraten. Dies sind die Details, die einem Drehbuch Authentizität verleihen und unerwünschte Klischees vermeiden.

Die Recherche nach den Experten Anderson und Alt hat Folgendes ergeben:

Andersons Telefonnummer war über die Stiftungsfachhochschule München zu recherchieren. Ein entsprechender Anruf ergab, dass er erst nach Ablauf des Bearbeitungszeitraumes für diese Arbeit wieder in Deutschland sein wird. Jörg Alt wurde inzwischen beim Katholischen Forum Leben in der Illegalität durch Ute Koch ersetzt. Die Urlaubszeit des Forums ging leider ebenfalls über den Bearbeitungszeitraum für diese Arbeit hinaus. Alt selbst arbeitet seit Längerem nicht mehr für den Jesuiten-Flüchtlingsdienst, sondern ist in einem Pastoraleinsatz in Belize/ Mittelamerika tätig.

Die Kontaktierung des Deutschen Caritasverband e.V. ergab Folgendes:

Das Referat Migration und Integration verwies den Autor auf einen Ortsverband, da in der Bundesstelle keine direkten Kontakte zu Migranten bestehen würden. Der Ortsverband Hamburg unterhält ebenfalls eine Abteilung Migration und Integration. Ein Mitarbeiter verwies im Zuge einer entsprechenden Anfrage auf die Organisation „Fluchtpunkt Hamburg“<sup>182</sup>. Er begründete seine Empfehlung mit der Aussage, dass die Caritas vornehmlich von Migranten kontaktiert würde, die sich legal in Deutschland aufhalten, bzw. von ihrer Illegalität nichts wissen. Es bestünde, so seine Einschätzung, ein Unterschied zwischen der Illegalität, wie sie der Staat auslegt, und der Illegalität, wie sie der einzelne Migrant wahrnimmt. So hält sich laut der Aussage des Caritas-Mitarbeiters jemand bereits illegal in Deutschland auf, dessen Aufenthalts-genehmigung kürzlich abgelaufen ist. Fälle, bei denen von offensichtlicher Illegalität auszugehen ist, würden eher im privaten Umfeld bzw. bei Organisationen, wie dem Fluchtpunkt Hamburg, Hilfe suchen.

---

<sup>182</sup> [www.fluchtpunkt-hh.de](http://www.fluchtpunkt-hh.de).

Die Leiterin des Fluchtpunkts Hamburg, Frau Harms, wäre zu Auskünften, wie sie im Unterpunkt 5.3 skizziert wurden, grundsätzlich bereit. Sie stellte allerdings unmissverständlich klar, dass es keinerlei Auskünfte über Personen bzw. ein Herstellen von Kontakten seitens des Fluchtpunktes Hamburg geben würde. Sie erwähnte außerdem, dass wöchentlich mehrere solcher Anfragen von Wissenschaftlern, Journalisten und auch von Drehbuchautoren bei ihr eingingen, die alle abschlägig behandelt werden müssten.

Es ist nicht erwiesen, dass direkte Kontakte die gewünschten Informationen hervorbringen. Vielmehr benötigt man zum Erstellen eines Drehbuches Geschichten und Anekdoten. Dabei spielen genaue Namens-, Orts- und Zeitangaben eine sehr untergeordnete Rolle. Die daraus zu gewinnenden Informationen sind jedoch vergebens in Statistiken oder Berichten von Behörden zu suchen. Da Frau Harms zu einer generellen Auskunft über die Geschehnisse während der täglichen Arbeit beim Fluchtpunkt Hamburg und über Probleme im Umgang mit illegalen Migranten bereit wäre, wird dieser Rechschritt als erfolgreich bewertet. Ob der Tatsache, dass es sich hier um eine Beispielrecherche handelt, wurde von mehrmaligen Kontaktierungsversuchen der anderen Quellen abgesehen.

Im Zuge einer realen Recherche sollte selbstverständlich ein hartnäckigeres Vorgehen gewählt werden. Angebracht ist ein Verhalten nach der *H<sup>3</sup>-Methode*. Diese besagt, dass **H**erzliche **H**artnäckigkeit **H**ilft. Allerdings kann sich auch ein zu hartnäckiges Vorgehen ins Gegenteil verkehren, Fingerspitzengefühl ist gefragt. Zusätzlich sollten bei der Planung Urlaubszeiten, wie in diesem Fall ein Problem, Feiertage u.a. berücksichtigt werden.

Hiermit wird demnach die zweite Phase als abgeschlossen betrachtet.

### 5.5.3 Phase 3 - Befragung von Quellen

Die dritte Phase dieser Beispielrecherche ist lediglich fiktiver Natur. Es sollte nachvollziehbar sein, dass hier keine umfassenden Gespräche mit Experten, Journalisten oder gar Informanten geführt werden. Vielmehr will dieser Unterpunkt die Vor- und Nachbereitung sowie den Ablauf einer solchen Befragung beschreiben. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass sich neben den Kontakten Alt, Anderson und Harms weitere Experten in Form der Journalisten finden lassen, jene, die in Phase eins die bei Genios recherchierten Artikel verfasst haben. Möglicherweise entstehen aus diesen Gesprächen weitere Kontakte.

Grundsätzlich sollten Interviews, wie hier dargestellt, am Ende eines Rechercheprozesses stattfinden. Dann, wenn der Forscher seine Materialbeschaffung abgeschlossen hat und selbst sehr viel über das Thema sowie über den Gesprächspartner weiß.<sup>183</sup>

Gerade bei einem sensiblen Thema wie dem der illegalen Migration sollte das Recherchieren via Interview nicht unterschätzt werden. Filmemacher gelten im Allgemeinen als selbstbewusste Klientel. Es wird jedoch empfohlen, die Vorbereitung eines Interviews bei einem Thema dieser Art nicht zu vernachlässigen. Es bedarf eines Höchstmaßes an sozialer Kompetenz und Einfühlungsvermögen, Quellen zu einem Thema zu befragen, bei dem menschliches Leid, Tragödien und zum Teil nicht nachvollziehbare Regelungen seitens des Staates an der Tagesordnung stehen.

Im Unterschied zum Interview am Telefon hat der Forscher im „face to face“-Gespräch die Möglichkeit über Mimik und Gestik Vertrauen auf- oder aber abzubauen. Daher ist es sehr wichtig, dass der recherchierende Filmemacher seine diesbezüglichen Kompetenzen hinterfragt, oder aber einen Profi hinzuzieht. So geschehen bei den Recherchen zu „Der Freie Wille“.<sup>184</sup> Eine ausführliche Beschäftigung mit dem Recherchewerkzeug Interview wird nicht weiter verfolgt. Abschließend sei lediglich die folgende Checkliste empfohlen:

- Erstellen eines Interviewleitfadens, der die wichtigsten Fragen enthält (möglichst nicht mehr als 10 Fragen)
- Pünktliches Erscheinen
- Anpassen der Kleidung an Gesprächspartner und Milieu
- Inhaltliche und fachliche Vorbereitung und Recherche des Gesprächspartners
- Verwendung von Diktiergeräten im Vorfeld klären
- Frage klären: Kann das Interview auch der Quelle einen Nutzen bringen?
- Vorbereitung so anlegen, dass das Gespräch nicht länger als ca. 30 min. dauern muss. Wenn sich ein interessantes Gespräch ergibt, dies nutzen, jedoch die wichtigsten Fragen am Anfang des Gespräches stellen.
- Routine vermeiden, kein Interview gleicht dem anderen.

Zur Nachbereitung von Recherchen wird empfohlen, dass diese auf unterschiedlichen Medien dokumentiert werden, die möglichst unabhängig von einander funktionieren und nicht am selben Ort aufbewahrt werden. Anderenfalls sind unangenehme Überraschungen keine Seltenheit.

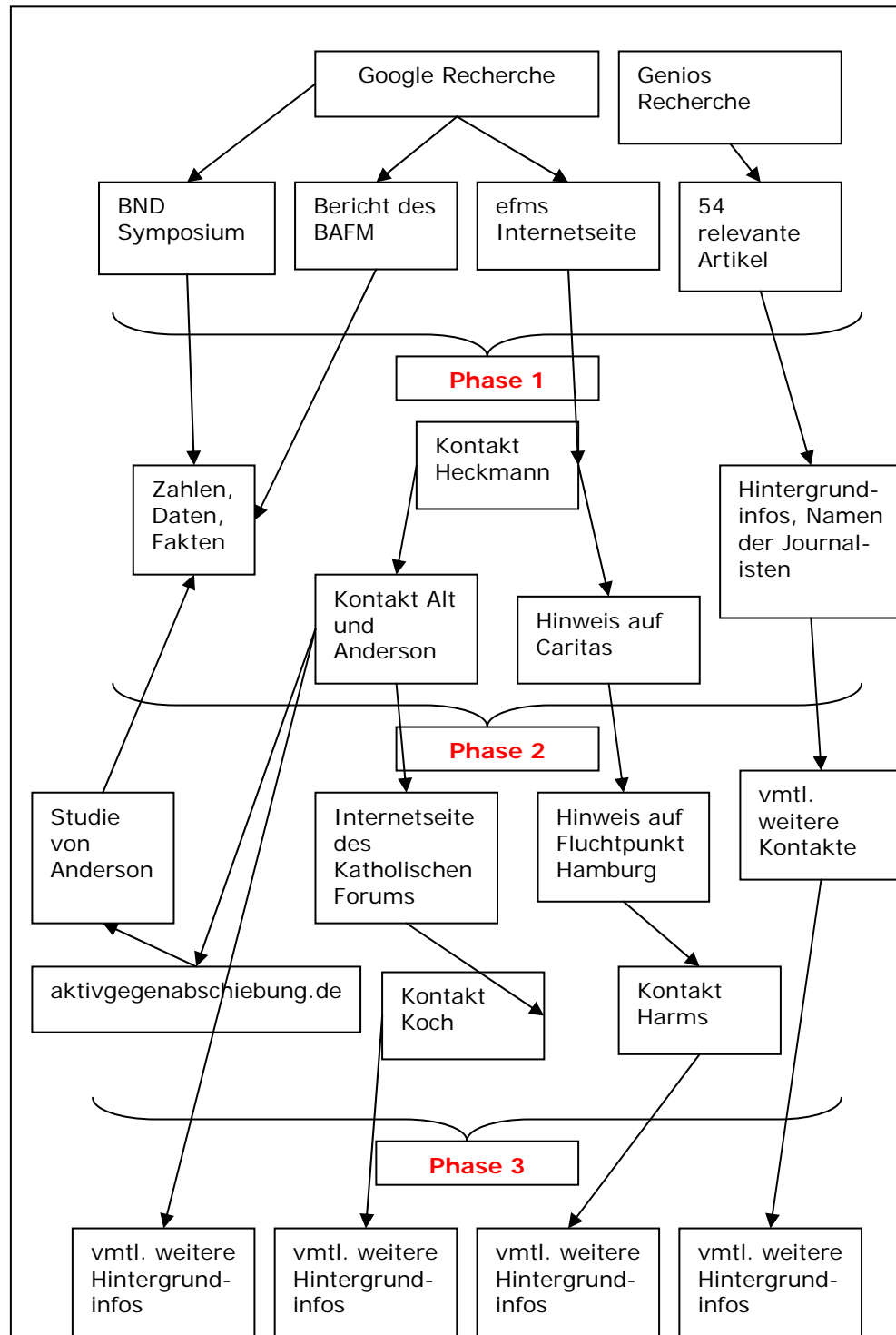
---

<sup>183</sup> Vgl. Haller, M. (2004) S. 228.

<sup>184</sup> Vgl. Unterpunkt 3.4.4 in dieser Arbeit. (Gespräche von J. Vogel und M. Glasner)

### 5.5.4 Zusammenfassung

Abbildung 11 zeigt die wichtigsten Rechenschritte und deren Ergebnisse noch einmal in komprimierter Form.



**Abb. 11: Rechenschema und Quellen**

Die Abbildung zeigt die Komplexität der Recherche auf und verdeutlicht die Herkunft und Zusammenhänge der Quellen untereinander. Das dargestellte Vorgehen bei einer komplexen Recherche wie für das Thema „Illegale Migration“ veranschaulicht das sukzessive Zusammentragen und Erschließen von Quellen sowie das Herunterbrechen bis auf einzelne Rechschritte.

Die Recherche wird als erfolgreich gewertet, da belastbare Quellen gefunden wurden, die eine hohe Relevanz aufweisen. Würde diese Recherche tatsächlich für eine Drehbuchentwicklung stattfinden, dürfte sie durch Arbeitszeit, Fahrtkosten, Kosten für Quellen usw. ca. 3.000,-€ und etwa zwei Wochen Zeit kosten. Diese Angaben beruhen auf Schätzungen und sollen lediglich den zu erwartenden Aufwand andeuten. Hinsichtlich der Authentizität des auf den Recherchen beruhenden Filmprojektes darf jedoch vermutet werden, dass es dann realistisch würde und ohne unbeabsichtigte Klischees auskäme.

## **6 Schlussbetrachtung**

Die vorliegenden Untersuchungen dürften ein recht plastisches Bild vom Rechercherverhalten deutscher Filmemacher gezeichnet haben. Gibt es einerseits hervorragende Filme, in denen selbst kleinste Details recherchiert wurden, so existieren andererseits Filme, in denen es nur so von Fehlern und Oberflächlichkeiten wimmelt. Es gibt ein großes Mittelfeld, in dem mehr gewollt als vermocht wird. Neben mangelnder Recherchekompetenz und Motivation sind es vor allem fehlende Geld- und Zeitbudgets, die oftmals Rechercheergebnisse oder deren Umsetzung beeinträchtigen. Die Untersuchungen haben ebenfalls gezeigt, dass es Recherchen nicht zwingend vermögen, maßgeblichen Anteil am Erfolg eines Filmes zu haben, wohl aber an dessen Qualität. Nach wie vor wird eine gute Geschichte und deren geschickte filmische Umsetzung durch nichts zu ersetzen sein. Dennoch wird empfohlen, dass innerhalb der Ausbildung deutscher Filmemacher die Kunst des Recherchierens ihre verdiente Berechtigung erhält und dass eine allgemein steigende Wertschätzung hinsichtlich des untersuchten Themas stattfindet. Vielleicht tragen die vorliegenden Untersuchungen dazu bei, dass zukünftig die eine oder andere Stuntszene, die ob der mageren Mittel ohnehin oft lächerlich wirkt, gestrichen und stattdessen eine professionelle Recherche angestrengt wird. Wenn diese dann wegen des enormen Zeitmangels nicht durch die entsprechenden Filmemacher persönlich durchgeführt werden können, sollten jene die Recherchen dann vertrauensvoll an Informationsspezialisten delegieren. An denen besteht kein Mangel.



## Literatur- / Quellenverzeichnis

ADLER 2005

Adler, Stella: *Die Schule der Schauspielkunst : The Art of Acting 22 Lektionen*. Berlin : Henschel, 2005

AKTIVGEGENABSCHIEBUNG.DE 2007

aktivgegenabschiebung.de: Links zum Thema „Illegalität“ von MigrantInnen. -<[http://www.aktivgegenabschiebung.de/links\\_illegal.html](http://www.aktivgegenabschiebung.de/links_illegal.html)> [Abruf 2007-08-15]

ALLARY 2007a

Allary, Mathias: Kostümbild. -<<http://www.movie-college.de/filmschule/filmgestaltung/kostuembild.htm>> [Abruf 2007-08-15]

ALLARY 2007b

Allary, Mathias: Kostümbild : Ausbildung. -<<http://www.movie-college.de/filmschule/ausbildung/kostuembildner.htm>> [Abruf 2007-08-15]

ALT 2007

Alt, Jörg: Zur Person. -< [http://www.joerg-alt.de/Kontakt/Zur\\_Person/zur\\_person.html](http://www.joerg-alt.de/Kontakt/Zur_Person/zur_person.html)> [Abruf 2007-08-15]

ALTHEN 1994

Althen, Michael: Der letzte Schliff : Wie Dominik Graf einen Haufen Bilder und Töne in einen Thriller verwandelt: ‚Die Sieger‘. In: *Süddeutsche Zeitung* (1994-09-20), S. 13

ARMER 1998

Armer, Alan A.: *Lehrbuch der Film- und Fernsehregie*. 2., durchgesehene Aufl. Frankfurt am Main : Zweitausendeins, 1998

BAMF 2007

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge: Migrationsbericht 2005. -<[http://www.bamf.de/cln\\_006/nn\\_442522/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Publikationen/Forschung/Migrationsberichte/migrationsbericht-2005.html](http://www.bamf.de/cln_006/nn_442522/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Publikationen/Forschung/Migrationsberichte/migrationsbericht-2005.html)> [Abruf 2007-08-15]

BARR 2001

Barr, Tony: *Acting for the Camera*. Köln : Emons, 2001

- BEHRENS 2007  
Behrens, Alfred (Intervt.) ; Pioch, Sebastian (Interv.) :  
Interview zu *[Recherche beim Spielfilm]*. 2007-07-12,  
Potsdam Babelsberg, Hochschule für Film und Fernsehen  
„Konrad Wolf“. unveröff. Audiomitschnitt
- BEIER 2007  
Beier, Lars-Olav (Intervt.) ; Pioch, Sebastian (Interv.) :  
Interview zu *[Recherche beim Spielfilm]*. 2007-07-20,  
Hamburg, SPIEGEL-Verlag. unveröff. Audiomitschnitt
- BEUTEL 2007  
Beutel, Rautgundis (Intervt.) ; Pioch, Sebastian (Interv.) :  
Interview zu *[Recherche beim Spielfilm]*. 2007-08-08,  
Hamburg, Studio Hamburg. unveröff. Audiomitschnitt
- BLUMENBERG 2007  
Blumenberg, Lisa (Intervt.) ; Pioch, Sebastian (Interv.) :  
Interview zu *[Recherche beim Spielfilm]*. 2007-07-23,  
Hamburg, Studio Hamburg. unveröff. Audiomitschnitt
- BOHN 2007  
Bohn, Thomas: (Teiln.) ; Pioch, Sebastian (Teiln.) :  
Telefonat zu *[Recherche beim Spielfilm]*. 2007-06-19.  
autorisierte Mitschrift
- BOHN 2004  
Bohn, Thomas: *Das Kommando*. [VHS]. Baden-Baden :  
SWR Media, 2004
- BOUCHERIE 2004  
Boucherie, Simon: Interview. In: Yapo, Mennan: *Lautlos*.  
[DVD]. o.O., 2004
- BRONNER 2004  
Bronner, Vivien: *Schreiben fürs Fernsehen : Drehbuch-  
Dramaturgie für TV-Film und TV-Serie*. Berlin :  
Autorenhaus, 2004
- CARITAS 2007  
Deutscher Caritasverband e.V.: Das Referat Migration und  
Integration. - <<http://www.caritas.de/2062.html#referat>>  
[Abruf 2007-08-15]
- CORNELISEN/GUNKEL 2007  
Cornelisen, Solveig (Intervt.) ; Gunkel, Tatjana (Intervt.) ;  
Pioch, Sebastian (Interv.) : Interview zu *[Recherche beim  
Spielfilm]*. 2007-07-24, Hamburg, Studio Hamburg.  
unveröff. Audiomitschnitt

DRADIO.DE 2007

Deutschlandradio Kultur: Lange Nacht – Philip Anderson. - <  
<http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/langenacht/470695/>> [Abruf 2007-08-15]

DONSBACH 2003

Donsbach, Wolfgang: Journalist. In: Noelle-Neumann, Elisabeth (Hrsg.) ; Schulz, Winfried (Hrsg.) ; Wilke, Jürgen (Hrsg.): *Publizistik Massenkommunikation*. 2. Aufl. Frankfurt am Main : Fischer, 2003, S. 78-125

DORN 2000

Dorn, Margit: Film. In: Faulstich, Werner (Hrsg.): *Grundwissen Medien*. 4. Aufl. München : Fink, 2000, S. 201-220

EISERMANN 2004

Eisermann, André: Interview. In: Gallasch, Petra: *Close-up: Filmschauspiel : Gespräche – Infos – Tipps*. 2. Aufl. Konstanz : UVK, 2004 (Praxis Film Bd. 14), S. 141-145

ELLERMANN 2007

Ellermann, Holger (Intervt.) ; Pioch, Sebastian (Interv.) : Interview zu *[Recherche beim Spielfilm]*. 2007-07-23, Hamburg, Studio Hamburg. unveröff. Audiomitschnitt

FLIEGEL 2007

Fliegel, Marcus (Intervt.) ; Pioch, Sebastian (Interv.) : Interview zu *[Recherche beim Spielfilm]*. 2007-06-15, Hamburg, Norddeutscher Rundfunk. unveröff. Audiomitschnitt

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN 2007

Freie Universität Berlin: Datenbankanbieter. –  
<[http://www.ub.fu-berlin.de/literatursuche/datenbanken/internet/db\\_anbieter.html](http://www.ub.fu-berlin.de/literatursuche/datenbanken/internet/db_anbieter.html)> [Abruf 2007-08-15]

GALLASCH 2004

Gallasch, Petra: *Close-up: Filmschauspiel : Gespräche – Infos – Tipps*. 2. Aufl. Konstanz : UVK, 2004 (Praxis Film Bd. 14)

GAUS 2005

Gaus, Wilhelm: *Dokumentations- und Ordnungslehre : Theorie und Praxis des Information Retrieval* 5., überarbeitete Aufl. Berlin : Springer, 2005

GEDECK 2006

Geddeck, Martina: Interview. In: Henckel von Donnersmarck, Florian: *Das Leben der Anderen*. [DVD]. o.O. : Interviews, 2006

- GENIOS 2007a  
 Genios: über Genios. - <[http://www.genios.de/i\\_genios/ueber.html?WID=07232-3220697-32307\\_2](http://www.genios.de/i_genios/ueber.html?WID=07232-3220697-32307_2)> [Abruf 2007-08-15]
- GENIOS 2007b  
 Genios: Recherche in Tages- und Wochenpresse. -<[http://www.genios.de/r\\_presse/webcgi?START=016&SEITE=pressek\\_d.ein&DBN=&WID=58152-7200687-52704\\_2](http://www.genios.de/r_presse/webcgi?START=016&SEITE=pressek_d.ein&DBN=&WID=58152-7200687-52704_2)> [Abruf 2007-08-15]
- GEORGE 2003  
 George, Götz: Im Gespräch zu ‚Mein Vater‘. In: Blum, Heiko R.: *Götz George Beruf: Schauspieler*. Berlin : Henschel, 2003, S. 22-24
- GLASNER 2006  
 Glasner, Matthias: *Der Freie Wille*. [DVD]. o.O. : Interview, 2006
- GOOGLE 2007  
 Google: Webprotokoll. -<<https://www.google.com/accounts/ServiceLogin?hl=de&continue=http://www.google.com/history%3Fhl%3Dde&nui=1&service=hist>> [Abruf 2007-08-15]
- GÖPFERT 1993  
 Göpfert, Winfried: Publizistische Qualität: Ein Kriterien-Katalog. In: Bammé, Arno (Hrsg.) ; Kotzmann, Ernst (Hrsg.) ; Reschenberg, Hasso (Hrsg.): *Publizistische Qualität : Probleme und Perspektiven ihrer Bewertung*. München ; Wie : Profil, 1993, S. 99-109
- GRAF 1998  
 Graf, Dominik: *Verstörung im Kino : Der Regisseur von DIE SIEGER im Gespräch mit Stefan Stosch über die Arbeit am Film*. Hannover : Wehrhahn, 1998 (Reihe Salon Bd. 1)
- GRAF 1994  
 Graf, Dominik: *Die Sieger*. [DVD]. o.O. : Eurovideo, 1994
- HALLER 2004  
 Haller, Michael: *Recherchieren*. 6. Aufl. Konstanz : UVK, 2004 (Praktischer Journalismus Bd. 7)
- HEINEN 2005  
 Heinen, Christina: Mörderisches Planspiel : Thriller über ein Hinrichtungskommando der Bundeswehr. In: *Frankfurter Rundschau* (2005-01-14), Ausgabe: S Stadt, S. 17

- HENCKEL VON DONNERSMARCK 2006  
 Henckel von Donnersmarck, Florian: *Das Leben der Anderen*. [DVD]. o.O. : Audiokommentar u. Interview, 2006
- HOPP 2007  
 Hopp, Helge (Intervt.) ; Pioch, Sebastian (Interv.) : Interview zu *[Recherche beim Spielfilm]*. 2007-07-03, Hamburg, Gruner & Jahr Verlag. unveröff. Audiomitschnitt
- HUNTGEBURTH 2007  
 Huntgeburth, Hermine (Intervt.) ; Pioch, Sebastian (Interv.) : Interview zu *[Recherche beim Spielfilm]*. 2007-06-28, Hamburg, Café Alsterpavillon. unveröff. Audiomitschnitt
- ILJINE/KEIL 2000  
 Iljine, Diana ; Keil, Klaus: *Der Produzent : Das Berufsbild des Film- und Fernsehproduzenten in Deutschland. 2.*, überarb. u. aktual. Aufl. München : TR-Verlagsunion, 2000 (Reihe Filmproduktion ; Bd. 1)
- IMDB.COM 2007a  
 imdb.com – The Internet Movie Database: Wut. -  
 <<http://imdb.com/title/tt0478114/>> [Abruf 2007-08-15]
- KIEFEL-KUHLS 2007  
 Kiefel-Kuhls, Thorwald (Intervt.) ; Pioch, Sebastian (Interv.) : Interview zu *[Recherche beim Spielfilm]*. 2007-07-30, Hamburg, Café Gloria. unveröff. Audiomitschnitt
- KUREK 2007  
 Kurek, Anna-Barbara (Intervt.) ; Pioch, Sebastian (Interv.) : Interview zu *[Recherche beim Spielfilm]*. 2007-07-12, Potsdam Babelsberg, Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“. unveröff. Audiomitschnitt
- KOCH 2006  
 Koch, Sebastian: Interview. In: Henckel von Donnersmarck, Florian: *Das Leben der Anderen*. [DVD]. o.O. : Interviews, 2006
- KRÓL 2004  
 Król, Joachim: Interview. In: Yapo, Mennan: *Lautlos*. [DVD]. o.O. : Interviews, 2004

KÖRTE 1998

Körte, Peter: Verstörte Helden der inneren Sicherheit. In: Graf, Dominik: *Verstörung im Kino : Der Regisseur von DIE SIEGER im Gespräch mit Stefan Stosch über die Arbeit am Film*. Hannover : Wehrhahn, 1998 (Reihe Salon Bd. 1) S. 5-10

LEYENDECKER 2007

Leyendecker, Hans: (Teiln.) ; Pioch, Sebastian (Teiln.) : Telefonat zu *[Recherche beim Spielfilm]*. 2007-08-23. autorisierte Mitschrift

LUDWIG 2002

Ludwig, Johannes: *Investigativer Journalismus : Recherchestrategien – Quellen – Informanten*. Konstanz : UVK, 2002 (Praktischer Journalismus Bd. 48)

MAMET 2003

Mamet, David: *Die Kunst der Filmregie*. 3. Aufl. Berlin : Alexander, 2003

MAN 2007

MAN Truck & Bus Deutschland GmbH: Qualitätskriterien für gebrauchte MAN – Ersatzteile. - [http://www.man-mn.de/datapool/mediapool/105/Qualittskriterien\\_2007.pdf](http://www.man-mn.de/datapool/mediapool/105/Qualittskriterien_2007.pdf) [Abruf 2007-08-15]

MARANFILM 2007

Maranfilm: Das Kommando – Inhaltsangabe. - <http://www.maranfilm.de/docs/news/doc57.pdf> [Abruf 2007-08-15]

McKEE 2001

McKee, Robert: *Story : Die Prinzipien des Drehbuchschreibens*. 2., korr. Aufl. Berlin : Alexander, 2001

MOSS 2006

Moss, Larry: *The Intent to Live : Achieving your true potential as an actor*. New York : Bantam, 2006

MÜHL 2005

Mühl, Melanie: Ohne Worte : Wenn der Terror ruft, rückt die GSK aus: „Das Kommando“ aber scheitert kläglich (Arte/SWR). In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (2005-01-14), Nr. 11, S. 36

NÜCHTERN 2007

Nüchtern, Rüdiger (Intervt.) ; Pioch, Sebastian (Interv.) : Interview zu *[Recherche beim Spielfilm]*. 2007-06-06, München, Wohnung. unveröff. Audiomitschnitt

- PARKER 2005  
 Parker, Philip: *Die Kreative Matrix : Kunst und Handwerk des Drehbuchschreibens*. Konstanz : UVK, 2005 (Praxis Film Bd. 23)
- POETZSCH 2006  
 Poetzsch, Eleonore: *Information Retrieval : Einführung in Grundlagen und Methoden*. 5., völlig neu bearbeitete Aufl. Berlin : Poetzsch, 2006
- PROCHNOW 2004  
 Prochnow, Jürgen: Interview. In: Gallasch, Petra: *Close-up: Filmschauspiel : Gespräche – Infos – Tipps*. 2. Aufl. Konstanz : UVK, 2004 (Praxis Film Bd. 14), S. 161-165
- RAMCKE 2007  
 Ramcke, Kerstin (Intervt.) ; Pioch, Sebastian (Interv.) : Interview zu *[Recherche beim Spielfilm]*. 2007-06-13, Hamburg, Studio Hamburg. unveröff. Audiomitschnitt
- REGIE.DE 2007a  
 Regie.de – Die Adresse für Filmschaffende: Berufsbilder : Drehbuchautor. -<<http://regie.de/berufsbilder/drehbuchautor.php>> [Abruf 2007-08-15]
- REGIE.DE 2007b  
 Regie.de – Die Adresse für Filmschaffende: Berufsbilder : Szenenbildner und Filmarchitekten. -<<http://regie.de/berufsbilder/szenenbildner.php>>
- SCHOLZEN 2004  
 Scholzen, Reinhard: *Das Kommando Spezialkräfte der Bundeswehr KSK*. 2. Aufl. Stuttgart : Motorbuch, 2004
- SCHÜBEL 2007  
 Schübel, Rolf (Intervt.) ; Pioch, Sebastian (Interv.) : Interview zu *[Recherche beim Spielfilm]*. 2007-07-27, Hamburg, Rolf Schübel Filmproduktion. unveröff. Audiomitschnitt
- SCHWEIGER 2004  
 Schweiger, Til: Interview. In: Gallasch, Petra: *Close-up: Filmschauspiel : Gespräche – Infos – Tipps*. 2. Aufl. Konstanz : UVK, 2004 (Praxis Film Bd. 14), S. 177-181
- SHANNON/WEAVER 1976  
 Shannon, Claude E. ; Weaver, Warren: *Mathematische Grundlagen der Informationstheorie*. München : R. Oldenbourg Verlag GmbH, 1976.

SONNTAG-WOLGAST 1999

Sonntag-Wolgast, Cornelia: Schlepperunwesen bekämpfen – Menschen schützen: Für einen differenzierten Umgang mit der Problematik „Illegale Migration“. In: Bundesnachrichtendienst (Hrsg.): *Illegale Migration Konferenzband : Symposium am 28. Oktober 1999 in Pullach*. Bonn : Varus, 1999, S. 16-29

SPIES 2007

Spies, Ulrich (Intervt.) ; Pioch, Sebastian (Interv.) : Telefoninterview zu *[Recherche beim Spielfilm]*. 2007-06-28. unveröff. Audiomitschnitt

STOCK 2007

Stock, Wolfgang G: *Information Retrieval : Informationen Suchen und Finden*. München : Oldenbourg Wissenschaftsverlag, 2007

SWR 2007

SWR: Angabe des Budgets und der Einschaltquoten von „Das Kommando“. In: Kanngießer, Sandra: *E-Mail : Das Kommando*. (2007-08-07). unveröff. E-Mail – Korrespondenz

VOLPERS/SALWICZEK/SCHNIER 2000

Volpers, Helmut ; Salwiczek, Christian ; Schnier, Detlef: *Regionalfenster im Programm von RTL und SAT.1 : Eine vergleichende Inhaltsanalyse von Programmangeboten und journalistischer Qualität*. Opladen : Leske + Budrich, 2000 (Schriftenreihe Medienforschung der Landesanstalt für Rundfunk Nordrhein-Westfalen ; Bd. 35)

WERSIG 1974

Wersig, Gernot: Information – Kommunikation – Dokumentation. In: Schober, Hans-Werner (Hrsg.) : *Beiträge zur Informations- und Dokumentationswissenschaft – Folge 5*. 2. Aufl. Pullach : BELTZ Offsetdruck, 1974, S. 73.

WIKIPEDIA 2007

Wikipedia.de - Die freie Enzyklopädie: Die Sieger. - <[http://de.wikipedia.org/wiki/Die\\_Sieger](http://de.wikipedia.org/wiki/Die_Sieger)> [Abruf 2007-08-15]

YAPO 2004

Yapo, Mennan: *Lautlos*. [DVD]. o.O. : Interview, 2004

ZIESCHE 2000

Ziesche, Claudia: *Recherche für Dokumentar- und Spielfilme und ihre unterschiedliche filmkünstlerische Nutzung*. Potsdam, Hochschule für Film und Fernsehen, Dipl.-Arb., 2000



## Anhang

### Produktionsdaten zu DIE SIEGER<sup>185</sup>

<b>Deutscher Titel:</b>	Die Sieger
<b>Originaltitel:</b>	Die Sieger
<b>Produktionsland:</b>	Deutschland
<b>Erscheinungsjahr:</b>	1994
<b>Länge (PAL-DVD):</b>	130 Minuten
<b>Originalsprache:</b>	Deutsch
<b>Altersfreigabe:</b>	FSK 16

### Stab

<b>Regie:</b>	Dominik Graf
<b>Drehbuch:</b>	Dominik Graf, Peter Hollweg
<b>Produktion:</b>	Michael Hild, Dieter Minx
<b>Musik:</b>	Dominik Graf, Helmut Spanner, Loy Wesselburg
<b>Kamera:</b>	Diethard Prengel
<b>Schnitt:</b>	Christel Suckow

### Besetzung

• Herbert Knaup:	Karl Simon
• Katja Flint:	Melba Dessaul
• Meret Becker:	Angelika Schaefer
• Hansa Cypionka:	Hannes Grigull
• Heinz Hoenig:	Bernd Helmer
• Heinrich Schafmeister:	Gerd Falk
• Hannes Jaenicke:	Heinz Schaefer
• Werner Karle Jr.:	Kaul
• Meret Becker:	Angelika „Sunny“ Schaefer
• Natalia Wörner:	Saide
• Sybille Waury:	Krankenschwester
• Ernst Petry:	maskierter Geiselnehmer

---

<sup>185</sup> Wikipedia: <[http://de.wikipedia.org/wiki/Die\\_Sieger](http://de.wikipedia.org/wiki/Die_Sieger)> [Abruf 2007-08-15]

## Produktionsdaten zu DAS KOMMANDO<sup>186</sup>

<b>Deutscher Titel:</b>	Das Kommando
<b>Originaltitel:</b>	Das Kommando
<b>Produktionsland:</b>	Deutschland
<b>Erscheinungsjahr:</b>	2005
<b>Länge (PAL-DVD):</b>	90 Minuten
<b>Originalsprache:</b>	Deutsch

### Stab

<b>Regie:</b>	Thomas Bohn
<b>Drehbuch:</b>	Thomas Bohn
<b>Produktion:</b>	Mark Horyna
<b>Musik:</b>	Günther Illi
<b>Kamera:</b>	Simon Schmejkal
<b>Schnitt:</b>	Inge Bohmann

### Besetzung

- Robert Atzorn: Brigadegeneral  
Heinz Büchner
- Jens Atzorn: Oberleutnant  
Christopher Büchner
- Iris Berben: Dr. Ellen Büchner
- Oona Devi Liebich: Florence Barat
- Nele Müller-Stöfen: Oberfeldarzt  
Angelika Leisen
- Frank Röth: Oberst Arne Koczian

---

<sup>186</sup> Wikipedia: <[http://de.wikipedia.org/wiki/Das\\_Kommando](http://de.wikipedia.org/wiki/Das_Kommando)> [Abruf 2007-08-15]

## Zitierte Interview- und Gesprächspartner

- **Prof. Alfred Behrens** - Dozent an der HFF „Konrad Wolf“ und Drehbuchautor.
- **Lars-Olav Beier** - Filmkritiker beim Spiegel und Drehbuchautor.
- **Rautgundis Beutel** - Kostümbildnerin.
- **Dr. Lisa Blumenberg** – Produzentin bei Studio Hamburg.
- **Thomas Bohn** - Regisseur und Autor.
- **Solveig Cornelisen** – Producerin bei Studio Hamburg
- **Holger Ellermann** - Produzent bei Studio Hamburg.
- **Marcus Fliegel** - Kinoexperte und Journalist bei NDR2.
- **Tatjana Gunkel** – Producerin bei Studio Hamburg.
- **Helge Hopp** - Redakteur bei der Zeitschrift „PARK AVENUE“ und Jurymitglied des Adolf Grimme Instituts
- **Hermine Huntgeburth** - Regisseurin, Autorin und Produzentin.
- **Thorwald Kiefel-Kuhls** - Szenenbildner.
- **Prof. Anna Barbara Kurek** – Dozentin an der HFF „Konrad Wolf“, Jurymitglied des Adolf Grimme Instituts und Schauspielerin.
- **Hans Leyendecker** - Leitender Politischer Redakteur bei der Süddeutschen Zeitung
- **Rüdiger Nüchtern** – Regisseur und Drehbuchautor
- **Kerstin Ramcke** – stellv. Geschäftsführerin und Produzentin bei Studio Hamburg
- **Rolf Schübel** – Regisseur, Drehbuchautor, Produzent
- **Dr. Ulrich Spies** - Referatsleitung Adolf-Grimme-Preis

## **Eidesstattliche Versicherung**

Ich versichere, die vorliegende Arbeit selbstständig ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen Quellen und Hilfsmittel als die angegebenen benutzt zu haben. Die aus anderen Werken wörtlich entnommenen Stellen oder dem Sinn nach entlehnten Passagen sind durch Quellenangabe kenntlich gemacht.

Hamburg, 27.08.2007

---

Sebastian Pioch